



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Unternehmen Südsee

Ein Raumkommandant erkennt die tödliche Gefahr in der Tiefsee —
und er greift ein, um die Erde zu retten

Neu!

Nr. 381
80 Pfg.

| | |
|---------------|-----------|
| Österreich | OS 5,- |
| Schweiz | str. - 70 |
| Italien | It. 140 |
| Frankg./Belg. | Fr. 11,- |
| Frankreich | Fr. 1,20 |
| Holland | Hfl. - 80 |
| Spanien | Pts. 20,- |

Unternehmen Südsee

Ein Raumkommandant erkennt die tödliche Gefahr in der Tiefsee - und er greift ein, um die Erde zu retten

von Hans Kneifel

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Ende Januar des Jahres 2437. Rund zweieinhalb Monate sind seit dem Tage verstrichen, da die Zeitpolizei ihren bislang schwersten Schlag gegen die Menschheit führte.

Mächtige Dolan-Flotten drangen unaufhaltsam in Richtung Erde vor. Die Niederlage der Terraner schien unabwendbar. Doch dann, in der Stunde allerhöchster Gefahr, geschah etwas, worauf niemand zu hoffen wagte: OLD MAN gab sein größtes Geheimnis preis. Der Robotgigant reagierte auf die Sonderschaltung seiner Erbauer und wehrte die Dolans ab.

Nach dem Ende des Kampfes gegen die Invasoren erhielt Perry Rhodan weitere Informationen und Hinweise von den Erbauern OLD MANS. Der Großadministrator wurde veranlaßt, eine alte Spur zu verfolgen, um Terra in den Besitz der ultimativen Abwehrwaffe zu bringen.

Auf gefährvollen Umwegen gelangte Perry Rhodan an das Ziel seiner großen Suche: das System der Erbauer OLD MANS. Dort warteten weitere unliebsame Überraschungen und harte Auseinandersetzungen auf die Männer der CREST V und letztlich war es nur der Zeitsprung vom Jahre 2436 ins Jahr 7682 v. Chr. und wieder zurück, der bewirkte, daß Perry Rhodans Expedition nicht kläglich scheiterte, sondern zu einem vollen Erfolg wurde.

Das große Erbe der Lemurer konnte von den Terranern, den rechtmäßigen Erben der Ersten Menschheit, in Besitz genommen werden.

Aber diese Hinterlassenschaft wird auch von Unbekannten zum Verderben der Menschheit angewendet. Das beweist das UNTERNEHMEN SÜDSEE

Die Hauptpersonen des Romans:

Vivier Bontainer - Perry Rhodans Retter gibt einen Notruf ab.

Arsali Bontainer - Ihre Flitterwochen werden empfindlich gestört.

Noel Minth-Kisilan - Ein Milliardär gibt eine Party.

Fanra Kisilan - Eine junge Frau an der Seite eines alten Mannes.

Guriman Halsterby - Kapitän der Unterwasserjacht POSEIDON.

Major Tschil Noukeren - Kommandant eines verschollenen Explorerschiffes.

Perry Rhodan - Der Großadministrator greift persönlich ein, als Terra Gefahr droht.

1.

»Die Stärke des Tigers liegt darin begründet, daß jedermann die Stärke des Tigers kennt und sich davor ängstigt.

Bengalisches Sprichwort, Terra, 14. Jahrhundert.«

Kaum jemand hätte John Sanda, den Freund Vivier Bontainers, wiedererkannt. John stand übertrieben kerzengerade da und richtete seine grauen Augen auf seinen Gegenüber. Mit einer Hand fuhr Sanda über sein kurzgeschnittenes, an den Schläfen weit herabgezogenes, mittelblondes Haar. Sein Gesicht war tief gebräunt und seine Stimme klang mißbilligend, als er sagte:

»Schämst du dich noch immer nicht, Vivier?«

Bontainer sah nachdenklich zu dem Schwarm bunter, kleiner Fische hin, der plötzlich abdrehte, und erwiderte:

»Nein. Der Grund, weswegen ich mich nicht

schäme, befindet sich hinter dieser reichfurnierten Tür, Sanda!«

John Sanda schüttelte fassungslos den Kopf und murmelte:

»In der Ehe pflegt gewöhnlich immer einer der Dumme zu sein; nur wenn zwei Dumme heiraten - das kann mitunter gutgehen.«

Bontainer lachte schallend.

Sie befanden sich in dem großen rechteckigen Wohnraum des Hauses das Bontainer für die Dauer seines Urlaubs gemietet hatte. Das Haus befand sich in dreißig Metern Tiefe an einem Schräghang des Atolls. Von oben drang das Sonnenlicht in sichelförmigen Reflexen ein, und die beiden Männer standen sich gegenüber. Bontainer und Sanda waren in weiße Anzüge gekleidet; eine Mischung zwischen Bordanzug und langer, chinesisch geschnittener Jacke. Um sie herum waren Stille und Abgeschlossenheit der submarinen Siedlung.

»Deine Abneigung gegen die Ehe ist pathologisch

mein Freund«, sagte Vivier. »Ich bin nachgerade doch völlig erstaunt, daß du es über dich gebracht hast, unser Trauzeuge zu sein.«

John grinste unsicher.

»Ich sehe gern den Anfang des Unterganges mit eigenen Augen«, erklärte er und machte eine großartige Geste. »Das Ende erlebe ich ohnehin mit: Du wirst dich in meine Arme flüchten, um dich auszuweinen. Aber ... dann ist es zu spät, Vivier!«

Über ihnen spaltete der Bug eines Düsenmotorbootes das Wasser in einem keilförmigen Bereich. Die Fische schlugen verwirrt Haken, dann beruhigten sie sich wieder. Die Korallen sahen wie Pflanzen aus, die kein Windhauch bewegte. Am 15. Januar dieses Jahres hatte Bontainer endlich Arsali Hingurt geheiratet. Bei der kleinen, intimen Zeremonie hatte John Sanda als Trauzeuge fungiert, und er wäre beleidigt gewesen, hätte ihn Vivier nicht darum gebeten.

Das Schiff EX-3333 wurde gerade generalüberholt.

Und jetzt, am ersten Tag im neuen Haus, wollte sich Sanda von Vivier verabschieden, um, wie er es mit geradezu trauriger Miene formuliert hatte, ihnen beiden Gelegenheit zu geben, ihren Irrtum einzusehen. Er tröstete sich mit dem exotischen Getränk, das blau in den schlanken Gläsern schillerte.

Bontainer erwiderte gutgelaunt:

»Du kannst nicht eine Hälfte des Huhnes zum Braten, die andere zum Eierlegen haben. Es klingt albern, aber es stimmt: Wir lieben uns, John.«

Sanda, leicht angetrunken, fuhr zurück.

»Wer? Du und ich? Das weise ich streng von mir!«

»Nein - Arsali und ich!«

Bontainer lachte laut. Hinter einer Tür erhob sich eine unverkennbare Stimme und schrie:

»Ruhe!«

Sanda grinste: »Mastercontrol an Bontainer: Schweigen Sie!«

»Du mißverstehst das«, schränkte Bontainer ein. »Du mußt die Dinge ruhig sehen. Der Flug hierher hat Arsali ermüdet.«

John Sanda öffnete den Mund, als wolle er etwas sagen, entschloß sich dann aber dazu, nur schweigend den Kopf zu schütteln. Verwirrt wechselte er das Thema.

»Was hast du in den nächsten Tagen vor, Vivier?« fragte er.

»Mich zu erholen und mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß ich verheiratet bin. Du wirst, fürchte ich dein Junggesellenleben wieder aufnehmen.«

Sanda nickte.

»Genau das werde ich tun und hin und wieder Oomph Amber besuchen.«

»Das ist nett von dir«, sagte Bontainer und ging bis zu der gläsernen Wand des Wohnraumes. Er blieb

stehen und sah hinaus. Blaues, von Sonnenlicht erhelltes Wasser umgab das Haus. Es sah aus wie eine riesige flache Schachtel mit durchsichtigen und teilweise undurchsichtigen Wänden gekrönt von einem dünnen Rohr durch das man einsteigen konnte.

»Warum hast du den Lourener eigentlich nicht hier?« erkundigte sich John und trank den Rest in seinem Glas aus.

»Ich ziehe es vor, die Gedanken meiner Frau zu erraten, nicht, sie mir von Oomph schildern zu lassen.«

John lehnte sich gegen die Säule aus Terkonitstahl, die mitten durch den Wohnraum ging, schwankte ein wenig und erwiderte:

»Du könntest ein netter Mensch sein und mich hinüber zur Insel bringen.«

Bontainer nickte.

»Unterirdisch oder mit dem Boot?«

»Mit dem Boot, bitte. Ich liebe die Meeresluft.«

»Einverstanden.«

Sie gingen nebeneinander auf die Tür zu, die den Wohnraum mit dem Korridor verband. Von dort aus führte eine Stahlröhre hinauf zur Oberfläche. Dort führte eine Schleuse, die auch den stärksten Wellengang aushielt, auf eine schwimmende Plattform. An dieser Plattform schaukelte das Boot, das im Mietpreis inbegriffen war.

»Solltest du nicht besser fragen, ob es dir deine liebe Frau gestattet ...?« meinte John und grinste sarkastisch.

»Hältst du mich für einen Jammerlappen, Freund John?« fragte Bontainer aggressiv und schaltete das Antigravfeld auf Aufwärts.

»Nein. Für einen Ehemann«, gab John Sanda doppeldeutig zur Antwort. Er war über den »Verrat« seines Freundes untröstlich, obwohl er die gesamte Vorgeschichte kannte. Und obwohl er Arsali Bontainer persönlich sehr schätzte, fand er, daß es wieder einen guten Freund deswegen weniger gäbe, weil er geheiratet hatte. Irgendwie mißtraute Sanda einer jeden engen menschlichen Bindung sehr. Schweigend schwebten er und Bontainer den engen Schacht aufwärts.

Die Schleuse öffnete sich, und automatisch schaltete sich die Antigravanlage um.

Vor ihnen lag die See.

Aus der Tiefe des Meeresgrundes unter Polynesien wuchs ein riesenhafter vulkanischer Berg hoch. Er hatte die Form eines Spitzkegels mit konkav geschwungenen Hängen. Kurz vor dem Durchstoßen der Wasserfläche formten sich zwei Gipfel aus; diese runden Zwillingerhebungen bildeten oberhalb des Wassers zwei Inseln. Im Nordwesten lag Mangareva, im Südosten, mehr Ostsüdost, lag Timoe. Beide Insel waren von runden Korallenriffen umgeben in die man Einfahrten gesprengt hatte. Auf den Inseln,

inmitten von Palmenwäldchen, lagen winzige Landeplätze. Es gab ein paar Hotels, riesige erdbebensichere Kästen, ansonsten schienen die Inseln ziemlich leblos. Fast alles, was sich hier bewegte, spielte sich unter Wasser ab. Es war - abgesehen von wenigen anderen Landschaften - eine der Möglichkeiten, die man hatte, um sich von den acht Milliarden Mitmenschen zurückzuziehen, die im Jahr 2437 die Erde bevölkerten. Ein paar schwimmende Plattformen, an denen weiße Kunststoffboote schaukelten - das war alles, was man von oben erkannte. Bontainer blieb neben Sanda am Geländer stehen und sah nach Osten.

»Wie kommst du von der Insel weg, John?« fragte Vivier leise.

Die Wellen neben ihm waren ruhig und niedrig; es war eine lange Dünung, und man sah nur ein einziges Boot, das langsam der Einfahrt von Timoe zutrieb.

»Es geht in einer Stunde ein kleines Linien Schiff ab, das in Terrania City landet«, erklärte John. »Wann sehen wir uns wieder?«

»In einunddreißig Tagen«, sagte Bontainer. »Wenn nichts dazwischenkommt.«

Sie blickten sich schweigend an. Nicht zufällig wurden sie innerhalb der Flotte die Space-Twins genannt: Sie glichen sich sehr, und sie waren hervorragend aufeinander abgestimmt und eingespielt. Und beide wußten, daß jede Ruhe trügerisch war wie dünnes Eis, das jederzeit splintern konnte. Ein Monat Ruhe für Männer wie Bontainer und Sanda, es war unvorstellbar.

»Vorsicht«, sagte John. »Diese Daten gehen dir allzuleicht von den Lippen.«

Bontainer öffnete die Sperre des Geländers und sprang mit einem Satz hinunter ins Boot.

»Ich kann nicht hinter die schwarze Glasplatte sehen, die sich >Schicksal< nennt«, erklärte er grinsend. Fauchend sprang die Düse des Bootes an, dann brummte sie in niedrigen Touren.

»Das nicht. Aber ich brauche mir nur unsere gemeinsamen Abenteuer vorzustellen! Keine vierundzwanzig Stunden ununterbrochener Ruhe! Vermutlich findest du ein untergegangenes Wrack oder ähnliches.«

Sanda warf sich in den Nebensitz und sah zu, wie Bontainer den Knoten löste. Das Boot wendete hart und nahm Kurs auf die grünen Büschel der Palmenwipfel.

Sonne, Wasser, frischer Wind, Ruhe und Frieden ...

Das war die Umgebung, in der sich die beiden Männer nun befanden. Und sie mißtrauten dieser Ruhe; sie kannten es anders. Was Sanda eigentlich bedrückte, war folgende Überlegung: Bontainer hatte sich seit der Landung auf Roanoke verändert. Sein Leben hatte sich geändert, und Vivier sich mit ihm.

Aber unter der dicken Schicht, deren Wachstum Sanda staunend miterlebt hatte, steckte noch immer der alte Bontainer: Tollkühn, ohne unbesonnen zu sein, mutig ohne Leichtsinn, verwegen und doch mit Verantwortung. Und so wie das Hantieren mit offener Flamme neben Sprengstoffen gefährlich war, bedeutete es auch ein Risiko, Abenteuer in die Nähe Bontainers zu bringen.

Dynamit detonierte, und Bontainer stürzte sich ins Abenteuer.

Und die Situation eines frischverheirateten Paares vertrat alles ... nur keine Abenteuer.

Sanda hob philosophisch den Zeigefinger und hielt ihn in den Passat, dann deklamierte er:

»Ein Mädchen, das einen Soldaten heiratet, macht nie eine schlechte Partie. Er versteht zu kochen kann nähen, ist gesund - und das Wichtigste: Er ist daran gewöhnt, zu gehorchen.«

Durch das Brummen der Düse fragte Vivier:

»Und was beabsichtigst du damit auszudrücken?«

Unbewegten Gesichtes antwortete John Sanda:

»Wenn Frau Arsali Bontainer sagt: Vivier, geh nicht zu nah ans Feuer! Wenn sie das sagt, bleibe davon weg. Bitte, versprich es mir.«

Bontainers schallendes Gelächter übertönte die Arbeitsgeräusche des Triebwerks.

»Ich werde gehorchen. Arsali und dir!« Sanda nickte mit Würde.

»Dann ist es gut!«

Seit einhundert Jahren ungefähr tauchte jedermann, dessen finanzielle Mittel es gestatteten, in die warmen Gewässer des pazifischen Ozeans hinunter. Zuerst nur mit Atemgerät, dann mit kompletter Ausrüstung. Schließlich ergriff eine wachsame Industrie die Initiative und baute die erste submarine Stadt. Es wurde schnell zur Mode: Sanatorien, Vergnügungsstätten, die aus Fertigbauteilen höchster Beanspruchung erbauten Siedlungen, Einzelbauten ... auseinandergezogen zwar, aber an gemeinsame Kommunikationsnetze angeschlossen. Es entstanden ausgedehnte Siedlungen. Es wurden die Fische zwar nur während der Bauarbeiten belästigt, aber sie gewöhnten sich schnell an die neuen Anblicke und betrachteten ihrerseits die Menschen durch die Wände aus transparentem Panzerplast.

Eine riesige Aquariumsanlage mit drastisch umgekehrten Vorzeichen war entstanden. Rund um den vulkanischen Sockel der Insel Mangareva und Timoe wohnten knapp vierzigtausend Menschen. Und über Wasser sah man nichts von ihnen. Das, fanden manche Kulturkritiker sei das Beste daran.

Das Boot jagte in das spiegelglatte Wasser der Timoelagune hinein senkte sich vorn und wurde langsamer, schwamm mit ausgeschalteter Maschine an den langen Steg heran Sanda streckte die Hand

aus.

»Viel Spaß, Bontainer«, sagte er »Überstehe alles mit Würde.«

Bontainer nickte.

Er kam sich irgendwie verlassen vor, als er der schlanken Gestalt seines Freundes nachschaute. John Sanda ging mit der übertriebenen Konzentration eines Mannes, der zuviel Alkohol im Blut hatte und vermeiden wollte, daß es jemand außer ihm merkte. Bontainer zündete sich eine Zigarette an und fuhr zurück zur Plattform, vertäute das Boot und zurrte die Persenning fest.

Die Plattform konnte bei schwerem Seegang eingezogen werden. Antischwerkraftgeräte sorgten dafür. Die submarine Siedlung war durch eine Anzahl von Schächten mit dem Inselsockel verbunden, und meist kamen die Menschen mit einem Linienflugzeug hierher. Die Maschinen, die den Verkehr innerhalb der irdischen Lufthülle besorgten, waren ein Mittelding zwischen Düsenmaschine und Raumschiff und wenn man ganz fein und modern sein wollte, benützte man die Transmitterverbindungen. Eine schnellere Methode zur Personenbeförderung gab es nicht.

Vivier Bontainer lehnte an der Reling der Plattform und dachte nach.

Mangareva - Timoe ... er kannte jene kleine Geschichte des präatomaren Klassikers Jack London. Ein Schiff mit einer unter Deck schwelenden Getreideladung kam darin vor, das einen Strand suchte, um auflaufen zu können, und ein Gouverneur der Insel Pitcairn, die mit den historischen Ereignissen um das Schiff BOUNTY in Zusammenhang zu bringen war. Geschichtsträchtiger Boden - geschichtenreiche Inseln.

»Merkwürdig ...«, sagte Bontainer laut und warf die Zigarette ins Wasser. Sie schmeckte nicht mehr.

Unter ihm im glasklaren Wasser der Lagune lagen die Bauten; die meisten von ihnen waren nur durch Wasserschleusen zu betreten. Einige aber, und dazu gehörte das von ihm gemietete Haus, besaßen versenkbare Plattformen. Zwischen zehn und dreißig Metern Tiefe, im hellsten Bereich der Lagune, erstreckten sie sich rings um die beiden Inselsockel und, teilweise wie fremdartig wuchernde Knollen an einem Versorgungsrohr aus Terkonit, auch an den Abhängen des Korallenriffs.

Bontainer war unruhig.

»Und bisher hatte die Erfahrung gezeigt, daß es stets einen echten, bedeutungsvollen Grund für diese Art von Unruhe gab.«

»Unsinn!« murmelte er. »Hier, unter Wasser ist alles still.«

Dann zuckte er die Schultern und schwebte hinunter in die Halle seines Hauses. Die Terkonitstahlröhre, grundseensicher im Boden des

Hanges verankert, verband sein Haus mit drei anderen. Wer zur Plattform wollte, schwebte einfach durch.

*

Ein Baustoff dominierte hier unten: Transparentes Panzerplast. Bis auf die wichtigen Träger und Verbindungsteile, die aus rostsicherem Terkonit waren, hatte man die rund zehntausend Unterwasserbauten aus Panzerplast gegossen. Es waren sinnreich zusammengefügte Bauelemente, die man beliebig kombinieren konnte. Mangareva und Timoe bildeten eine unsichtbare Stadt von vierzigtausend Einwohnern - einschließlich der Anlagen auf den Inseln.

Vivier stand in seinem orangegelben Anzug, die Sauerstoffflaschen auf dem Rücken, in der durchsichtigen Schleuse. Durch Bodendüsen quoll das Wasser, und Bontainer setzte sich die Maskenkombination auf, die Brille und Sauerstoffversorgung gleichzeitig war. Am Handgelenk trug er den Druckanzeiger und die wasserdichte Uhr, in der Hand hielt er die Harpune. Als sich die Wasserschleuse gefüllt hatte, glitt die durchsichtige Pforte auf, und Vivier schwamm in langsamen Stößen schräg nach unten. Er genoß dieses Schweigen und die Farbenspiele: Fische, Korallen und Seeanemonen.

Und seine Unruhe ließ sich durch Wasser, Sonnenlicht und Fischschwärme nicht vertreiben.

Männer wie er, Raumfahrer auf Explorerschiffen, erlebten pausenlos neue Dinge, weil sie dem wissenschaftlichen Abenteuer nachliefen. Auch hier, unter Wasser, inmitten der Gambier-Inselgruppe des Tuamatuarchipels, warteten Abenteuer auf Bontainer. Er kannte nur deren wahre Natur nicht, denn, hätte er gewußt, was ihm bevorstand, wäre er mit dem nächsten Schiff abgeflogen. Oder auch nicht.

Er drehte sich auf den Rücken, schlug mit den großen Schwimmflossen und betrachtete die faszinierende Unterwasserlandschaft. Er hatte sich einige hundert Meter vom südlichen Hang der Insel entfernt, durchschwamm einen Wald von Sternkorallenbauwerken und ließ einen Schwarm Kofferfische zwischen sich und dem grandiosen Bild hindurchschwimmen.

Der Südhang.

Bedeckt mit den lichterfüllten Bauwerken der Unterwasserhäuser. Sie zogen sich wie eine fünffache Perlenkette rings um die Insel hin; hier am Südhang waren einige tief unter der Dreißigmetergrenze befestigt. Aus einem Fundament, in dem sich die Energieversorgung befand, wuchsen wie Speichen einer großen Wendeltreppe fünfzig muschelförmige Bauten hervor. Niemand konnte in

die Räume eines anderen hineinsehen, und gewöhnlich betrat man diese großen Apartments durch gläserne Schleusen.

Nachts sorgten phantastische Beleuchtungseffekte dafür, daß der paradiesähnliche Eindruck nicht abriß. Batterien wasserdichter Scheinwerfer waren zwischen Korallen versteckt, leuchteten aus Muränenhöhlen, wechselten in variablen Rhythmen die Farben.

Genau geradeaus lag die Unterwasservilla Minth-Kisilans.

Sie war eines der prächtigsten Bauwerke, angelegt in vier Ebenen. Die riesigen Scheiben ließen undeutlich die Silhouetten von Personen erkennen. Unterhalb der Villa lag der Hangar für die Jacht. Bontainer wußte, daß sein Erscheinen hier nicht geheimgehalten worden war; Presse und Terravision hatten dafür gesorgt, daß Bontainer und Arsali zu einer Art lokaler Berühmtheit geworden waren. In einer Kleinstadt dachte Bontainer, wird selbst ein Hustenanfall von der Allgemeinheit vermerkt.

Vivier schwamm noch eine Stunde lang, dann fühlte er sich müde und hungrig und kehrte zurück. Um diese Zeit, es war früher Nachmittag war er fast der einzige Taucher zwei oder drei Schirmfeldblasen stiegen aus den Schleusen nach oben wartenden Booten entgegen. Bontainer erkannte Hochseeangler, die vermutlich auf Haifischjagd gingen. Er kletterte in die Schleuse. Der Motor, der das Wasser absaugte, lief an.

Minuten später lag Bontainer, eine weiße Badehose und einen roten Frotteemantel angezogen, in einem der geschwungenen Sessel, rauchte und fühlte sich wohl.

Er würde sich daran gewöhnen müssen, dachte er, daß seine Ruhe gestört würde ... von Arsali. So war es auch.

Madame Bontainer betrat den Wohnraum.

Sie trug einen schneeweißen Bikini und fragte:

»Liebling, wie geht es dir?«

Wohlerzogen erwiderte Bontainer: »Ich bin etwas müde. Das heißt, ich war es, denn wenn ich deine außerordentlich gebräunte Haut und das kurzgeschnittene rote Haar sehe verfliegt die Müdigkeit sehr rasch.«

Sie zeigte ein mißtrauisches Gesicht und setzte sich neben ihn auf den niedrigen Tisch.

»Du redest wie Sanda«, stellte sie fest. »Sollen wir uns scheiden lassen?«

Bontainer trank sein Glas leer, drehte die Asche seiner Zigarette ab und entgegnete:

»Nach all dem Aufwand, den wir - mit dem Gegenteil trieben? Außerdem müssen wir wenigstens heute Abend noch als Ehepaar auf diese blödsinnige Party gehen. Kisilan gibt ein Fest ...«

Arsali nahm ihm die Zigarette aus den Fingern und

steckte sie in die mit Wasser gefüllte Vertiefung des Aschenbechers.

»... für den Helden der Siedlung. Nikotin ist ungesund.«

Bontainer beherrschte sich mannhaft, lächelte Arsali an und nickte.

»Ja. Ich beginne, diese Massenkommunikationsmittel hassen zu lernen. Kaum ist man der überbevölkerten Erdkruste entflohen, um seine junge Gemahlin ohne Zeugen in die Arme schließen zu können, muß man als Dekorationsartikel erhalten.«

Arsali Bontainer, vormalige Hingurt, grinste ironisch.

»Aber, Liebling - du machst im Smoking genauso fabelhafte Figur wie im Raumanzug! Du siehst so männlich aus, weißt du?«

Bontainer kratzte sich ratlos am Kopf, sein Haar war noch feucht.

»Nicht genug, daß ich mich herabließ, dir meinen guten Namen zu geben - jetzt muß ich mir noch im eigenen Heim billige Sarkasmen gefallen lassen. Ist das mit deiner Stellung als Gattin und Hausfrau zu vereinbaren?«

Sie streichelte zärtlich seine Wange.

»Selbstverständlich. Du hast nämlich, ganz im Vertrauen, eine dieser vollemanzipten Furien geheiratet! Daß ausgerechnet du als Psychologe diese Gefahr nicht vorausgesehen hast, finde ich beschämend. Wo doch Rhodan so große Stücke auf dich hält.«

Er stand auf und grinste.

»Und mit vollem Recht hält er diese Stücke«, sagte er. »Ich bin nämlich wirklich ein guter Raumfahrer.«

Sie liebten diese Art der Unterhaltung, die ausschließlich zwischen klugen Menschen möglich war, die die Kunst der Über- und Untertreibung beherrschten, und wobei jedes Wort mehrere Bedeutungen hatte, die nur die beiden Partner kannten. Trotzdem fühlte sich Bontainer müde, und er wollte abends im weißen Smoking eine gute Figur machen: Kisilan hatte sicher Photographen im Haus.

»Ich werde dich rechtzeitig wecken, Liebling«, sagte Arsali.

»Dafür werde ich dir noch im Altersheim danken«, schloß Bontainer und küßte sie kurz. Er warf sich auf die Liege in seinem kleinen Arbeitsraum und schlief ein.

2.

»Die Erfolgreichen sind viel attraktiver, wenn sie ihren Erfolg gekonnt verachten.

Aus dem Zitatenschutz von Pompeo Posar. Erschienen in Interkosmo. Sonderdruck der >blue nebula<.

Als sie in ihrer großen Schirmfeldblase in die Schleuse hineinbugsierten, sahen sie bereits hinter einigen transparenten Wänden die anderen Gäste. Der Volksmund hatte den Südhang Snob Valley genannt.

»Sir Noel Minth-Kisilan erwartet Sie bereits, meine Herrschaften!«

Ein Butler, der über seinem Frack eine Taucherbrille trug, stand neben der Schleuse. Er deutete nach hinten und überreichte Arsali eine Orchidee.

Bontainer nahm eine riesige Chrysantheme, dunkelblau, und heftete sie an den Schalkragen seines weißen Smokings. Die Blume war aus eloxiertem Goldblech, das so kostbar war, daß sich Bontainer fragte, ob der Geruch oder die Tatsache, daß die Blätter seidenweich waren, den Preis ausmachten. Jedenfalls sah das Ding sehr gut aus.

»Danke«, sagte er. Arsali lächelte schmelzend, nahm seinen Arm und bewegte sich mit kleinen Schritten vorwärts. Bontainers Frau steckte in einem knöchellangen, weißen Abendkleid. Ihre fast dunkelbraun gebrannte Haut kontrastierte zu dem Kleid.

»Hier sind sie ja!« rief Noel aus und kam auf sie zu.

Bontainer stellte vor und schüttelte die Hand des dicken Mannes. Er war fast verblüfft über den knochenharten Händedruck, denn Noel Minth-Kisilan war hundertzwei Jahre alt, bemerkenswert fett und unterstand einer ständigen Zellverjüngung. Er strahlte Geld, Einfluß und Wohlwollen aus.

»Hier sind wir, richtig. Ich möchte mich für die Einladung jetzt schon bedanken, Noel«, sagte Bontainer und sah einen Moment die Belustigung in den Augen des Dicken aufblitzen. Noel war eine schillernde Persönlichkeit. Gleichzeitig hart, schnell, genußsüchtig und ein cleverer Geschäftsmann.

»Aber ich bitte Sie, Vivier«, sagte Kisilan. »Als Psychologe wissen Sie sicher, wie sehr kleine, dicke, entschlußunlustige Menschen die großen, schlanken Draufgänger bewundern!«

Bontainer ging rechts, Arsali links vom Gastgeber in den riesigen Wohnraum hinein.

»Sie übertreiben zwar außerordentlich charmant«, bemerkte Vivier kurz, »aber Sie übertreiben. Ich fliege ein Schiff, und Sie dirigieren ein Vierteltausend moderne Handelsraumer. Wo ist da der Unterschied?«

»Jetzt übertreiben Sie - es sind nur zweihundertvierundzwanzig Schiffe«, sagte Noel. »Darf ich Ihnen meine Frau vorstellen?«

Insgesamt schätzte Bontainer die Zahl der Anwesenden auf etwa dreißig, aber von denen war Fanra Minth-Kisilan zweifellos die auffallendste

Erscheinung. In ihr steckten zweitausend Jahre Pharaonenreich, etwas von der wilden Schönheit eines Beduinenmädchens und die konzentrierten Erfahrungen einer Brigade von Männern und Frauen, die in der Lage waren, ein unscheinbares Mädchen auf dem Fernsehschirm zum Wachtraum sämtlicher Junggesellen zu machen. Da Fanra überdies erst zweiundzwanzig war und sehr hübsch, wirkte sie wie ein Schwertfisch in einem Heringsschwarm. Nur die gelassene Reife von Arsali konnte mit Fanras gutem Aussehen konkurrieren.

»Frontalangriff, Vivier«, zischte Arsali. »Volle Deckung!«

»Reagiere gemessen, Gemahlin« flüsterte er blitzschnell zurück.

Fanra zerteilte die Gäste wie der Bug eines Ozeandampfers, ebenso schnell und ebenso scharf. Sie kam mit ausgestreckter Hand auf Arsali zu, gab einige ausgewogene Nichtigkeiten von sich, wandte sich dann an Bontainer und strahlte ihn an. Bontainer lächelte sarkastisch, nahm ihre Hand und sagte:

»Es ist immer wieder faszinierend zu beobachten, wie sich Schönheit und Reichtum paaren. Wobei ich nichts über den Schmuck Ihres reizenden Hälschens gesagt haben möchte, gnädige Frau.«

»Sie machen entzückende Komplimente, Vivier!« sagte Fanra.

»Kaum«, erwiderte er. »Nur Feststellungen.« Arsali lächelte gelassen.

Bald bildeten sich die üblichen Kreise auf einer Party; Menschen mit annähernd gleichen Interessen begannen einander zu erzählen, wie tüchtig sie waren und wie hoch und außerordentlich groß die Verantwortung war, die sie mit sich herumschleppten. Bontainer ließ sich von Fanra in eine kurze Unterhaltung verwickeln und ging dann, nachdem Fanra von einem riesigen blondhaarigen Mann zu einem Drink genötigt worden war, hinüber zu Noel Minth-Kisilan.

Bontainer deutete auf die Inneneinrichtung, die den teuren Geschmack eines guten Innenarchitekten widerspiegelte.

»Nett haben Sie es hier«, sagte er trocken. »Und so entzückende Gäste.«

Noel überreichte Bontainer ein pokalartiges Glas.

»Ich weiß, daß Sie Sekt mit Kirschwasser bevorzugen«, sagte er. »Können Sie sich hier wohl fühlen?«

»Noch etwas steif«, sagte Vivier »aber das gibt sich im Verlauf des Abends und nach erhöhtem Alkoholkonsum. Ist das Ihr Geschmack?«

Ein knöcheltiefer Teppich, von Wand zu Wand verlegt, dunkelrot. Darauf standen schwere Ledersessel. Eine gewaltige viereckige Tischplatte schwebte auf Antigravpolstern. An den Wänden sorgfältig ausgeleuchtete antike Kostbarkeiten, und

ein Malik der mittleren Schaffensperiode hing an einer Längswand; ein unglaublich kostbares Werk.

»Nicht ganz, aber Sie wissen es ja. Keine Zeit, den Krempel selbst auszusuchen«, sagte Noel. »Wie gefällt Ihnen meine Gattin?«

»Wie gefällt Ihnen meine Gattin?« fragte Bontainer zurück und nippte an dem Getränk.

Noel Minth-Kisilan grinste.

»Besser«, sagte er. »Aber meine war teurer.«

»Wie schön«, sagte Vivier. »Meine verdient nebenbei noch ein bißchen mit. Sie ist funktechnisch gebildet, müssen Sie wissen!«

Der dicke Mann kicherte ironisch.

»In meinem Alter hat man nur noch wenige Freunde«, sagte er. »Alles, was Spaß macht, ist entweder ungesund oder unmoralisch. Das waren noch Zeiten, damals ... ich flog in meiner Jugend auf dem ersten, kaum noch raumtüchtigen Handelsschiff meines Onkels. Ich habe mich aus eigener Kraft hochgeschuftet, aber ich war immer human und redlich.«

Ganz ohne Sarkasmus sagte Bontainer leise:

»Ich weiß. Man schätzt die KST, die Kisilan Space Transports, in Raumfahrerkreisen außerordentlich. Gutausgebildete Mannschaften, hilfsbereite Kapitäne ... sie haben uns während der Dolanangriffe sehr unterstützt.«

»Ach, wissen Sie«, sagte Kisilan und ging mit Bontainer entlang einer Wand auf die runde Panoramascheibe zu, die sich übergangslos aus dem durchsichtigen Material der Panzerplastdecke wölbte, »ich bin im Geschäft hart und rücksichtslos, aber ich habe bisher niemanden geschädigt oder mit brutalen Mitteln gearbeitet. Immer sozial gerecht und geschäftlich exakt!«

»Das dürfte das Geheimnis Ihres Erfolges sein«, brummte Vivier. »Was haben Sie heute noch vor?«

»Lassen Sie sich überraschen«, sagte Noel. »Nette Sache. War nicht billig.«

Er machte eine überschwengliche Geste.

Bevor Bontainer eine Party besuchte, pflegte er Informationen zu sammeln. Zum Beispiel wußte er, daß sein Gastgeber einige Milliarden Solar schwer war. Natürlich konnte eine derartige Gesellschaft, wie sie Minth-Kisilan repräsentierte, nicht mit milder Hand und leiser Überredung entstanden sein, aber er wußte, daß jeder Soli ehrlich und hart verdientes Geld war. Vor einigen Wochen hatte Kisilan die Ägypterin Fanra geheiratet. Man munkelte, daß die Dauer des Ehekontraktes lediglich zehn Jahre betrug. Das Mädchen kam aus dem Showgeschäft.

Soweit, so gut, dachte Bontainer. Sehen wir, was der weitere Abend uns bringen wird.

Er trank einen Schluck. Sekt und Kirschwasser waren eine exotische, aber wirksame Mischung.

Der Herr über die Kisilan Space Transports hatte

das gesamte technische Instrumentarium aufgeboten, um die insgesamt dreißig Gäste gebührend zu beeindrucken. Zuerst wechselten sich Getränke, teures Essen und die Musik aus unsichtbaren Lautsprechern ab. Dann verdunkelten sich sämtliche Räume, und die Gäste wurden von den Scheiben angezogen. Ihnen gegenüber schwang sich eine schräge Felsformation empor, die fast parallel zum Südhang lief.

Bontainer stand neben Arsali und war ständig versucht, seine Nase gegen das transparente Material zu pressen. Über der Südsee herrschte Nacht, und nur die wenigen Lichtflecke einiger Villen stachen durch das Wasser. Das Licht wurde von den Schlieren gebrochen, die kältere und wärmere Strömungen kennzeichneten.

Plötzlich entfaltete sich ein riesiges Unterwasserfeuerwerk.

Es mußte Tausende gekostet haben. Von allen Felsen schienen Lichtbänder auszugehen, ineinander zu verschmelzen. Riesige Rosetten wuchsen und vergingen. Künstliche Fische schwammen, aus sich heraus leuchtend, einen komplizierten Reigen, während aus den Lautsprechern der Räume die entsprechende Musik ertönte - ein Mozart-Menuett.

»Wie finden Sie es, Vivier?« fragte eine Stimme neben ihm aus dem Dunkel. Jemand berührte den Ärmel seines Smokings. Vivier stieß seinerseits vorsichtig Arsali an.

»Nett«, sagte Vivier leichthin. »Was man nicht alles mit Chemie machen kann.«

Vor ihnen explodierte im Wasser eine riesige Rose, deren Stücke sich ebenfalls in rote, blaue Strahlen emittierende Blumen verwandelten. Der Raum und die Gesichter wurden in eiskaltes, blaues Licht getaucht; alles nahm eine gespenstische Färbung an.

»Das haben wir alles wegen unseres Ehrengastes arrangiert«, sagte Fanra Minth-Kisilan. Ihr Griff um den Arm Bontainers wurde etwas intensiver.

»Vorsichtig«, bat Vivier. »Der Stoff ist nicht besonders strapazierfähig.«

»Sie Schlimmer«, gurrte Fanra. »Sie haben sicher starke Muskeln.«

»Wie ein Ochse«, gab Bontainer zurück. »Kennen Sie meine Frau schon?«

Der Griff wurde etwas weicher; der Hinweis war ziemlich deutlich gewesen.

»Ja, sicher. Reizend.«

Bontainer fühlte sich in dem illustren Kreis nicht gerade sehr wohl aber seit seinen Abenteuern mit Rhodan war er wirklich bekannt und fast berühmt geworden. Er hatte sich vor einigen Minuten mit Noel unterhalten und aus den Worten des Mannes heraushören können, daß er ihn, Bontainer, aufrichtig bewunderte. Vivier verkörperte für Minth-Kisilan all

das, was der alte dicke Mann nicht mehr zu tun vermochte. Er versuchte aber nicht eine Sekunde lang, Bontainers Berühmtheit als Aushängeschild zu benutzen.

Wieder verwandelten Licht, Strahlen und Farben das Tal zwischen den beiden Hängen in eine Landschaft, die seit Erschaffung der Inseln niemand hatte sehen können. Das geräuschlose Feuerwerk, untermalt mit Musik, rief in Vivier die Erinnerung an den Weltraum wach. Und die Frau neben ihm flirtete, daß er glaubte, die Scheiben würden schmelzen.

»Frau Minth-Kisilan«, sagte er, etwas lauter als gewöhnlich, aber immer noch leise genug, so daß ihn nicht alle verstanden, »Sie sind so herrlich jung, unkompliziert und direkt Würden Sie zu Ihrem Mann gehen und ihm sagen, wie sehr ich dieses Schauspiel bewundere?«

»Er weiß es auch, ohne daß ich es ihm sage«, meinte Fanra leise. »Ich brauche es ihm nicht sagen.«

»Zu sagen«, knurrte Arsali.

»Wie bitte?« fragte Fanra spitz. »Zu sagen, das ist die korrekte Form. Wer brauchen ohne zu gebraucht, braucht brauchen gar nicht zu gebrauchen.«

Noch war Arsali gelassen und ignorierte die offensichtlichen Vorstöße Fanras. Schließlich glaubte sie Bontainer zu kennen, ihn und seine Beherrschtheit. Andererseits gibt es für gutaussehende Frauen keine größere Gefahr als gutaussehende Frauen. Und vor ihnen lief das lautlose, überwältigende Feuerwerk ab. Fische sausten verstört herum schlugen Haken und prallten gegen das Glas wie Hagelkörner. Es war ein Erlebnis.

»Ach«, sagte Fanra leichthin »das gilt nicht für mich schließlich bin ich keine Dichterin.«

Bontainer schluckte einige boshafte Bemerkungen hinunter und sah mit Erleichterung, wie die Beleuchtung in den Räumen angeschaltet wurde und Minth-Kisilan mit einem anderen Mann aus einem der zahlreichen Durchgänge kam.

Ein Gong ertönte.

»Du solltest wirklich öfters den Smoking anziehen, Liebling« sagte Arsali und hängte sich bei Vivier ein. Diese Geste erfolgte demonstrativ.

»Warum?« fragte Vivier und betrachtete die Gestalt neben Noel. Sie sah aus wie aus einer alten Sage entsprungen.

»Weil sich dann um dich alle Teenager scharen wie um den Weihnachtsmann«, bemerkte Arsali bissig. Fanra verstand endlich und verließ Vivier. Sie blieb in der Nähe ihres Mannes stehen und wartete darauf, was Noel sagen würde.

Aller Augen richteten sich auf den alten, dicken Mann und auf den breitschultrigen Riesen an seiner Seite.

»Meine Damen und Herren«, sagte Noel Minth-Kisilan», wir alle werden jetzt einen kleinen

Imbiß nehmen. Anschließend möchte ich Sie zu einer Unterwasserfahrt einladen.«

Rufe des Entzückens mischten sich in Bemerkungen von Leuten, die bedauerten, nicht mitfahren zu können, weil man schon anderweitig verpflichtet sei. Sechszwanzig Gäste und Minth-Kisilan mit seiner jungen Frau würden, stand bald darauf fest, an der kurzen Fahrt teilnehmen.

»Das ist ein reizender Gag«, sagte Bontainer. »Ich bin tatsächlich angenehm überrascht.«

»Dem Helden des Kosmos«, kommentierte Arsali ungerührt. »Komm, nimm noch ein Viertelkilo von diesem ausgezeichneten Kaviar, Liebling. Frau Kisilan beobachtet dich.«

»Ich weiß«, flüsterte Vivier zurück.

Die Gäste verteilten sich mit den Tellern und dem, was darauf war, über die vier Ebenen des Hauses, und Bontainer schlenderte unauffällig bis in die Nähe von Noel. Der dicke Mann hatte einige Zwiebacke auf seinem Teller liegen, einige Kügelchen Kaviar und etwas gegrillten Fisch. Bontainer räusperte sich und bemerkte:

»Mister Minth-Kisilan ... ich kenne Sie zu wenig. Also muß ich fragen, auch wenn es vielleicht nicht sonderlich geistreich klingen mag. Sie haben Ihre wertvolle Frau Gemahlin während der letzten Stunden aufmerksam beobachtet?«

Kisilan ließ eine Kaviarkugel achtlos von der Gabel in seinen Mund rollen und meinte:

»Ich beobachte meine Gattin ständig«, er grinste Vivier an. »Schließlich starre ich auch den teuren Malik dort oben an.«

»Hat das, was Sie bemerken mußten, Ihnen gefallen?« fragte Bontainer ruhig und gab einem vorübergehenden Kellner den leeren Teller.

»Ein Stellvertreter ist ein Mann, der sich allmorgendlich nach meinem Befinden erkundigt und sehr enttäuscht ist, wenn man gut geschlafen hat. Ignorieren Sie das, was ich sehe, Vivier!«

Besorgt schüttelte Bontainer den Kopf.

»Mir könnte es gelingen, aber meine wertvolle Frau Gemahlin wird in Kürze, denke ich, Ihrer Frau einen Sektkübel aufsetzen. Verkehrt herum, mit dem Eis. Und das wollen wir doch vermeiden, nicht wahr?«

»Sie gefallen mir«, sagte Noel. »Ich werde dafür sorgen, daß Fanra Sie nicht mehr belästigt.«

Abwehrend hob Bontainer die Hände und meinte:

»Von Belästigung keine Spur. Ich möchte nur einen Skandal vermeiden helfen.«

Jetzt kam der breitschultrige Riese auf sie zu. Der Mann hatte einen grauen Bart und graue Augen. Er war in eine Art Uniform gekleidet, die auf der rechten Brustseite das Zeichen der Aquanauten trug, den Fisch und die Welle.

»Bontainer - Halsterby«, sagte Kisilan und wedelte mit der Hand.

»Freunden Sie sich an, meine Herren. Alles bereit, Guriman?«

Der Riese nickte.

»Sagen Sie ... die Führung eines Tiefseebootes muß ebenso faszinierend sein wie die eines Raumschiffes, nicht wahr?«

Nickend bestätigte Halsterby die Frage Viviers.

»Ich war noch nie im All«, sagte er. Seine Stimme war ein unwahrscheinlich tiefer Baß. »Nicht einmal auf dem Mond, Aber ich kenne jeden Zentimeter in jedem verdammt Meer dieses Planeten - oder fast jeden Zentimeter.«

Im rechten Ohr trug Halsterby eine Perle, die fast fingernagelgroß war.

»Originell«, sagte Bontainer, roch an seiner Chrysantheme und ließ sich seinen Glaspokal vollgießen. »Nur die Geschwindigkeit der beiden Dinger ist stark unterschiedlich, nicht wahr?«

»Zweihundert Knoten«, sagte Halsterby. »Und wir an Bord leisten ebensoviel wie jeder Kosmonaut. Wir können sogar abstürzen, Skipper.«

Zwischen ihnen würde sich, waren sie erst einmal an Bord, eine Art stiller Konkurrenzkampf abspielen, dachte Bontainer. Aber das war ganz gut so.

»In zehn Minuten können wir starten«, sagte Guriman Halsterby und nickte dem Reeder zu. »Sagen Sie es bitte durch? Es ist wegen der Projektion.«

»Geht in Ordnung. Warten Sie auf uns!«

Ein Diener reichte Noel ein Silbertablett mit einem Samteinsatz. Darauf lag ein Mikrophon, das durch ein winziges Funkgerät mit den Lautsprechern verbunden war. Kisilan nahm das Gerät, schaltete es durch einen Druck seines dicken Daumens ein und sagte langsam und scharf betont:

»Meine Damen und Herren.

Ich verabschiede mich hiermit von den Gästen, die leider nicht mit uns fahren können. Alle anderen bitte ich, sich hinunter in die letzte Ebene zu begeben. Dort ist die Schleuse geöffnet. Ich bitte Sie alle, sich durch den offengehaltenen Korridor hinunter in den Hangar zu begeben. Wir starten in zehn Minuten.«

Er nickte Bontainer zu, legte das Mikrophon zurück und begann schweratmend mit dem Abstieg. Die vier Ebenen waren durch Schrägflächen hinter Durchgängen miteinander verbunden, und die Gäste versammelten sich auf der untersten Ebene.

Dort klafften beide Schleusentore auf. Innen und außen. Ein Geruch nach Meerwasser und Tang lag im Raum. Niemand traute sich, die Schleuse zu betreten.

»Was ist das, Vivier?« fragte Arsali und nahm seine Hand.

»Das gleiche wie auch bei Schiffsschutzschirmen. Ein Projektor hält eine riesige Blase wasserfrei. In dieser Blase führt eine Treppe aus Betonfertigteilen hinunter zum Hangar. Keine Angst - die Dinger

brechen nicht zusammen.«

»Kommen Sie?« fragte Fanra laut.

Sie nahm den Arm ihres Mannes und ging mit ihm zusammen durch die Schleuse. Bontainer und Arsali folgten. Ein Gebläse hatte den Beton getrocknet, und in die Stufen waren Beleuchtungskörper eingebaut. Eine schimmernde Reihe von dreihundert Stufen führte durch einen kugelförmigen Hohlraum im Wasser.

Die Stufen schwangen in zwei riesigen Doppelkurven abwärts.

Die Gäste bemerkten in zweihundert Metern Entfernung, dicht am Hang, die weitgeöffneten Tore des Hangars. Das Tiefseeboot hing bewegungslos in metallenen Streben, da es das Wasser als Medium brauchte. Diese Anlage kostete ein Vermögen.

»Ein fabelhafter Einfall, Noel!« schrie jemand.

»Richtig gelungen!«

»Das hat es hier unten noch niemals gegeben - eine solche Überraschung, nein!« sagte eine etwas schrille weibliche Stimme.

Die Gäste bewegten sich langsam abwärts, und hinter Noel Minth-Kisilan betraten Bontainer und Arsali den breiten Steg, der zum Turmluk des Bootes führte. Dreißig Minuten später verringerte eine Steuerung den Durchmesser der Projektion langsam, aber gleichmäßig. Schließlich war alles wieder von Wasser bedeckt. Die Schleusen hatten sich automatisch geschlossen, und das Wasser im Hangar, vor dem Boot, wurde von den ultrastarken Scheinwerfern beleuchtet. Es gab keinen direkten Ausguck, und die Bilder vor den Gästen waren Projektionen.

Ein Pfeifton.

Das Boot legte ab und bewegte sich langsam vorwärts. Bontainer stand schräg hinter Halsterby auf der Brücke, betrachtete die Schirme und hatte den Arm um Arsali gelegt. Die Fahrt begann, und Bontainers Abenteuer begann ebenfalls.

3.

»Auch das perfekte Chaos trägt in sich die absolute Vollkommenheit.

Volksmund; Tuamtu-Inseln.«

Sechszwanzig Menschen befanden sich in der POSEIDON: Sechszwanzig Gäste, das Ehepaar Minth-Kisilan, der Kapitän und siebzehn Mann Besatzung. Schnell und geräuschlos glitt der Diskus mit der hochgewölbten Oberfläche dem Licht seiner Scheinwerfer nach, in einer Kurve hinweg von den Schroffen des Südhanges, durch die Schwärme der von den Detonationen des Feuerwerks aufgescheuchten Fische. Ein kleiner Hai jagte quer über die Bildschirme. Bontainer sah Halsterby über die Schulter.

»Wie schnell ist das Ding, Skipper?« fragte er ruhig.

»Bei Vollast zweihundert Knoten«, sagte der Kapitän. »Ganz verdammt schnell, nicht wahr?«

Die Tiefseejacht war eine der modernsten Konstruktionen, die es auf Terra zu kaufen gab. Ihre Maximaltauchtiefe betrug bei Normaltemperatur und normaler Zusammensetzung des Wassers zwölftausend Meter. Auf der hochgewölbten Fläche des Diskus saß ein schmaler, stromlinienförmig geformter Turm. Der Durchmesser des Diskus betrug fünfundvierzig Meter, die Höhe dreizehn Meter, dazu addierten die sechs Meter des Turmes.

»Wie hoch können Sie den Quadratzentimeter belasten?« fragte Bontainer.

»Terkonitstahl«, erklärte Halsterby wortkarg. »Eintausendzweihundert Atmosphären.«

»Donnerwetter«, staunte Vivier und sah auf den Riesenschirm vor Halsterby. Er zog es vor, in den nächsten Minuten zu schweigen.

Zwei schwere, atomar aufgeheizte Wasserstrahl-Triebwerke rissen den Diskus durch das Wasser; jetzt betrug die Tauchtiefe fünfzig Meter. Zur Sicherheit war eine ausklappbare Hilfsschraube eingebaut, falls die Triebwerke abgestellt werden mußten oder ausfielen. Ausfahrbare Raupenkette am Boden des Rumpfes konnten die Jacht auf dem Meeresgrund bewegen, falls man dies vorzog. Die Umgebung des Tieftauchbootes wurde ausgeleuchtet, aber man sah jetzt kein Licht mehr: Überall versenkt eingebaute Batterien von Infrarotscheinwerfern schufen auf den Bildschirmen ein glasklares Bild der Umgebung.

»Aquanaut Halsterby«, sagte Bontainer und schwenkte sein Glas, »welche Richtung steuern Sie?«

»Wir haben Südkurs, bewegen uns fast entlang des hundertfünfunddreißigsten Grades - falls Sie mit dieser verdammt Positionsangabe etwas anfangen können.«

Bontainer klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter und erntete ein mißbilligendes Grinsen.

»Doch«, sagte er ruhig, »ich kann etwas damit anfangen.«

Er verließ die Brücke und ging ins Schiff hinein. Und während er in seinem weißen Smoking mit der goldenen Blume am Revers langsam dem Geräusch der vielen Stimmen nachging, fühlte er, wie ihn die alte Unruhe mit aller Kraft überfiel.

*

Er betrat den Aussichtsraum.

Es war ein runder, zylindrisch geschnittener Raum, fast wie eine Kommandozentrale eines Raumschiffes geformt. Einige Sitzgruppen waren am Boden befestigt, rings um die Wand liefen Sitzbänke, sehr

tief und sehr gemütlich. Die Gäste saßen hier und bewunderten die Bilder auf dem rundumlaufenden Schirm, der drei Meter hoch war. Aus kleinen Lampen in den Sitzlehnen fiel mattes Licht. Bontainer blieb in der Mitte des Raumes stehen und sah sich langsam um. Die Gäste der POSEIDON unterhielten sich leise, und Noel Minth-Kisilan saß zwischen Arsali und Fanra, seiner Frau.

»Ist Ihr Glas leer, Vivier?« fragte Noel laut und gutgelaunt.

»Ja, leider. Gibt's hier etwas Nachschub?«

Man spürte hier nichts von den beiden leistungsstarken Triebwerken. Nur ein fast unmerkliches Summen lag in der Luft, das sie während der gesamten Fahrt nicht verlassen sollte. Das Meerwasser wurde am Bug angesaugt, durch die Hitze der Triebwerke hochgespannt und unter höchstem Expansionsdruck am Heck ausgestoßen. Im Kanal dieser Triebwerksmündungen befanden sich die Steuerelemente. Durch besondere Schaltungen konnten die Triebwerke umfunktioniert werden - sie vermochten das Boot auch im Rückwärtsgang zu bewegen.

Bontainer entdeckte die Bar und kombinierte zwei Drittel Sekt mit einem Drittel Kirschwasser, dann ging er auf Noel zu und setzte sich ihm gegenüber.

»Ein nettes Boot, Noel«, sagte er. »Wohin bringen Sie uns, und wie lange dauert die Fahrt?«

»Wir fahren auf die >Brüllenden Vierzig< zu«, sagte Noel Minth-Kisilan. »Sagt Ihnen das etwas?«

Bontainer stieß einen leisen Pfiff aus.

»Und das genaue Ziel?« fragte er schnell.

»Das verrate ich Ihnen morgen. Sie werden auf Ihre Kosten kommen und ich vermutlich auch.«

Man sah auf den Schirmen, daß das Boot langsam tiefer sank.

»Es sind sämtliche Möglichkeiten gegeben, sich zu unterhalten«, sagte Noel. »Wir haben einige Delphine an Bord, kleine Wassergleiter, auf denen man reiten kann. Sollte also jemand Lust dazu haben, auf die Jagd zu gehen oder einen Tauchrekord aufzustellen - bitte. Jeder der Mannschaft wird Ihnen zeigen, was zu tun ist.«

Im Augenblick waren die meisten Gäste etwas zu müde und zu sehr von den Aspekten des Ausflugs gefesselt und dachten nicht daran. Bontainer wußte, daß für die Gäste genügend kleine Kajüten zur Verfügung standen, daß das Boot hervorragend proviantiert und Halsterby kein Risikokommandant war. Man konnte ausspannen und sich sicher fühlen. Oder nicht?

»Hast du etwas dagegen, Liebling, wenn ich wieder nach vorn auf die Brücke gehe?« fragte Bontainer seine Frau.

»Selbstverständlich nicht, Liebster«, sagte Arsali mit einem gefährlichen Lächeln. »Ich amüsiere mich

königlich mit Noel hier.«

Vivier nickte.

»Ich interessiere mich für die Seekarten und die übrigen Dinge dort vorn«, erklärte er.

Er warf noch einen Blick auf das atemberaubende Bild auf dem Schirm und ging dann zum Schott, das in einen schmalen Korridor führte. Fische, unterseeische Gebirge, riesige Schluchten und die abgelagerten Schlickmassen ... es war vergleichbar mit dem Anblick, den Bontainer aus Schiffen kannte, die über fremden Planeten einschwebten.

Er traf zwei Männer der Besatzung, in die Uniformen der KST gekleidet. Sie blieben stehen, und einer von ihnen fragte:

»Kommandant Bontainer, haben Sie einen Wunsch?«

»Nein«, erwiderte Vivier. »Ich gehe nur ein wenig spazieren und sehe mir das Boot von innen an.«

»Sollen wir anhalten? Möchten Sie etwas dort draußen näher sehen?«

»Danke«, entgegnete Vivier. »Ich melde mich schon, wenn ich etwas möchte. Ich bin vorn bei Halsterby und streite mich mit ihm, wer besser ist: Ein Raumschiffskommandant oder ein Chefaquanaut.«

Die Männer lachten und verschwanden seitwärts hinter einem Druckschott.

*

Eine Stunde später: Guriman Halsterby saß in dem hochlehnigen Stuhl des Kapitäns, der vor einem 180-Grad-Schirm festgeschraubt war. Direkt vor dem schweisgsamen Riesen befand sich die Steuerung, die derjenigen eines Düsenflugzeugs ähnelte. Die Instrumente und Kontrolluhren waren auf einem abgeschrägten, U-förmigen Pult rund um den Sessel angebracht. Bontainer hatte den Sessel des Kopiloten oder des Rudergängers herumgedreht. Der dicke Mann kauerte am Rand des riesigen, vier Quadratmeter großen Kartentanks und verdeckte mit seinen Schenkeln einen Teil der gestochen scharfen Kartenprojektion. Die Position des Bootes wurde durch einen leuchtenden Punkt gekennzeichnet.

Noel Minth-Kisilan sagte ruhig:

»Ich hoffe, Sie nehmen es nicht übel Vivier, daß ich Sie mehr oder weniger ungefragt entführt habe. Diese Vergnügungsfahrt soll fünf Tage dauern.«

Bontainer hatte etwas Ähnliches gedacht; er war nicht überrascht.

Er schüttelte den Kopf.

»Mich würde das Ziel interessieren«, sagte er und starrte den breiten Rücken des hundertjährigen Halsterby an. Die Perle im Ohr des Skippers schimmerte im Licht des geschwungenen Schirms.

»Ich habe Daten über neuentdeckte

Unterwasserstädte der alten Lemurer erhalten«, erklärte Noel. »Dorthin fahren wir.«

»Woher haben Sie die Daten, Noel?« erkundigte sich Vivier in unerwarteter Ruhe.

»Irgendwelche bezahlte Informationen«, sagte Noel wegwerfend. »Ich verletze keine Staatsgeheimnisse, Kommandant.«

Bontainer erinnerte sich an Sectorsky der ihm während der langen Märsche in Haluts technischer Unterwelt von diesen Städten erzählt hatte und an die Bilder, die er, Bontainer, selbst in den Museen der Vernichtung gesehen hatte.

»Diese Daten ... sind sie veröffentlicht worden?« fragte er.

Noel begann unruhig zu werden.

»Nein«, sagte er leise. »Sie sind vorläufig noch geheim. Ich hoffe, zum Abschluß meines Lebens noch einmal so etwas wie ein Abenteuer zu erleben. Deshalb die Fahrt mit Ihnen und Halsterby dorthin.«

»Zu diesen verdamnten Ruinen«, sagte Halsterby plötzlich, ohne sich umzudrehen. Noel lachte kurz und streckte seine dicke Hand aus, deutete auf den Schirm und sagte:

»Sie wissen«, murmelte er, »daß während der Großoffensive der Zweitkonditionierten hier im südpazifischen Becken einige unterseeische Vulkane ausgebrochen sind, Vivier?«

»Ich habe es gelesen«, sagte Bontainer. »Um den vierzehnten November herum, nicht wahr?«

»Verdamnte unterseeische Vulkane«, sagte Halsterby.

»Diese tektonischen Beben führte man allgemein auf die bestürzend hohe Energieentfaltung der planetaren Oberflächenforts zurück. Durch die ausbrechenden Vulkane der Tiefsee sind einige lemurische Städte angehoben worden.«

»Fünfzigtausend verdamnte Jahre lang waren sie im Schlick gesteckt«, erklärte Guriman und zog an einem Geschwindigkeitshebel.

»Die Position?« fragte Bontainer.

Noel winkte ab.

»Später«, sagte er leise. »Lassen Sie mich weiter berichten, Vivier. Die Wasserbewegung und eine unterseeische Strömung haben sie in fast mustergültiger Weise von Schlamm und Resten gesäubert. Diese Städte sind das attraktive Ziel sehr vieler Touristen geworden.«

»Und dorthin wollen wir auch?«

Jetzt war das Lachen des alten, dicken Mannes fast dämonisch.

»Nein. Genau dorthin wollen wir nicht. Wir fahren dicht daran vorbei, um unseren Gästen Gelegenheit zu geben, sich dort umzusehen. Unser Ziel aber liegt woanders. Verschiedene Bezirke dieser Städte sind von der Unterwasserflotte abgeriegelt worden ...«

Bontainer stellte seinen leeren Pokal ab und meinte

trocken:

»... und Sie haben eine Möglichkeit, diesen Kordon zu durchbrechen?«

»Verdammt unrichtig«, erklärte Halsterby und drehte sich um. Er schien sich an der Verblüffung Bontainers weiden zu wollen, aber Vivier machte ein undurchdringliches Gesicht.

»Also?« fragte er.

»Westlich dieser Inseln, auf denen die Städte gefunden worden sind, sind die neuen Anlagen aufgetaucht Dorthin wollen wir, Bontainer.«

Noel Minth-Kisilan rutschte vom Kartentank, betätigte eine Schaltung, und eine neue, ebenso scharfe Projektion entstand, auf der die Position des Schiffes nicht deutlich wurde. Die dicken Finger fuhren einen haarfeinen, schimmernden Strich entlang und verharrten auf einem Knotenpunkt zweier Grade.

»Hier: Die Städte.«

Bontainer beugte sich über die leuchtende Karte.

Er kannte den Meeresboden des Planeten nicht. Aber er hatte genügend Erfahrung, um sehen zu können, daß hier eine gewaltige Naturkraft einen Teil des Meeresbodens verändert hatte. Die Karten waren erst einige Wochen alt.

Hundertfünfzig Grad westlicher Länge ...

Neununddreißig Grad südlicher Breite ...

Hier gab es ein riesenhaftes Unterwassergebirge, dessen Spitzen jedoch nicht die Wasseroberfläche durchstießen. Dieses Gebirge war wie ein riesiger Tafelberg, in seiner Gesamtheit angehoben worden. Die Berggipfel lagen in Wassertiefen zwischen dreitausend Metern und viertausendsechshundert Metern. Vor fünfzigtausend Jahren hatte es hier die Städte, Raumhäfen und Anlagen der frühesten Vorfahren der Terraner gegeben. Dies alles war zwar von Wasser durchflutet, emporgehoben und plötzlich in das Bewußtsein von Menschen gebracht worden.

Alles, was Aufschluß über die Geschichte, über die verschlungenen Wege der kosmischen Evolution geben konnte, war abgeriegelt worden. In mühevoller Kleinarbeit gingen Männer wie Tomcho Sectorsky und sein Stab daran, millimeterweise diesen Funden die innewohnenden Geheimnisse zu entreißen.

»Jetzt bin ich mir über eines nicht im klaren«, sagte Bontainer und faßte Noel Minth-Kisilan ins Auge.

»Bitte?«

»Sind Sie wirklich nur der harmlose reiche Mann, der seinen Gästen ein Vergnügen machen möchte, oder liegen die Dinge tiefer?«

Noel breitete beide Arme aus.

»Ich habe seit vielen Jahrzehnten nichts anderes getan, als durch meine Handelsbeziehungen Terra geholfen. Und ich bin dadurch ein bißchen reicher geworden als mein Vorbild, mein Onkel nämlich.

Und jetzt, ein paar Jahre vor dem Ende, möchte ich noch einmal etwas erleben. Das ist es, Vivier, sonst nichts.«

Bontainer zuckte die Schultern.

»Ich war bis jetzt ständig beunruhigt«, sagte er und drehte seinen Sessel. Der Kopf des grauhaarigen Skippers war im Profil sichtbar, die Augen kontrollierten jeden Zeigerausschlag. »Jetzt kenne ich wenigstens den Grund. Ich bin gern bereit, diese Version zu akzeptieren, Noel, aber Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich weiterhin mißtrauisch bleibe. Können Sie das verstehen?«

Noel Minth-Kisilan nickte unglücklich.

»Es tut mir leid«, sagte er fast tonlos, »wenn ich der Grund des Mißtrauens bin, Vivier. Ich habe wirklich nichts anderes vor, als uns allen eine Freude zu machen. Glauben Sie ich stürzte mich todesmutig in verwirrende Abenteuer? Ich, als dem Tode näher alter, dicker Mann, der nicht einmal einen Schnaps trinken darf, weil es die teuersten Ärzte verboten haben?«

»Nun - Sie werden Ihre Meinung am Ende des kleinen Ausflugs geändert haben, ohne daß ich noch ein einziges Wort gesprochen haben werde.«

Bontainer nickte ernst.

»Hoffentlich. Ich unterstelle Ihnen nichts, Noel. Ich bin nur durch eine Menge böser Dinge gewitzigt worden. Daher das Mißtrauen.«

»Das kann ich verstehen. Die Daten der neuauftauchten Anlagen habe ich von einem Sporttaucher, einem Einzelgänger. Er registrierte eine Ortsveränderung und traf zufällig in meiner Werft mit mir zusammen. Das alles kann nachkontrolliert werden, und ich habe eine entsprechende Bemerkung in meinem Safe deponiert. Das zu Ihrer Beruhigung, Kommandant.«

Bontainer drückte seine Zigarette aus.

»In Ordnung«, sagte er. »Vergessen Sie es, Noel! Und jetzt werde ich an der Bar neben dem Aufenthaltsraum ein riesiges Sandwich essen, einen Schluck Sekt nehmen und zu Bett gehen. Welche Kabine haben Sie mir zugedacht?«

Höflich lächelnd entgegnete Noel:

»Dieselbe in der Ihre Frau Gemahlin sich seit einer Stunde aufhält, Nummer eins.«

»Oh!«

Bontainer berührte kurz die Schulter des Skippers und sagte:

»Steuern Sie uns nicht gegen einen Riesenkraken, junger Mann.«

Halsterby drehte sich halb herum und knurrte:

»Kümmern Sie sich um Ihr verdammtes Sandwich und schlafen Sie!«

Noel und Vivier lachten und verließen die Brücke. Hinter ihnen schloß sich das runde, gewölbte Panzerschott. Der Diskus pflügte weiter durch die

Wassermassen, in rund fünfzig Metern Tiefe, Südkurs, den angegebenen Positionen entgegen.

»Sechster Februar 2437«, sagte Noel. »Merken Sie sich das Datum. Ich hoffe, es ist eine gute Zahl für uns alle.«

»Das hoffe ich auch«, sagte Bontainer und öffnete die Tür, die Aufenthaltsraum und Bar trennte. Hinter der Bar stand ein Robot, und der Raum war leer.

Ein Lautsprecher knackte.

»Ich suche Mister Kisilan. Hier spricht Delphin-Hangar.«

Mit zwei kleinen Schritten war Noel am Visiphon und drückte eine Taste nieder.

»Hier. In der Bar.«

»Mister Minth-Kisilan«, sagte die Stimme eines Besatzungsangehörigen, »ich glaube, Sie sollten besser in den Hangar zwei kommen. Wir benötigen Ihren Rat. Sind Sie so liebenswürdig?«

»Etwas Ernstes?«

»Nein. Nur eine Kompetenzsache.«

»Entschuldigen Sie mich bitte«, sagte Noel, nickte Bontainer zu und verließ den Raum. Bontainer ging langsam um die Bar herum, schob den Robot zur Seite und nahm eine platierte Vorlegegabel. Er suchte sich aus dem reichhaltigen Angebot ein handgroßes Stück Roastbeef aus, träufelte Zitronensaft darauf, warf einen Toast in den Automaten und goß sich einen halben Liter Sekt in den Pokal, den er seit den ersten Minuten des Empfangs mit sich herumschleppte. Dann roch er an der goldenen Chrysantheme und begann langsam, aber konzentriert zu essen. Noel hatte an nichts gespart, nicht einmal an den Zahnstochern; es waren Federkiele von Schwungfedern außerplanetarer Reih.

»Nobel, nobel«, brummte Bontainer und blickte in den Spiegel, als sich hinter ihm die Tür der Bar öffnete.

»Guten Abend«, sagte er. »Wollen Sie mir Gesellschaft leisten, Gnädigste?«

Es war Fanra Minth-Kisilan. Sie trug einen engen, tiefdekollierten Hausanzug aus etwas, das wie kostbarer Kunststoff aussah. Bontainer dachte an einen Kampfpanzer, der mit rasselnden Ketten auf ihn zgedonnert kam, duckte sich seelisch und legte seine Panzerabwehrmunition zurecht. Fanra schwang sich mit der Eleganz langer Übung auf den Barhocker neben Vivier und lehnte sich leicht gegen seine Schulter.

»Sie haben einen gesegneten Appetit«, sagte sie und holte irgendwoher eine Zigarettensackung.

»Es stört mich sicher nicht beim Essen, wenn Sie rauchen«, bemerkte Vivier nüchtern. »Prost.«

Er vermied es, ihr die Zigarette anzuzünden.

Sie sah ihn aus ihren schrägen Augen lange an und bemerkte dann leise:

»Sie sind ein faszinierender Mann, Vivier!«

Bontainer grinste sarkastisch.

»Das«, sagte er trocken, »findet meine liebe Frau auch. Aus diesem Grunde ließ sie sich überreden, von mir geheiratet zu werden.«

Fanra lächelte falsch.

»Es ist Sache der Frauen, so schnell wie möglich zu heiraten und Sache der Männer, so lange wie möglich ledig zu bleiben. Das stammt von G. B. Shaw. Führen Sie eine gute Ehe, Vivier?«

Der Druck gegen seinen Arm verstärkte sich.

»Leidlich«, bemerkte Vivier. »Wir sind aufgeschlossene, moderne Menschen, jeder für sich genügend Persönlichkeit, um dem anderen nicht zu mißtrauen.«

»Eine Ehe muß mit Phantasie betrieben werden, Vivier«, sagte sie und blies ihm den Rauch um die Ohren.

»Das ist genau das, was Sie jetzt tun! Der Flirt mit fremden, verheirateten Männern scheint belebend zu wirken, oder irre ich?«

»Der Hafen der Ehe ist wie jeder andere Hafen«, sagte Fanra anzüglich und legte ihre Hand auf Bontainers Hand. Für den Ring, der auf seine Finger drückte, konnte man schon eine leicht gebrauchte Space-Jet kaufen, in Terrania, in den eleganten Geschäften rund um den Kybernetischen Turm.

»Wie ist er?« erkundigte er sich vorsichtig.

»Je länger die Schiffe in den Häfen liegen, desto größer ist die Gefahr, daß sie rosten.«

»Terkonitstahl ist nichtrostend«, warf Bontainer ein. »Wie lange sind Sie schon mit meinem Freund Noel verheiratet, Werteste?«

»Wie lange auch immer - zu lange«, sagte sie.

»Mädchen«, sagte er ernst und starrte in ihre dunklen, mandelförmigen Augen. »Sie sind im Begriff einen großen Irrtum zu begehen.«

»Ich bin sicher, daß ich es nicht tue«, sagte sie.

»Sie sind so ruhig, so ausgewogen, so ...«

»Stopp!« knurrte Vivier. »Zuviel des Schmalzes. Sie glauben, daß ich, ein grauhaariger, erfahrener Junggeselle und Schiffskommandant, nichts Eiligeres zu tun habe, als voller Stammeln und Zittern in Ihre unergründlichen Augen hinabzutauchen?«

Ich habe nach langem Ringen beschlossen, dieses feine Mädchen Arsali zu heiraten, und dabei bleibt es auch. Sie haben keine Chance. Nicht einmal die winzigste. Ich glaube, Sie sollten Ihre Energie dazu verwenden, Minth-Kisilan noch ein paar hinreichend glückliche Tage zu bereiten. Das Testament wird das Maß Ihrer Einsatzbereitschaft widerspiegeln. Was meinen Sie, wie anziehend Sie als reiche Witwe auf Leute wie mich wirken werden?«

»Was bedeutet Gut und Geld?« fragte sie achtlos.

»Ziemlich viel«, konterte Bontainer. »Hätten Sie sonst Noel geheiratet?«

»Kaum.«

»Also - dann bleiben Sie auch dabei. Im übrigen: Ich bin hundemüde und sehne mich nach einem Kuß meiner Gattin. Können Sie das verstehen?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Man macht Ausflüge nur deshalb«, sagte sie leise, »um es daheim wieder ganz nett zu finden. Das ist der Sinn des Tourismus.«

»Ich bin nicht Tourist, sondern Raumfahrer und verheiratet«, sagte Bontainer. »Achten Sie auf die Asche Ihrer Zigarette.«

Die Asche fiel achtlos auf den teuren Teppich mit Lilienmustern, der den Boden der Bar bedeckte.

»Diesen diskreten Hinweis habe ich nicht gehört«, sagte Vivier, »und hätte ich ihn gehört, hätte ich ihn nicht verstanden. Gute Nacht.«

Sie stand dicht vor ihm. Er lehnte an der Tür und sah die Gefahr auf sich zukommen.

»Wir wären die ideale Kombination«, flüsterte sie.

»Wie meinen Sie das?« fragte Bontainer und tastete nach dem Druckknopf, der die Tür öffnen sollte.

»Sie sind schlank, stark, sehr männlich, und Ihr Zögern macht Sie nur noch begehrenswerter. Ich bin jung und schön.«

Bontainer lachte kurz.

»Stellen Sie sich die Kinder vor« sagte er. »Mit meiner Schönheit und Ihrem Intellekt! Diese Debilienheime sind reichlich teuer, und der Sold eines Raumschiffers ist der höchste nicht.«

Sie lehnte sich gegen ihn, und seine Hand ertastete endlich den Knopf.

»Sie scherzen, Vivier.«

Er behielt die Zigarette im Mund und erwiderte:

»Sie scherzen nicht?«

»Nein. Nicht eine Sekunde lang.«

»Das wird Noel aber freuen, wenn er das hört«, bemerkte er. »Und meine Frau wird Sie mit einer Liebenswürdigkeit behandeln, die ihresgleichen sucht. Und mich erst ...«, er ließ den Satz unbeendet.

»Das alles«, behauptete Fanra, »ist mir völlig gleichgültig.«

»Da es aber zu derlei Dingen zwei Menschen braucht«, schloß Bontainer, »ist meine Meinung nicht unwichtig. Ich bin zwar gern bereit, eine Weile lang mitzuspielen, aber ab jetzt nicht mehr. Bitte, halten Sie sich daran!«

Er drückte den Knopf.

Das Schicksal spielt seltsame Streiche. Bontainer, vom guten Sekt erfüllt und nicht mehr hundertprozentig sicher, erwischte den Schalter, mit dem der Alarm ausgelöst wurde, der das Eindringen großer Wassermassen unter Druck in den Körper des Schiffes anzeigte. Drei Summer, vier Sirenen und zwei energische Glocken entfesselten einen Höllenlärm, während Bontainer sich der

Raumschiffsalarme entsann und in einem rekordwürdigen Spurt in die Kabine eins raste. Dort empfing ihn Arsali schlaftrunken und mit Worten, die an dieser Stelle nicht gut wiederzugeben sind.

4.

Die POSEIDON lag still.

Die Tauchtiefe betrug siebzig Meter, und ein Teil der Gäste war ausgeschwärmt. Sie hatten sich in weiße, enganliegende Schutzanzüge gezwängt, die ein Abwehrfeld erzeugten. In diesen Anzügen konnte man ziemlich tief tauchen, ehe der Wasserdruck zu einem Problem wurde. Die »Delphine« waren besetzt und umschwirrten das Schiff wie Hummeln das Nest; je zwei der Boote arbeiteten zusammen als Jagdteam.

Für Vivier hatte sich nichts Passendes gefunden, und er steckte noch immer in seinem weißen Smoking. Er war zusammen mit Halsterby im Maschinenraum.

Halsterby, dachte er amüsiert, entsprach weitaus mehr den Vorstellungen, die man von einem alten Seebären hatte, als sonst ein Mann an Bord. Die mächtige Gestalt, die eine fast unglaubliche Ruhe ausstrahlte, die Perle im Ohr und der reichliche Gebrauch des Wortes »verdammte« paßten so wunderbar dazu. Obendrein schien Halsterby niemals mehr als das Notwendigste zu sagen.

»Sie lieben Ihren Job. Skipper?« fragte Bontainer.

Er lehnte an der Kontrolltafel für die Energieerzeugung und die Verteilungsschaltungen.

»So wie Sie Ihre verdammten Planeten, Vivier«, brummte Guriman.

Vivier kratzte sich gedankenvoll hinter dem Ohr.

»Sagen Sie, Guriman ...«, begann er, betrachtete kurz das lichterfüllte Bild des mittelgroßen Schirms, der wie ein rechteckiges Bullauge wirkte und fuhr fort: »Sie sind hier der einzige Mann, an den ich mich halten kann. Ich habe seit dem Start ein sehr deutliches Gefühl der Unruhe.«

Guriman sah ihn starr und schweigend an.

»Ja?«

»Und jedesmal, wenn ich dieses Gefühl habe - oder hatte -, stellt es sich sehr bald heraus, daß irgend etwas passierte. Meist waren es schlimme Dinge. Wir sind heute den zweiten Tag unterwegs und schreiben den achten Februar. Haben Sie dieses Gefühl auch, Guriman?«

»Verdammt«, sagte Halsterby und grinste vage. »Sie haben recht. Ich weiß nicht, was es ist, aber ich fühle mich auch nicht besonders.«

Vivier deutete auf die Schalttafel.

»Kann es das Boot sein? Die Maschine?«

»Das Boot ist so gut wie Ihr bestes Schiff. Ich fahre seit fast achtzig Jahren mit diesen Dingen herum, aber ich bin immer noch nicht abgesoffen.«

»Sind es die Gäste?«

Halsterby zögerte, dann räusperte er sich und brummte:

»Außer Fanra, die Ihnen inzwischen gut bekannt sein dürfte, haben wir auch hier keine Probleme.«

»Fanra«, Bontainer grinste. »Sagen Sie ... wie eigentlich kam Noel zu diesem Mädchen?«

»Er hat sie kennengelernt«, erwiderte Guriman philosophisch. »Und dann geheiratet. Der Ehekontrakt wird, glaube ich, nicht lange halten.«

»Das war meine Befürchtung.«

Auf einem der Schirme war zu sehen, wie zwei Boote mit schärfster Geschwindigkeit einen großen blauen Fisch jagten. Endlich gelang es einem der beiden Gäste, seine Harpune abzufeuern. Das Metallstück raste durch das Wasser, riß die Leine hinter sich her und traf den Fisch. Eine wilde Jagd begann, der Fisch zerrte den torpedoähnlichen »Delphin« hinter sich her.

»Hier in dieser Gegend soll die ASPA untergegangen sein«, sagte Bontainer. »Was sagen Sie dazu?«

Guriman schüttelte den Kopf.

»Sie ist nicht untergegangen. Boote wie dieses gehen nicht unter. Sie ist einfach verschwunden.«

»Reden wir offen«, sagte Bontainer. »Sie und ich haben das gleiche ungute Gefühl. Sie sind hier Alleinverantwortlicher, denn Noel versteht von Unterwasserfahrten nicht mehr, als daß sie sein Geld kosten. Was also haben Sie vor?«

Die beiden Boote schleppten jetzt den großen Fisch in eine der beiden Schleusen der POSEIDON hinein. Die Männer trugen weiße Schutzanzüge, riesige Masken und Schwimmflossen, um die ein Abwehrfeld flimmerte. Das Boot lag ruhig, und weit voraus auf den Schirmen des Unterwasserradars waren undeutlich die Konturen der neuentdeckten Unterwasserstädte zu sehen.

Nach einer Weile des Überlegens antwortete Guriman Halsterby. Bontainer registrierte, daß er nicht ein einziges Mal »verdammt« sagte.

»Ich will versuchen, mit der POSEIDON und der Mannschaft den Gästen und vor allen Dingen meinem Chef ein Abenteuer zu vermitteln. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.«

»In Ordnung«, sagte Bontainer. »Ich glaube Ihnen.«

Halsterby nickte gleichmütig. »Das freut mich, aber ich hätte es auch getan, wenn Sie das Gegenteil gesagt hätten.«

»Davon bin ich überzeugt.«

Wie Insekten sahen die Männer die kleinen Punkte, die das Schiff umschwärmten. Die Gäste ritten auf den Torpedos, rasten durch die bizarre, sonnendurchflutete Landschaft des Meeres, jagten Fische und veranstalteten Wettfahrten. Alles trug

einen heiteren, gelösten Charakter. Aber hinter diesem Eindruck lauerten für die beiden erfahrenen Männer eine versteckte Gefahr und ein prickelndes Risiko. Aber da dieses Risiko nicht nur ihre eigene Sache war, störte es sie.

»Noel weiß«, stellte Bontainer unwillig fest, »daß seine Frau mit mir flirtet, daß sich die Spanten biegen. Wie verhält er sich dazu, Guriman? Eine Frage unter erfahrenen Männern.«

Guriman grinste, und Vivier gab dieses Grinsen zurück.

»Es ist ihm gleichgültig«, sagte der Skipper. »Er hatte vor und kurz nach der Heirat noch Illusionen, aber sie sind ihm inzwischen vergangen. Nicht nur wegen Ihrer Anwesenheit.«

Vivier nickte verständnisvoll und deutete auf seine Uhr.

»Er befindet sich in der Lage vieler Eheleute«, konterte er. »Wann fahren wir weiter - und wohin?«

»In einer Stunde, und wir fahren nach Westen. Zuerst aber zu den aufgetauchten Städten.«

»Und wenn mich nicht alles täuscht, fahren wir der Gefahr entgegen«, sagte Vivier und verließ langsam den Raum. »Vergessen Sie die ASPA nicht.«

»Keine Sorge«, rief ihm Guriman nach. »Wir sind hervorragend ausgerüstet.«

Bontainer durchstreifte das Schiff und fand schließlich seine Frau. Sie lag auf einer der rundlaufenden Bänke und sah schweigend die phantastische Landschaft an, die sich rund um das Schiff ausbreitete.

*

Alles war verändert.

Rings um die POSEIDON lag Dunkelheit. Das Meer, an dieser Stelle voller nichtentdeckter Geheimnisse, war schwarz. Die Batterien der Scheinwerfer, deren Licht im ultraroten Bereich schwang, erhellten eine Zone vor dem Bug, und die Bilder wurden auf die Schirme projiziert.

Lautsprecher knackten. Guriman Halsterby informierte die Insassen der POSEIDON.

»Tauchtiefe viertausend Meter.«

Vier Kilometer unterhalb des Meeresspiegels.

Der Mensch der in der Lage war, sich Lichtjahre weit von seinem Planeten zu entfernen, schauderte, wenn er sich die Drücke vorstellte, die absolute Einsamkeit des Bootes, die ihn umgebende Tiefe und Dunkelheit, die von geheimnisvollem tierischen Leben erfüllt war. Leuchtende Fische schwirrten vorbei, riesige Tiere stießen gegen das Boot und flohen. Die Schirme waren voller Ungeheuer, die zwar harmlos waren, aber furchterregend wirkten.

Vivier sah auf das Datumsfenster seiner Uhr.

Man schrieb den zehnten Februar des Jahres; kurz

vor Mittag. Das Boot fuhr mit Höchstgeschwindigkeit den lemurischen Städten entgegen. In einem riesigen Meer, das noch lange nicht aller seiner Geheimnisse entkleidet worden war, bewegte sich ein winziges, metallisches Gebilde mit zweihundert Knoten einem Ziel entgegen, das niemand kannte.

»Gefällt es dir?« fragte Vivier leise. Er saß neben Arsali an der Bar, aß und verfolgte den Kurs des Schiffes auf dem Panoramaschirm. Der Fisch, den eines der Jagdkommandos gefangen hatte, war unter den Fingern des Kochs zu einer Reihe von gegrillten Delikatessen herangereift. Es war still im Schiff - bis auf das Summen der Triebwerke. Ein paar der Gäste schliefen, unter anderem der Gastgeber.

»Leidlich«, sagte Arsali. »Ich hatte allerdings nicht gedacht, daß diese Party sich so lange hinziehen würde. Aber du scheinst unzufrieden zu sein, Liebling.«

Vivier wunderte sich, daß ihm der Sekt noch immer schmeckte, obwohl er seit Tagen kaum etwas anderes trank. Er schrieb dies der Reaktion zu, die auf die Wochen und Monate schweren Dienstes im Weltall erfolgen mußte. Sehr langsam beruhigten sich seine Nerven.

»Ich bin, abgesehen von Madame Minth-Kisilan, nicht unzufrieden. Ich bin nur unruhig.«

Arsali streichelte seinen Nacken.

»Unruhig wegen Fanra?« fragte sie halblaut.

Er lachte kurz.

»Nein. Nicht wegen Fanra. Sie ist lediglich hübsch und auf mich versessen.«

»Nur wer dich kennt, weiß warum«, erwiderte Arsali. »Weswegen bist du unruhig?«

»Wegen der beiden Männer. Halsterby und Minth-Kisilan.«

Er zündete sich nervös eine Zigarette an.

»Berichte.«

Er erzählte ihr von den Dingen, die er inzwischen wußte. Er schilderte sein Unbehagen, und er erwähnte die ASPA, die in diesen Gewässern spurlos verschwunden war. Je mehr sie sich dem Zielgebiet näherten, nämlich einer unterseeischen Landschaft westlich der lemurischen Städte, desto unruhiger wurde Vivier. Und die POSEIDON strebte mit einer Geschwindigkeit von zweihundertmal 1,852 Kilometer in der Stunde eben diesem Ziel entgegen.

»Das kann ich verstehen. Aber mußt du denn in jeder Unruhe gleich eine Gefahr fürs Imperium wittern?«

Vivier schüttelte den Kopf.

»Seit meiner Landung auf Roanoke bin ich eher übervorsichtig geworden. Das alles paßt mir nicht zusammen. Etwas stört mich, ich weiß nur nicht, was es ist. Übrigens ... entschuldige mich beim Mittagessen. Ich komme nicht. Erstens habe ich hier

gegessen, zweitens werde ich mich irgendwo im Schiff herumtreiben und mir alles ansehen. Im Zweifelsfall findest du mich bei Halsterby.«

»Und paß auf dich auf, ja? Fanra ist wieder unterwegs! Sie hat etwas fürchterlich Aufregendes angezogen. Schwarzer Samt - ich denke, sie wird dich aufs Korn genommen haben.«

»Zuviel der Ehre«, murmelte Vivier zerstreut. »Schwarzer Samt ... Teufel auch!«

Inzwischen wußte jedermann an Bord, was Fanra Minth-Kisilan bezweckte. Niemand aber sagte ein Wort; man bedauerte Noel und schien im geheimen Wetten abzuschließen, was passieren würde. An Viviers Integrität allerdings zweifelte nicht einmal der Bordkoch.

Dreißig Minuten vergingen.

Vivier saß auf seinem Barhocker, hatte die weißen Schuhe gegen die Platte gestemmt und lehnte an der schmalen Wand des Raumes. An der gegenüberliegenden Wand des Raumes, in dem nur ein paar indirekt angebrachte Beleuchtungskörper brannten, bewegten sich die Bilder auf dem langen, schmalen Schirm. Die Linsen, die diese Zeichen aus einer fernen Zeit übertrugen, befanden sich in der Vorderkante des Turmes.

Eine Stadt der Lemurer.

Die besonderen Linien auf dem Bild sagten aus, daß sich hier aus den Felsen, die wie gewaltige Tafelberge mit verschiedenen, plangeschliffenen Ebenen wirkten, gewaltige Mengen von Stahlkonstruktionen erhoben. Kuppelbauten, an Röhren aufgehängte Ellipsoide und Kugeln miteinander durch Druckröhren verbunden, würfelförmige Elementkonstruktionen und die Flächen der Raumhäfen mit den Schiffen, die noch darauf standen. Die Lemurer waren, von den Angriffen der Haluter zu Boden geschlagen, nicht in der Lage gewesen, mit diesen Schiffen zu starten. Vielleicht waren auch um die Schiffe herum sämtliche Lebewesen gestorben, als sich der Erdteil Lemuria ins Meer senkte.

Dieses Mal war Bontainer sogar auf Fanra vorbereitet.

»Mahlzeit«, sagte er trocken und drehte sich halb um.

Sie wirkte in dem halbdunklen Raum wie die leibhaftige Versuchung. Der enge schwarze Samtanzug, der mit Säumen aus wertvoller, selbstleuchtender Stickerei verziert war, darüber der schmale Hals und die dunklen Augen. Bontainer begriff plötzlich fast alle Einwände John Sandas gegen dauernde Bindungen; schlagartig begann er seinen abwesenden Freund zu beneiden. John hätte an dieser Szene seine volle Freude gehabt.

»Sie sitzen hier, einsam und verlassen«, sagte Fanra Minth-Kisilan und setzte sich ihm gegenüber.

»Darf ich Platz nehmen?«

Bontainer, der ein Ende mit Schrecken einem Schrecken ohne Ende eindeutig vorzog, tastete hinter der Bar nach dem Knopf der Interkom-Anlage und drückte ihn hinein, und die Sprecher des Raumes übertrugen fortan jedes Wort in sämtliche Räume. Er war sicher, daß dies der letzte Versuch Fanras war, ihn in ihren Bann zu zwingen. Lächerlichkeit tötet, dachte er, gleichzeitig schaffe ich mir einen schönen Feind; einen sehr schönen Feind mit mandelförmigen Augen, im Samtanzug.

»Ich werde Ihnen doch nicht im Boot Ihres Gatten einen Sitzplatz verweigern können«, sagte er.

»Wie reizend«, erwiderte sie und versperrte ihm mit ihrem Kopf die Sicht auf den Bildschirm. Bontainer neigte sich nach rechts und legte den Kopf schief. Er sah, wie das Boot seitlich an dem Riesenturm eines Raumhafens vorbeifuhr. Er lag, einstmals im hellen Sonnenschein, jetzt in viertausend Metern Tiefe.

»Was verschafft mir die Ehre Ihrer Anwesenheit?« erkundigte sich Vivier in aller Form.

»Es ist Ihre gereifte Persönlichkeit die mich um den Schlaf bringt«, sagte Fanra und senkte die Wimpern.

»Ihr Schlaf ist leicht zu stören«, bemerkte Vivier und beugte sich vor, um Fanra Feuer für ihre Zigarette zu geben.

»Lassen wir das Geplänkel«, bemerkte sie leise. »Seit der Sekunde, in der Noel erwähnte, Sie würden auf unsere Party kommen, habe ich an Sie denken müssen. Sie sind für mich der einzige Mann, den ich haben möchte, und ich werde versuchen, mit allen Mitteln zu bekommen, was ich möchte.«

»Was möchten Sie denn? Einen Whisky?« Vivier grinste diabolisch.

»Sie - Vivier Bontainer.«

Vivier roch ihr verwirrendes, schweres Parfüm, blickte in die dunklen Augen und riß sich dann los. Er rutschte in einer gleitenden Bewegung vom Barhocker, umrundete die Bar und goß dahinter einen Schuß des goldgelben Alkohols in ein hohes Glas, tat Eis dazu und reichte das Glas über die Barriere. Eine schmale Hand, an der ein riesiger Ring funkelte, streckte sich aus und ergriff das Glas. Gleichzeitig hielt Fanra Bontainers Finger fest. Die Flüssigkeit begann erheblich zu schwanken.

»Skol!« knurrte Vivier.

»Ich danke Ihnen«, flüsterte Fanra. Bisher war noch niemand entrüstet in die Bar gestürzt, und Vivier erwartete dies jede Sekunde. Das Flüstern klang ziemlich kompromittierend.

»Bitte«, sagte er. »Seltsam, nicht?«

»Was ist seltsam?«

Er deutete auf den Schirm.

»Diese Städte dort - die Stahlkonstruktionen haben

sich bewundernswürdig gut gehalten. Seit rund fünfzigtausend Jahren stehen sie dort, menschenleer, verwaist und voller Geheimnisse. Eine Kultur, von der wir abstammen, ist damals brutal vernichtet worden. Es waren erbitterte, verlustreiche Kämpfe. Und eines Tages versank ein ganzer Erdteil im Meer!«

Bontainer drehte sich um und starrte den Schirm an.

Halsterby hatte das Tempo gedrosselt. Die POSEIDON steuerte zwischen den Bauten hindurch. Auf den Unterwasserradarschirmen wimmelte es von Impulsen; Tausende von Touristenbooten waren unterwegs. Die terranischen Wissenschaftler mit ihren Teams hatten Teile des riesigen Areals in blendendes Licht getaucht. Riesige Scheinwerferbatterien, überall angebracht und mit schweren Trossen verbunden, leuchteten die versunkenen Städte aus.

Dieser Bezirk war zur Besichtigung freigegeben.

Die Boote, meist kleineren Formats, schwirrten überall herum, behinderten die Forschungsarbeiten und bewegten sich wie Fußgängerströme in einer City. Dann wieder kam ein schwerer Bagger in das Bild. Riesige Turbinen bewegten das Wasser, und mit starken Strömungen säuberten die Maschinen Eingänge und Fronten vom Schlick der Jahrtausende. Unterseeische Strömungen, in die man die dunklen Wolken leitete, transportierten den Schlamm mit sich und deponierten ihn irgendwo.

»Sie lenken ab, Vivier«, sagte Fanra mit ihrer dunklen Stimme.

»Wovon?« fragte der Kosmonaut.

»Von dem, was ich Ihnen sagte.«

»Mädchen«, knurrte Vivier und blickte sie kopfschüttelnd an. »Sie haben schon eine Abfuhr von mir bekommen. Inzwischen besteht die Gefahr, daß vierundvierzig Insassen dieses Vergnügsbootes Ihre nutzlosen Versuche kommentieren. Stört Sie das nicht?«

Halsterby gab eine weitere Kursänderung durch; sie bezog sich nicht auf einen genauen Punkt, sondern auf die Tauchtiefe.

»Tauchtiefe viertausendfünfhundert Meter.«

Gleichzeitig merkte man an den vorüberziehenden Eindrücken, daß sich Halsterby nicht länger um die freigegebenen und von neuem Leben erfüllten Städte kümmerte, sondern abgedreht hatte. Er ließ Raumhäfen Bauten und Schiffe stehen und schlug einen Westkurs ein. Und jetzt wurde die POSEIDON auch wieder schneller. Das sichtbare Licht, das einen Teil der unterirdischen Städte wie eine geheimnisvolle Aura umgab, wurde schwächer.

Das Summen der Triebwerke erfüllte das Boot.

»Nein. Es stört mich nicht. Alles was mich stört, ist die Tatsache daß Sie mich unausgesetzt

beleidigen, Vivier. Ist das mit männlicher Würde vereinbar?«

Bontainer glaubte, nicht genau zugehört zu haben.

»Würde? Sie werfen sich mir an den Hals, obwohl ich Ihnen sehr deutlich gesagt habe, daß ich nicht gewillt bin, meiner Frau die Treue zu brechen. Läßt sich das mit Ihrer Würde als Frau vereinbaren?«

Sie lächelte ihn betörend an.

»Not kennt kein Gebot«, sagte sie leise.

Bontainer lachte dröhnend auf.

Er näherte sich der Frau und legte ihr seine Hand auf die Schulter. Dann sagte er halblaut, aber mit Nachdruck:

»Gehen Sie zu Noel und versuchen Sie, ihn glücklich zu machen. Ich bin zu stur, zu ehrlich und zu feige, Ihr Angebot zu akzeptieren. Außerdem auch wenn es Sie mit großer Verwunderung erfüllen sollte - ich liebe Arsali. Das, glaube ich, sagte ich schon einmal.«

Er wollte an ihr vorbei zur Tür, aber ihr Arm in schwarzem Samt hielt ihn auf.

»Stopp«, sagte Fanra kurz.

Er drehte sich um und versuchte dem Arm auszuweichen. Fanra verließ ihren Platz und stellte sich zwischen Vivier und die Tür.

»Nur über meine Leiche«, sagte sie entschlossen.

Bontainer kratzte sich unschlüssig hinter dem Ohr.

»Verteufelt unangenehm«, sagte er. »Ich schätze, Sie machen Ernst, wie?«

Sie nickte.

»Sie müssen immer daran denken daß qualifizierte Raumfahrer keine Männer dummer Entschlüsse sind«, murmelte er, faßte sie um die Hüften und hob sie mit schnellem, kräftigen Ruck hoch, setzte sie hart auf den Barhocker zurück. Gleichzeitig legte sie beide Arme um seinen Hals, aber er tauchte unter der beabsichtigten Umarmung weg und öffnete die Tür.

»Grüßen Sie Noel«, sagte er.

Er kam unangefochten durch den schmalen Korridor bis nach vorn in die Kabine, in der sich die Brücke befand. Halsterby drehte sich kurz um, bemerkte Vivier und knurrte etwas Unverständliches. Dann grinste er und deutete auf den Lautsprecher.

»Ihre Dialoge ersetzen ein ganzes verdammtes Unterhaltungsprogramm«, sagte er fast bewundernd. »Mann! Haben Sie eine Widerstandskraft. Sie hätte auch gegen eine Mauer rennen können.«

Traurig schüttelte Bontainer den Kopf und erwiderte:

»Sie sehen das nicht richtig, Skipper. Ich bin verheiratet.«

Halsterby brach in dröhnendes Gelächter aus. Dann verstummte er so plötzlich, als habe er einen Schlag auf den Kopf erhalten.

»Hier!« sagte er und deutete auf ein Oszilloskop.

Eine scharfgezackte Linie bewegte sich

sekundenlang über den Schirm.

»Energieortung backbord voraus«, sagte Bontainer. Jetzt wußte er, daß sein Mißtrauen keine Sekunde lang umsonst gewesen war.

Dort, an der Flanke eines riesigen Gebirges, befand sich etwas ...

5.

»Die Wahrheit ist wie eine bittere Wurzel; sie schmeckt schlecht, wirkt aber Wunder.

Volksmund der Eingeborenen auf Tenarunga.«

»Ich habe es doch immer gewußt«, sagte Halsterby und drosselte die Geschwindigkeit. »Ich habe es gewußt ... wir entdecken doch noch etwas Besonderes ... Ist das nichts für Sie, Raumfahrer?«

»Nein«, sagte Vivier kurz. »Warum nicht?«

»Ein - Echo dieser Art kann die ASPA angelockt und vernichtet haben. Wir wissen nicht, ob die lemurischen Anlagen nicht tödliche Fallen enthalten.«

»Unsinn. Wir werden etwas finden, was der gesamten Menschheit weiterhilft«, sagte Halsterby und betrachtete das großartige Bild, das sich auf dem Panoramaschirm abzeichnete. Schonungslos enthüllten die Infrarotscheinwerfer jede Einzelheit.

Hier war höchstens durch Zufall ein Boot durchgefahren.

Den Touristen und vermutlich auch der offiziellen Forschung waren diese tiefen Kerben der Erdrinde niemals aufgefallen, obwohl sie von einer ausgesucht bizarren Form und Struktur waren. Kisilan hatte behauptet, auf Grund seiner Informationen müßte es hier noch geheime, bisher nicht entdeckte Anlagen geben. Nichts hatte diese Vermutungen bisher bestätigen oder außer Kraft setzen können.

»Guriman - fahren Sie meinetwegen weiter, aber setzen Sie über diese Beobachtung einen Funkspruch an die Tiefseeflotte ab! Sie werden ihn gut empfangen können, denn sie sind dort in den Ruinen der lemurischen Städte!«

Halsterby schüttelte den Kopf.

»Auf keinen Fall. Zuerst sehen wir nach, woher dieses Echo kommt; ein Spruch ist schnell abgegeben.«

»Ich bitte Sie, Skipper!«

Halsterbys ganze Reaktion bestand aus einem:

»Sie und Ihre verdammte Vorsicht!«

Die POSEIDON schwebte an einer langgestreckten Felsflanke entlang, die in einen fast senkrechten Absturz auslief. Man sah keine einzige Anlage, nicht einmal das Wrack eines lemurischen Raumschiffes. Riesige Fische zickzackten durch das Wasser; näherten sich vorsichtig dem Schiff und stoben davon. Vivier blickte sie genauer an, und dann fühlte er, wie sich ein eisiger Schrecken seiner

bemächtigte.

»Sehen Sie auf die Schirme, Guriman!« stieß er hervor.

»Das tue ich seit dem Start!«

»Sehen Sie sich diese Fische genau an ... hier, diesen zum Beispiel.«

»Ich sehe«, sagte der grauhaarige Aquanaut ruhig.

Bisher hatten sie solche Arten von Großfischen nicht zu Gesicht bekommen, auf keiner Meile ihres Ausflugs. Die Tiere waren offensichtlich mutiert und hielten sich unter Umständen nur hier in diesem Sektor auf - aber das war unbewiesene Theorie Bontainers. Er meinte einen rochenähnlichen Fisch zu sehen, der riesige Augen hatte, die blind das Boot anstarrten. Von den Flossen gingen lange Fäden aus, die wie Fangarme eines Kraken wirkten, und der Fisch trug statt eines Rachens einen Art Schnabel.

Irgendwo im Schiff ertönte ein Summen.

»Keine einzige Stadt, kein Raumhafen, keines der untergegangenen planetaren Forts ... nur mutierte Fische und ein Energieecho von dort hinten«, murmelte der Raumfahrer. Dann lauter: »Ich muß Sie warnen, Halsterby! Setzen Sie einen Funkspruch ab. Sie sind der Alleinverantwortliche an Bord.«

Gurimans Pranke legte sich auf den Schalter für den Autopiloten und drückte ihn. Dann schwang der Aquanaut den Sessel herum und starrte Bontainer fast grimmig ins Gesicht.

»Jede Sekunde muß Minth-Kisilan hereinkommen, Raummann«, knurrte er. »Wir beide haben nun einmal die Idee, daß wir hier etwas finden, das der Menschheit irgendwie weiterhelfen kann. Geheime Verteidigungsanlagen, die früher einmal tief in einem Berg verborgen waren, eine Kommandozentrale, die geschützt durch Felsen und schwere Schleusen, fünfzigtausend Jahre überdauert hat ... irgend etwas. Nennen Sie es meinetwegen einen Jugendtraum, aber versuchen Sie nicht, uns zu halten.«

Vivier hob beschwörend beide Hände.

Jetzt schwebte das Boot, von dem automatischen Piloten souverän und exakt gesteuert, zwischen einer weitgespannten Hängebrücke aus Stein hindurch, von der, wie in einem faszinierenden Garten eines Riesen lange Fangfäden hingen. Gewächse Algen und Dinge, die wie Blüten aussahen. Es waren Pflanzen oder Tiere, die niemals das Sonnenlicht gesehen hatten und vermutlich aus einer anderen Form herausmutiert waren.

»Ohne meine Jugendträume wäre ich auch nicht ins All gekommen« sagte Vivier und sah, daß Noel die Brücke betrat. Der kleine, dicke Mann machte ein aufgeregtes Gesicht. »Aber ich habe diese Träume nicht auf Kosten der Sicherheit anderer wahrgemacht. Ich beschwöre Sie, Noel und Guriman - setzen Sie einen Funkspruch ab.«

»Was ist los, Guriman?« fragte Noel, schüttelte

Bontainers Hand und setzte sich in den Kopilotensessel.

Guriman Halsterby berichtete von dem Energieecho.

»Ist es aufgezeichnet worden?« fragte Noel stark erregt. Sein Gesicht rötete sich hektisch.

»Ja.«

»Projizieren Sie den Ort bitte auf die Karte.«

Halsterby wandte sich den Schaltungen zu, die den genauen Punkt der aufgezeichneten Energieemission auf die Linien einer Karte projizierten, die gestochen scharf auf dem Deckel des Kartentanks erschienen war. Der leuchtende Punkt wanderte und blieb an einer bestimmten Stelle stehen, jenseits der Schlucht durch die das Boot gerade steuerte. Dort befand sich eine querliegende Schlucht, deren Farbschattierungen auswiesen, daß sie über fünftausend Meter tief war. Fünfhundert Meter unter der bisherigen Tauchtiefe.

»Sie haben einen schönen Dialog abgegeben, Vivier«, sagte Noel kurz.

»Kümmern Sie sich nicht um Fanra. Sie ist jung und dumm und taugt nichts.«

»Arsali wird entweder mich oder Fanra verprügeln, sollte sie zugehört haben«, entgegnete Vivier. »Aber wie ist das mit dem Funkspruch?«

»Ich bin hier Chef«, sagte Halsterby, wie um seinen Vorgesetzten zu schützen und ihm jede Möglichkeit zu nehmen, sich die Gründe Bontainers zu eigen zu machen. »Und ich setze in dem Moment einen Spruch ab, in dem ich erkenne, daß wir uns in die Gefahr begeben.«

»Dann kann es zu spät sein«, gab Vivier zu bedenken. »Es kann doch nur bedeuten, daß dort vor uns Maschinen angelaufen sind. Entweder ist eine Falle der Lemurer, gegen die Haluter aufgestellt, in Tätigkeit gesetzt worden, oder ... muß ich an die Tätigkeit der akonischen Energiekommandos erinnern oder an die galaktische Untergrundbewegung Condos Vasac?«

»Mann! Sie sehen verdammte Gespenster!« murmelte Halsterby.

»Ich sehe keine Gespenster!« rief Bontainer scharf. »Ich zähle nur die Möglichkeiten auf, die unser verdammt Boot bedrohen können.«

»Unsinn, Sir«, erwiderte Halsterby. »Wir müssen zumindest melden daß wir das Anlaufen großer Maschinen in diesem Gebiet bemerkt haben. Dazu sind wir moralisch verpflichtet«, wehrte sich Bontainer. »Kann ich Sie denn nicht überzeugen?«

Halsterby saß bereits wieder in seinem schweren Sessel, hatte ihn den Apparaturen zugekehrt und steuerte das Boot tiefer. Noel betrachtete unsicher die Schirme, aber er schwieg. Seine kurzen Finger spielten nervös mit einem Rechenschieber, der herumgelegt hatte. Bontainer klammerte sich, als das Boot schräg in einem ziemlich steilen Winkel

tiefer glitt, an die Lehne des Kopilotensessels.

»Wir sind überzeugt, und beim geringsten Anzeichen von Gefahr werden wir tun, was wir müssen«, sagte Noel Minth-Kisilan ruhig. »Gönnen Sie uns doch die Entdeckung; wir sind nichts anderes als erlebnishungrige alte Männer.«

»Ich gönne Ihnen alles«, knurrte Vivier wütend, »aber ich weise Sie erneut auf die Gefährlichkeit hin. Condos Vasac ... ASPA ... diese abgelegene Stelle - das ist zuviel, um noch harmlos erscheinen zu können.«

Einige Sekunden lang kämpfte Vivier mit der deutlichen Absicht, mit Gewalt einen Funkspruch absetzen zu wollen.

Aber ...

Geschah nichts, hatte er erstens den Gastgeber beleidigt und sich selbst lächerlich gemacht. Wenn aber etwas geschah, würde ein Funkspruch nicht unbedingt etwas helfen können.

Die POSEIDON hatte nun die entsprechende Tiefe erreicht und glitt mit voller Fahrt durch das Ende der Schlucht. Die großen Hände des Aquanauten lagen auf den Hebeln der beiden Maschinen, bereit, sie augenblicklich zurückzureißen und das Boot zu wenden oder im Rückwärtsbetrieb aus einer Gefahrenzone herauszubugsieren. Beide Männer, Halsterby und Noel, weigerten sich störrisch, einen Funkspruch an die Unterwasserflotte abzusetzen - aber sie freuten sich wie kleine Kinder auf bevorstehende Entdeckungen.

Die POSEIDON verließ die Längsschlucht und bewegte sich dreißig, vierzig Meter über dem fast waagrechten, von Schlammablagerungen eingeebneten Grund der Vertikalschlucht.

Soll ich jetzt in die Funkzentrale gehen und sagen, daß Noel einen Funkspruch wünscht? überlegte Bontainer, aber in dieser Sekunde war es schon zu spät.

Jemand hatte ihm die Entscheidung abgenommen.

Ein Ruck ging durchs Schiff.

*

»Gefahr!« schrie Bontainer.

Halsterby riß beide Fahrthebel zurück, über den Totpunkt hinaus und in den Bereich Volle Kraft zurück hinein. Das Boot schien auf der Stelle anhalten zu wollen, aber jetzt verkantete es sich, und plötzlich fegte das Bild auf dem Schirm nach rechts. Felswände zogen vorbei, immer schneller. Der Alarm gellte durch das Schiff, und Bontainer handelte. Er ließ sich von der Zentrifugalkraft an die Wand drücken, spürte, wie die goldene Chrysantheme seiner Smokingjacke zerquetscht wurde und stemmte sich gegen die Kraft.

Hinter ihm begann Halsterby zu fluchen, und Noel

Minth-Kisilan schrie undeutliche Wortfetzen.

Vivier klinkte die Tür auf; das Schott schwang nach innen und erschlug ihn beinahe, dann war er draußen auf dem Gang. Noch rotierte die POSEIDON langsam, aber überall waren die kreischenden Schreie der Mädchen und Frauen zu hören.

Vivier warf sich vorwärts, fiel auf die Hände und kroch den Gang entlang, kam zu der Rampe, wuchtete sich hoch. Dann, eine Ebene höher, erfaßte ihn die Schwerkraft und trieb ihn unaufhaltsam auf die Schottöffnung zu. Er schoß wie eine Billardkugel in die Funkkabine hinein. Hier wußte er Bescheid - die Geräte waren fast dieselben wie an Bord seiner Schiffe.

»Gefahr!« brüllte er. Die Funker wurden in ihre Sessel gepreßt; Angst war in ihren Gesichtern.

Vivier krachte schwer gegen das Funkpult. Er stemmte sich mit dem Unterarm gegen die Fliehkraft, die zusehends stärker wurde, riß das Mikrophon des schweren Unterwasserfunkgerätes an sich und schaltete, drehte an Skalen und fuhr die Senderleistung auf Maximalwert.

Der Funkschrank befand sich, relativ gesehen, mit der Front zur Außenwandung des Bootes. Die Fliehkraft preßte die Funker zuerst gegen die Seiten der Sessel, dann riß eine heftige Bewegung beide Männer aus den gepolsterten Sitzflächen und schmetterte sie gegen die Zwischenwand, Gläser klirrten, und die bewußtlosen Funker blieben aufrecht zwischen Skalen und Uhren haften. Bontainer spürte, wie der Andruck ihm den Atem aus den Lungen preßte und holte unter unsagbaren Mühen Luft, dann schrie er ins Mikrophon:

»December-night ... December-night ... December-night ...«

Irgendwo im Funkschrank platzten Röhren, rissen Verbindungen ab, ein dumpfes Poltern war zu hören. Dann erloschen sämtliche Lichter in diesem Gerät. Bontainer löste die verkrampften Finger vom Mikrophon, das in gleicher Höhe blieb und am Blech des Schrankes zu kleben schien. Dann wurde auch er bewußtlos.

Nur gut, dachte er noch, daß mich die Fliehkraft aufrechterhält. Da wird der weiße Smoking nicht schmutzig.

Die POSEIDON tanzte einen tödlichen Reigen.

*

Sekunden vorher: Arsali Bontainer und Fanra Minth-Kisilan standen sich in Fanras Kabine gegenüber.

Hätte Fanra die andere Frau so gut gekannt wie beispielsweise Vivier wäre sie erschrocken. Arsali trug das beherrschte, knappe Lächeln einer Frau, die

zwischen sich und ihrem Ziel kein einziges Hindernis anerkennt. Und ihr erklärtes Ziel war es, diese zweiundzwanzigjährige Visiphonschönheit ein für alle Mal dazu zu bewegen, Vivier in Ruhe zu lassen.

»Mädchen«, sagte sie leise und höflich, »ich möchte gern den Eindruck vermeiden, ich wäre auf Sie eifersüchtig. Das bin ich nicht, weil Sie zuwenig hübsch und viel zuwenig klug sind, um mir Konkurrenz machen zu können. Ich habe - wie jeder an Bord - Ihre geflüsterten Texte mitgehört. Abgesehen davon, daß ich den Text idiotisch finde, ist er auch noch geschmacklos.«

Endlich fand Fanra die Fassung wieder. Sie hatte sie verloren, als plötzlich in ihrer eigenen Kabine Arsali lächelnd vor ihr gestanden hatte und sie gemustert hatte, als wäre sie ein seltsames Insekt.

»Was erlauben Sie sich, Frau Bontainer«, sagte sie, eine Spur zu schrill »hier einzudringen und mich zu beleidigen!«

Arsali lehnte sich gegen einen Einbauschrank, dessen Front mit einem sehr kostbaren Furnier geschmückt war, aus dem die Buchstaben FMK in Intarsienarbeit leuchteten. Sie grinste unverschämt und blickte Fanra ins Gesicht. Hübsche Augen hat das Mädchen, dachte sie.

»Ich überlege mir gerade, ob ich Ihnen das Gesicht zerkratzen soll, oder ob es genügt, Ihnen zwei Ohrfeigen von kosmischer Größe zu verpassen« sagte sie leise mit Nachdruck.

Fanra erbleichte. Es war nicht feststellbar, ob aus Angst oder aus Wut.

»Sie sind ...«, begann sie laut.

»Vorsicht! Keine Beleidigungen. Ich bin den Anwälten gegenüber im Recht. Sie versuchten meinen Mann zu verführen. Das ist mindestens Ehebruch, wenn nicht mehr.«

Fanra ging langsam näher. In den bitteren Jahren ihrer Lehrzeit bei Terravision hatte sie oft genug beweisen müssen, daß sie in der Lage war, sich durchzusetzen. Angriff war oft genug die beste Verteidigung gewesen. Sie ergriff Arsali am Arm und schob sie in die Richtung der Tür.

»Raus!« flüsterte sie. Jetzt war sie wütend.

Arsali machte eine kompliziert aussehende Bewegung mit dem Arm und der freien Hand, und Fanra blieb stehen, als sei sie gegen einen Stein geprallt. Mit einem Schmerzensschrei hielt sie sich die Hand.

»Sie ...!« schrie sie hysterisch auf.

Arsali trat zurück, holte aus und schlug zu. Zwei intensiv klatschende Geräusche ertönten, und die Pfirsichwangen Fanras begannen sich zu röten. Tränen des Schmerzes und der Wut schossen in die Mandelaugen.

»So!« sagte Arsali. »Das war die Warnung! Und wenn ich noch mehr als einen einzigen

schmachtenden Blick in Richtung auf meinen Gatten feststelle, verprügele ich Sie vor sämtlichen Gästen und, wenn möglich, vor einem Teil der Mannschaft. Ist das klar?«

Fanra kam zu keiner Antwort mehr.

Ein Stoß ging durch das Schiff, dann fühlten beide Frauen, wie sie eine unwiderstehliche Kraft nach hinten riß, der schweren, eingebauten Couch zu. Arsali prallte auf Fanra, versuchte sich zusammenzukugeln ... und beide rollten, stolperten und taumelten sie auf die Liege zu. Mit einem dumpfen Geräusch landeten sie darauf. Und eine gewaltige Kraft hielt sie dort gefesselt. Arsali hatte wie schützend den Arm um Fanras Oberkörper gelegt, und der Kopf Fanras befand sich an Arsalis Schulter. Unfähig, eine einzige Bewegung zu machen, sah Arsali, daß Fanra weinte. Lautlos und intensiv.

»Auch das noch«, stieß Arsali hervor.

*

Sekunden vorher: Die furchtbare, ausschließliche Gewalt der fremden Kraft, von der die POSEIDON erfaßt und herumgewirbelt wurde, langte nach den beiden Männern auf der Brücke. Halsterby begriff sehr schnell, und er schwang seinen Sessel herum und mußte zusehen, wie Noel Minth-Kisilan vorwärtsgerissen und gegen das Pult der Steuerung gepreßt wurde.

Guriman selbst blickte in die Richtung des Bootsmittelpunktes. Die Zentrifugalkraft preßte seinen Rücken gegen die gepolsterte Lehne des Sessels. Die Linsen und der Panoramaschirm funktionierten noch; sie waren auf wesentlich höhere Leistungen geeicht. Wie in einem Spiegel sah Guriman in einem reflektierenden Blech im Hintergrund des Raumes das Bild.

Es raste herum, im Kreis, seltsam verwischt, aber deutlich genug, wenn Guriman mit den Augen zwinkerte.

Die Wassermassen rund um das Boot wurden zur Seite gepreßt.

Immer schneller wirbelte die POSEIDON um die Hochachse.

Schmerzlich drang die Einsicht in Halsterbys Bewußtsein vor, daß Vivier doch recht gehabt hatte. Offensichtlich war es irgendwelchen Agenten geglückt, eine lemurische Anlage zu betreten, dort die Maschinen für Energieerzeugung instandzusetzen und hier einen Stützpunkt einzurichten.

Wozu aber griffen sie auf diese Weise die POSEIDON an?

Die Schirme zeigten undeutliche Bilder, aber Gurimans lange Erfahrung sagte ihm, daß das Boot auf die steil ansteigende Felswand voraus zugetrieben

wurde. Oder ein modifizierter Traktorstrahl riß das Boot an die Felsen. Der Zusammenprall würde bei dieser Umdrehung das Boot vernichten; die Terkonitstahlwandungen aufschneiden wie mit einem riesigen Diamanten.

Plötzlich ...

Die infrarote Beleuchtung machte es sichtbar.

Zwei riesige, hohe Stahltore öffneten sich mit majestätischer Langsamkeit. Dahinter dürfte eine Schleuse liegen, also wollen sie das Boot, dachte Halsterby. Die nächste Umdrehung zeigte, daß sich die Tore weit geöffnet hatten.

»Halsterby!« Eine Stimme ... war es Vivier?

»Ja? Was ist los? Wer ruft?«

»Bontainer. Sehen Sie etwas?«

Vivier war von seiner Bewußtlosigkeit wieder erwacht; und die Interkomanlage funktionierte noch.

»Wir werden auf die Felswand zugewirbelt!«

»Es muß eine Verteidigungsanlage der Lemurer sein ... vielleicht sogar eine, die damals auf dem Meeresgrund angelegt worden ist ... diese Tiefe ... unwahrscheinlich.«

Halsterby und Bontainer merkten es als erste: Die Schnelligkeit der Rotationen ließ nach.

»Achtung, Guriman!«

»Ich begreife!« schrie Halsterby zurück.

Er erkannte genug von der Vorgeschichte dieses seines Planeten, um folgendes jetzt zu erkennen: Diese Anlage hier war nicht, wie die Städte, ehemals auf dem Erdboden angelegt worden, sondern bereits unter Wasser. Jetzt war sie angehoben worden, aber immer noch genügend tief. Diese schwerstgepanzerten und vermutlich mit Feldschirmen abgesicherten Anlagen hatten alles überstanden - halutische Angriffe und die lange Zeit von fünfzig Jahrtausenden.

»Lebt Noel noch?« schrie Bontainer.

Jetzt drehte sich das Boot nur noch langsam. Die Schreie aus den Korridoren über Interkom und aus anderen Bezirken der Jacht hatten aufgehört und einem lähmenden Schweigen Platz gemacht.

»Ja. Er richtet sich eben auf!«

Halsterby stemmte sich nach vorn ergriff die schweren Lehnen des Sessels und zog. Er kam auf die Beine, kämpfte sekundenlang um sein Gleichgewicht und warf sich nach vorn. Er lehnte sich schräg gegen die Rückwand der Brücke, sah auf den Panoramaschirm und sah, daß das Boot in die unterseeische Schleuse gezogen wurde.

»Was immer Sie und Noel finden wollten«, sagte Bontainer aus einem der Lautsprecher», jetzt haben wir es gefunden. Oder es hat uns gefunden, wie man es nimmt.«

Jetzt trieb die POSEIDON über die Grenzlinie, die von den beiden Torflügeln markiert wurde. Die Drehung hatte völlig aufgehört, und die beiden Flügel

schwangen langsam wieder zu.

Dann heulte kurz das Alarmsignal durch sämtliche Räume des Bootes.

Halsterby handelte schnell und umsichtig. Er sagte:

»Achtung - hier spricht der Kapitän. Jeder, der diese Durchsage hören kann, ist in spätestens einer Minute im Aufenthaltsraum. Das gilt für Gäste und Besatzung. Ende.«

Dann stützte er Noel, dessen Gesicht schweißnaß und bleich war und führte ihn an dem offenen Schott vorbei in die Richtung auf den Zentralraum des Tauchbootes.

Jetzt hatten sie ihr großes Abenteuer.

6.

»Der Preis des Menschen für seine Herrschaft über die nichtmenschliche Natur besteht darin, daß der Mensch zum Sklaven des von ihm Geschaffenen wird.

A. J. Toynbee.«

B.

Sechsendvierzig Menschen befanden sich in dem Raum. Durch ein unglaubliches Glück war niemand verletzt worden, aber Bontainer starrte in eine Anzahl von Gesichtern, in denen tödlicher Schrecken die einzige Regung war. Verwundert registrierte er die roten Flecken im Gesicht Fanras und die ironischen Linien relativer Zufriedenheit im Gesicht um den Mund Aarsalis.

Neben Bontainer stand Halsterby.

»Wir müssen schnell reagieren, denn für lange und komplizierte Überlegungen ist keine Zeit mehr« sagte Vivier. »Man hat uns gekapert. Wir können uns als gefangen betrachten.«

Einer der Funker betastete fluchend zwei Beulen an seinem Kopf. Auf die aufgeschürften Stellen achtete er nicht.

»Wir sehen, daß wir uns in einer riesigen Unterwasserschleuse befinden«, sagte Vivier. »Das Wasser wird bereits von mächtigen Maschinen abgesaugt, wie Sie alle erkennen können.«

Die Scheinwerfer waren in Tätigkeit. Sie zeigten eine riesige Felshöhle, etwa würfelförmig. Dort, wo der Fels nicht bearbeitet war, sah man riesige Flächen verwitterten Bodens. Dieser Beton war mindestens fünfzig Jahrtausende alt.

»Haben Sie etwas tun können, Vivier?« fragte Halsterby und gab ihm das Stichwort.

»Ja. Ich habe über Sonarfunk einen dringenden Ruf abgestrahlt. Ich würde mich aber an unserer Stelle nicht darauf verlassen, daß der Spruch aufgefangen wurde. Noch darauf, daß unsere Position eingepfeilt werden konnte. Ich habe vielleicht drei Sekunden sprechen können, ehe ich bewußtlos

wurde. Und jetzt ist es sinnlos - wir kommen nicht durch.

Meine Herrschaften - wir sind verloren, wenn wir uns nicht selbst helfen. Es gibt nur ein Mittel, das uns retten kann: Überlegung. Aus diesem Grund habe ich vor, hier einige Gedanken zu äußern. Ich kenne derlei Situationen - Disziplin ist die erste Pflicht an Bord. Alles, was Halsterby und ich anordnen, wird bedingungslos befolgt.«

Fanra stürzte vor und klammerte sich an die Aufschläge von Bontainers Smokingjacke.

»Wir werden alle sterben!« schrie sie hysterisch. »Tun Sie was ... ich will hier hinaus!«

Mit drei Schritten war Arsali hinter ihr, riß sie zurück und sagte leise, aber in unüberhörbarer Entschlossenheit:

»Schätzchen, ich drehe dir deinen schlanken Hals um, wenn du dich nicht benimmst wie eine Erwachsene und nicht augenblicklich das tust, was Guriman oder Vivier anordnen. Merke dir das gut!«

Fanra senkte den Kopf und blieb neben Arsali stehen. Die Ereignisse hatten die Zweiundzwanzigjährige hoffnungslos überfordert.

»Was sollen wir tun, Vivier?« fragte Noel leise. Er schien entsetzt über das zu sein, was seine Weigerung ausgelöst hatte.

»Im Moment nichts. Augenblicklich sind wir ungefährdet. Ich überlege was sie von uns wollen.«

Die Tiefseejacht stand jetzt auf den abgerundeten Stützen ihrer unteren Schale. Das Wasser war aus der Schleuse gepumpt worden, nur die Wände und der Boden waren noch naß.

»Die Innentore sind auch noch geschlossen«, sagte Guriman leise.

»Sie haben einen Fehler begangen«, sagte Bontainer. Niemand sprach. Alle schienen Vivier für den einzigen zu halten, der ihnen helfen konnte, und er bemerkte dies mit einer gewissen Bitterkeit, gleichzeitig erfüllte es ihn mit Genugtuung.

»Wer? Ich?« fragte Noel Minth-Kisilan.

»Nein. Unsere bislang unsichtbaren Freunde. Sie haben mit einem modifizierten Traktorstrahl großer Kapazität das Boot angesaugt.«

»Was hat dies unmittelbar mit einem Fehler zu tun, Sir?« fragte jemand aus der Mannschaft.

»Nur wenige hundert Meilen von hier sperrt die Unterwasserflotte die Lemurerstädte ab. Die Gefahr, geortet und angemessen zu werden, ist bei der hier abgegebenen Energiemenge sehr groß. Also brauchen die Unbekannten etwas. Was ist das?«

»Frauen, Nahrungsmittel, unsere Einrichtungen, Waffen?«

Halsterby betrachtete jetzt Bontainer mit tiefem Respekt. Seine gespielte Sturheit war wie weggeblasen, und der Konkurrenzkampf schien sich in Luft aufgelöst zu haben.

»Eines davon«, sagte Bontainer ruhig. »Wir werden es sehen.«

Noel setzte sich erschüttert in einen der Sessel, hob den Kopf und starrte die Tore an die der Panoramaschirm vorbildlich genau zeichnete. Das Gesicht des dicken Mannes wirkte grau und verfallen.

»Haben wir genügend Proviant an Bord?« fragte Vivier und versuchte, die goldene Blume an seinem Smokingrevers wieder in Form zu bringen.

»Für ein halbes Jahr, Vivier«, erwiderte Guriman an Noels Stelle.

»Sind Waffen vorhanden?«

»Ein Spind auf der Brücke ist voll davon«, sagte Noel undeutlich.

»Für eine Vergnügungsfahrt scheinen wir vorbildlich gerüstet zu sein«, sagte Bontainer trocken. »Sehen wir weiter. Wir bleiben zusammen, und ich bitte, daß unsere Anordnungen schnell und ohne Fragen befolgt werden.«

Zustimmung kam aus den Reihen der verstörten und angsterfüllten Gäste. Die Besatzungsmitglieder faßten sich schneller.

Halsterbys Augen öffneten sich überrascht, dann stieß er Vivier an und deutete mit dem Kinn auf den Bildschirm.

»Dort!«

Viviers Kopf fuhr hoch.

»Aha!« knurrte er. Dann erstarrte er in ungläubigem Staunen.

Die Innentore der gewaltigen Schleuse, nur ein wenig kleiner als die mächtigen Flügel der äußeren Anlage, schwangen langsam auf.

»Das ... das ist unmöglich!« stöhnte Vivier auf.

*

Auf dem Bildschirm sah er uniformierte terranische Raumsoldaten. Er betrachtete verblüfft und erschrocken die Rangabzeichen und die Symbole der Männer, und er erkannte, daß es Besatzungsmitglieder eines terranischen Explorerschiffes waren. Eine Einheit, der er selbst angehörte! Aus der Formation von ungefähr fünfzehn Männern, die bewaffnet waren, löste sich eine untersetzte, breitschultrige Gestalt, ein Mann mit einer pechschwarzen Igelfrisur.

»Ich kann es nicht glauben«, sagte Vivier wie zu sich selbst.

»Was?«

»Dieser Mann dort ist Kommandant eines Explorerschiffes, der EX-7436. Ein zweihundertfünfzig Meter durchmessendes Boot. Er heißt ... Nouker ... Noukeren. Major Tschil Noukeren! Wie kommt er mit seinen Leuten hierher? Ich kenne ihn als sehr tüchtigen und

bewährten Offizier. Er ist Biochemiker.«

»Was vermuten Sie, Sir?« fragte der zweite Funker.

Bontainer zuckte die Schultern.

»Ich weiß es nicht. Guriman - hat dieses Boot eine akustische Anlage die auch in Luft als Medium funktioniert?«

»Ja. Für den Hangarbedarf. Sie ist in einer wasserdichten Klappe im Teil des Turmes untergebracht.«

»Gehen Sie bitte auf die Brücke und schalten Sie das Ding ein. Ich habe die Idee, daß Noukercen mit uns verhandeln wird.«

»Aye«, sagte Halsterby und ging.

»Ich gehe ebenfalls dorthin«, sagte Bontainer. »Das, was wir hören, wird über die Bordanlage geschaltet, Sie alle werden mithören können.«

Er folgte Halsterby.

Seine Finger waren nicht mehr sehr sicher, als er neben Halsterby stehend die Schirme betrachtete und sich eine Zigarette anzündete.

»Sie sind unruhig, Vivier?« fragte Halsterby, schob mit dem Fuß einige Scherben zur Seite und schaltete an einigen Knöpfen. Einer der Raumleute blickte hoch, griff nach seiner Waffe und hielt in der Bewegung inne, als er das Mikrophon und den Richtlautsprecher erkannte, die sich aus dem Metall des Turmes schoben.

»Ja. Ich wittere eine Schweinerei. Die EX-7436 ist seit dem fünften Mai vorigen Jahres verschollen. Wenn ich die Einsatzpläne richtig studiert habe, war sie in der Großen Magellanschen Wolke mit irgendwelchen geheimnisvollen Forschungsprojekten beschäftigt. Und jetzt erscheinen die Leute plötzlich hier, fünf Kilometer unter dem Meeresspiegel.«

Halsterby schaltete einen Teil des Panoramaschirms auf vergrößernde Leistung.

»Hier, sehen Sie, Vivier?« sagte er fassungslos.

Vivier blickte durch den dichten Schleier des Zigarettenrauches und erkannte, daß die Männer dort im Wasser der Pfützen vor dem Schiff biologisch irgendwie beeinflußt wurden. Er sah auf der Vergrößerung, daß in den Nacken der Männer etwa fünfzehn Zentimeter lange und drei Zentimeter durchmessende Dinge lagen, farblos, wie ein Stück Schlauch. Bontainer wußte oder ahnte zumindest stark, daß diese nichts anderes waren als Symboflexpartner, wie man sie von den Zweitkonditionierten her kannte.

»Jetzt wird mir vieles klar«, sagte er. »Wissen Sie, was das bedeutet, Halsterby?«

»Nein«, sagte der Skipper.

»Diese Dinge, die dort um die Hälse der Männer liegen, sind Parasiten. Sie sind in der Lage, die Gedanken und Handlungen der Terraner zu beeinflussen - wir haben es also nicht mit Verrätern

zu tun, sondern mit seelenlosen Marionetten, die sich sogar selbst umbringen, wenn es die Dinge dort befehlen. Pflichtbewußtsein, Treue zu Terra ... alles das ist unwichtig geworden. Was einzig zählt, ist der Befehl des Symboflexpartners.«

»Das ist irrsinnig!« sagte Halsterby leise, fast tonlos. »Wer heckt solche Teufeleien aus?«

»Kein Terraner. Wir wissen es selbst noch nicht genau.«

Halsterby starrte das Bild an das für seine Augen mehr als ungewöhnlich war.

»Was hat das für uns für Folgen?« wollte er wissen.

»Es hat zumindest keinen Zweck, versuchen zu wollen, mit ihnen dort draußen vernünftig zu verhandeln. Wir werden tun müssen, was sie verlangen.«

»Und was werden sie verlangen?«

Bontainer grinste humorlos.

»Betrachten Sie Noukercen, und Sie werden sehen, daß er uns etwas zu sagen hat.«

Noukercen trug mit Energiezellen betriebenes Lautsprecheraggregat bei sich und hob es jetzt an die Lippen. Halsterby schaltete auf Empfang und Sendung auf die Kanäle der Bordkommunikation, damit jeder an Bord mithören konnte.

»Hören Sie uns, schalten Sie die Scheinwerfer ab!«

Die Worte, seltsam unbetont und ohne jede persönliche Färbung, schlugen aus den Lautsprechern. Halsterby blickte Vivier fragend an, und der Oberstleutnant nickte kurz. Sämtliche Infrarotscheinwerfer erloschen schlagartig, als der Skipper die Hebel umlegte.

»Ich verbiete Ihnen jeden Versuch, einen Funkspruch abzusetzen«, schrie Noukercen. »Im Falle des Nichtbefolgens wird das Boot augenblicklich vernichtet.«

Ruhig sagte Bontainer:

»Als ich ihn kannte, war er noch normal. Damals sprach er auch noch richtig terranisch, nicht in dieser schauerhaften Diktion.«

»Außerdem befehlen wir Ihnen, die Lebensmittelvorräte unangetastet zu lassen. Oder wir vernichten die POSEIDON sofort.«

Das waren deutliche Worte, die jeder an Bord verstand.

»Ahnen Sie etwas?« fragte er.

Halsterby grinste kurz.

»Die haben Hunger!« erklärte er.

»Genau. Ich weiß jetzt, warum man das Risiko eingegangen ist, auf diese unauffällige Weise das Boot hereinzuholen. Die Nahrungsmittel sind ihnen ausgegangen, und die Marionetten nützen ihren Herren tot recht wenig. Sie scheinen zu wissen, daß derlei Luxusschiffe für Monate hinaus verproviantiert sind, und ich folgere ferner, daß der Stützpunkt wer

immer ihn besetzt hält, denn Terraner sind es nicht, normale Terraner, meine ich - keinerlei Verbindung zur Außenwelt hat. Sonst wäre Lebensmittelversorgung ja kein Problem.«

»Was tun wir?« fragte Halsterby.

»Wir ersinnen eine List«, sagte Bontainer trocken. »Wir versuchen als Nahrungsmittel maskiert, ins Innere der Verwaltung vorzustoßen. Dort müßten wir eigentlich etwas unternehmen können, das uns weiterhilft. Haben Sie kleine, leistungsfähige Minikome oder ähnliche Dinge an Bord?«

Ruhig nickte der grauhaarige Riese mit der Perle im Ohr.

»Wir sind hervorragend ausgerüstet.«

»Gut. Rufen wir die ... nein, das machen wir im Versammlungsraum. Kommen Sie!«

Sie rannten zurück in den großen Raum. Als sie eintraten, richteten sich aller Augen erwartungsvoll auf sie.

Halsterby winkte einige der Besatzungsmitglieder zu sich heran.

»Gibt es hier an Bord Kisten mit Nahrungsmitteln, in die man zwei Männer von unserer Statur verpacken könnte?« fragte Vivier.

»Ja, wir haben vier Kisten mit Toastbrot im Lager. Sie sind gerade dazu geeignet«, sagte der Koch.

»Zeke«, ordnete Bontainer an und deutete auf einen Funker. »Sie schnappen sich einen Bohrer, bohren in die Kiste eine Anzahl feiner Löcher, die man von außen nicht sieht und durch die man von innen hindurchsehen kann. Die Kisten werden mit einigen Kissen und Decken ausgepolstert, damit es nicht kracht, wenn sie bewegt werden. Noel - Sie sind dafür verantwortlich, daß die Kontakte zwischen uns beiden«, er deutete auf Halsterby und sich, »und der restlichen Besatzung nicht abreißen. Es sind also eine genügend große Anzahl von Minikomen zu verstecken, so daß einige übrigbleiben, wenn die anderen gesucht und gefunden werden.

Arsali - ich möchte ständig Lageberichte, wenn wir getrennt werden sollten. Klar?«

Arsali sagte militärisch knapp:

»Selbstverständlich.«

Die Besatzungsangehörigen rasten aus dem Raum, um Werkzeuge und Kisten zu holen und die Dinge so zu präparieren, wie sie Bontainer haben wollte.

Noukeren meldete sich wieder und befahl:

»Sie werden aufgefordert, innerhalb der nächsten zehn Minuten geschlossen das Boot zu verlassen. Gegenwehr ist sinnlos und fordert nur augenblickliche Vergeltungsmaßnahmen heraus. Beeilen Sie sich, wir warten.«

Halsterby und Bontainer nickten sich zu, dann gingen sie schnell auf die Brücke, um sich entsprechend auszurüsten.

7.

Alles war in rasender Eile geschehen; ihrer aller Leben hing von der Schnelligkeit ab, mit der gehandelt wurde. Eine der beiden Kisten hatte genügt; die zwei Männer lagen darin, sahen durch die Löcher die Füße der Umstehenden, die sich beeilten, die Toastbrotpackungen innerhalb der Küche und des Magazins zu verstauen.

Da die Kiste stapelbar war und breite Schienen an der Unterseite trug, schafften es die hastig gebohrten Löcher, leidlich genügend Atemluft durchströmen zu lassen. Die Kiste war versiegelt worden, und auf ihr stand eine zweite. Das war die einzige Möglichkeit, daß wenigstens zwei Männer nicht in Gefangenschaft gerieten.

»Skipper«, sagte Bontainer laut. »Ihr Deodorant taugt nichts.«

Halsterby lachte kurz. Sie hatten Waffen bei sich, schwere Energiestrahler, die Vivier zu seiner Verwunderung entdeckt hatte. Dazu Minikome, einige Tafeln Schokolade und eine Thermosflasche mit heißem Kaffee; man hatte ihnen hineingeworfen, was gerade in der Nähe gelegen hatte.

»Ich hoffe, daß die hungrigen Stützpunktbesitzer das Schiff ausräumen und uns in die Höhle des Löwen bringen«, sagte Bontainer. »Jetzt heißt es warten - sollte ich zu schnarchen anfangen, stoßen Sie mich in die Rippen.«

»Aye, Sir«, sagte der Aquanaut.

Bontainer machte es sich, soweit dies ging, bequem und versuchte, einen Plan aufzustellen. Sein weißer Smoking, dachte er mit Schrecken, war inzwischen mittelgrau.

Sie warteten einige Stunden.

In dieser unerträglich langen Wartezeit geschah folgendes:

Vierundvierzig Menschen verließen das Schiff durch die Schleuse. Sie wurden von seelenlos gewordenen Terranern mit Symboflexpartnern um die Hälse in Empfang genommen und mit schweren Energiekarabinern in Schach gehalten. Man fragte sie, wieviel sie wären, und man zählte nach. Niemand sagte etwas von Guriman und Vivier. Langsam ging der merkwürdige Zug auf die hinteren Schleusentüren zu, als plötzlich zwei furchterregende Gestalten auftauchten.

»Hilfe ... die Bestien!« kreischte Fanra Minth-Kisilan. Noel warf seiner Frau nur einen Blick zu und wandte sich dann zur Flucht. Ein Karabinerlauf hielt ihn auf. Er sah die riesigen schwarzen Gestalten auf Säulenbeinen mit den vier Armen, den glühenden Augen und den aufgerissenen Rachen mit den Zahnreihen. Es waren Zweitkonditionierte, aber sie riefen das gleiche Maß

an Entsetzen hervor, das Tyrannosaurier ausgelöst hätten. Arsali umklammerte Fanra und half ihr, den Schrecken zu überwinden. Die beiden schwarzen Giganten verhielten sich ruhig und blieben an der Wand stehen, als die Terraner an ihnen vorbeigetrieben wurden. Der riesige Stützpunkt nahm sie auf.

Es hatte den Anschein, als rede Arsali ständig auf Fanra ein. Das stimmte auch, aber sie schilderte minuziös über ihr Minikom die Eindrücke. Bontainer und Halsterby lauschten konzentriert.

»Hinter uns sind jetzt die Schleusentore. Ich sehe gerade, wie eine Gruppe das Schiff betritt.«

Wie auf Kommando stellten die beiden Männer die Lautsprecher der winzigen Geräte leiser und preßten die Handrücken an die Ohren, damit kein Ton nach draußen ging.

Und dann hörten sie, wie das Kommando das Boot geräuschvoll durchsuchte.

*

Etwa hundert Meter hinter dem Innentor der Schleuse, rechts von einem breiten Korridor trieben die roboterhaften Terraner die Gäste und die Schiffsbesatzung in einige Räume. Sie waren voller unerklärbarer Geräte, einige Sessel standen herum. Männer und Frauen wurden durch einige harte Kommandos voneinander getrennt.

Die Stimme Arsalis wisperte in Bontainers Ohr, während die Männer rings um sich herum die Schritte der suchenden Mannschaften hörten.

»Vivier ...«, sagte Arsali. »Wir sind soeben getrennt worden. Männer nach rechts, Frauen nach links. Unter der Explorer-Besatzung sind auch einige Frauen.«

Pause.

»Wir sind hinter der Schleuse etwa hundert Meter geradeaus gegangen, dann kamen wir rechts hinter einer Tür, auf der ein sternähnliches Zeichen angebracht ist, in ein System von rechteckigen Räumen. Sie schienen vor langer Zeit einmal Wohnräume gewesen zu sein, mit Technik angefüllt. Wir werden gezwungen, unsere Kleider abzugeben ... sie durchsuchen die Kleidung ... ich muß jetzt aufhören.«

Arsali mußte eine Waffe abgeben, die sie im Ärmel versteckt hatte.

Sonst geschah nichts.

Offensichtlich ließen sich die Terraner mit den Symboflexpartnern um die Häse täuschen, denn etwa dreißig Minuten später hörte Bontainer weiter, was Arsali ausführte.

»Es ist ein riesiger Stützpunkt ... es muß sich tatsächlich um eine geheimgehaltene Schaltstation der Lemurer gehandelt haben.«

Bontainer hörte über Funk das Geräusch von Schritten.

Die Gefangenen bewegten sich schnell in das verwirrende Labyrinth des Stützpunktes hinein. Bontainer versuchte, verschiedene Beobachtungen zu rekonstruieren: Es mußte eine riesige Anlage sein, tief in einen Berg hineingebaut. Vermutlich hatten die Lemurer diese Schaltstation an der Südküste des ehemaligen Kontinents Lemuria gebaut, in etwa einem Kilometer Tiefe. Und sicher war es, daß diese Station den Untergang Lemurias mehr oder weniger unbeschädigt überstanden hatte. Irgendwann war sie übernommen worden - also befand sich der Feind mit seinem Stützpunkt bereits auf der Erde, unter dem Wasserspiegel des Pazifiks.

»Wir haben folgende Richtung eingeschlagen ... Entfernung etwa zwei Kilometer von der Schleuse ... hier, in einem Riesensaal, habe ich eben einen Torbogentransmitter entdecken können ... unverkennbare Energieanordnungen und ... Torpedos ... eine gewaltige Halle, an der wir vorbeigebracht werden, sichtbar durch Stahltore, die offenstehen ... einige Terraner arbeiten mit schweren Maschinen darin.«

In Bontainers Kopf begann sich aus den Meldungen und Richtungsänderungen ein ziemlich genauer Plan der Transmitterstation abzuzeichnen. Guriman hörte wortlos zu und schüttelte hin und wieder den Kopf. Beide Männer lagen regungslos in der Kiste, atmeten die verbrauchte Luft und wurden von den schweren Waffen gestoßen, die sie um sich herum aufgebaut hatten, zusammen mit den Magazinen.

Arsalis Stimme sagte:

»Das sind ungefähr fünftausend Raumabwehrtorpedos, die ich hier erkennen kann. Ich habe es überschlägig ausgerechnet. Sie tragen alle keine Sprengköpfe mehr!«

»Vermutlich hatte jeder Sprengkopf fünfhundert Gigatonnen TNT ...«, flüsterte Guriman.

»Wir werden jetzt über eine Rampe gebracht. Hier, nach rechts, lese ich eine Aufschrift. Sie weist zur Zentrale.«

Arsali war eine scharfe Beobachterin. Ihre Hinweise waren mehr als deutlich; sie orientierte sich an den außergewöhnlichen Merkmalen, und Vivier wußte, daß er binnen kurzer Zeit alles finden würde, was er suchte, allein auf die Beobachtungen seiner Frau und das eigene Kombinationsvermögen gestützt.

Ein Transmitter ... Fünftausend Raumabwehrtorpedos ... ohne Köpfe. Wo waren die Gigatonnenbomben?

Die Gefangenen durften alles sehen ... das bedeutete nur eines.

»Sie wollen uns alle umbringen«, sagte Bontainer. »Wir sollten sehen, daß wir aus der Kiste

herauskommen.«

Sie flüsterten.

»Das kann schneller passieren, als wir denken. Wir werden abgeholt.«

»Sehen Sie etwas?«

»Ja. Eine Menge Bordstiefel. Still jetzt!«

Die beiden Männer verharrten in völliger Bewegungslosigkeit und sprachen kein Wort. Nur noch das Flüstern an Bontainers Ohr war zu hören. Die Terraner, obwohl zu willenlosen Marionetten gemacht, arbeiteten jetzt mit der gewohnten Gründlichkeit. Durch die winzigen Löcher konnten Halsterby und Bontainer erkennen, wie die Magazine geleert wurden; schnell und sicher. Konserven, in Plastik verpackte Lebensmittel, Gefrierfleisch, Dosen und Schachteln - alles wurde herausgetragen, auf einen Wagen oder einen Gleiter verladen, dann kam die Kiste dran. Drei Toastbrotkisten standen hier übereinander, und die Terraner schleppten sie schnell durch die Gänge des Bootes.

Gesprächsfetzen waren zu hören, kurze Kommandos.

»Ist das Schiff gründlich durchsucht worden?«

Augenblicklich kam die Antwort.

»Jawohl. Jeder Winkel. Alles, was eßbar ist und jede Flasche wurden auf dem Wagen verstaut.«

»Lassen Sie das Ding in der Schleuse stehen, schließen Sie die inneren Tore.«

»Jawohl, Sir.«

Dann wieder Schweigen.

Halsterby stieß Vivier leicht an. Vivier nickte in der Dunkelheit. Er sah durch das kleine Loch das Tauchboot, davor einige Soldaten, dann einen der Zweitkonditionierten. Wenn er, Vivier, hier etwas ausrichten wollte, dann nur durch List und Schnelligkeit, aber nicht durch Gewalt. Die Explorer-Leute schwangen sich auf die Ladefläche des Wagens, und das Gefährt setzte sich in Bewegung. Das letzte, was Bontainer sah, war, wie sich die inneren Schleusentore schlossen.

Sie waren gefangen, aber noch unentdeckt.

Niemand scheint Wert auf das Unterseeboot zu legen, dachte Vivier bitter. Das bedeutet den Tod für uns alle.

Die Fahrt nahm zu und führte durch ein System beleuchteter Korridore, entlang langer Rampen und vorbei an Stahlschotten von großen Durchmesser. Einmal, inmitten eines runden Verteilerkreises, hielt der Wagen an. Einige unverständliche Kommandos wurden gewechselt und Vivier sah fünf Fremde stehen.

»Drei Akonen ...«, flüsterte er »und zwei, die wie Antis aussehen.«

Der Wagen ruckte wieder an, jagte über eine Rampe hoch und ging in eine Kurve. Teile der Ladung begannen zu rutschen, man hörte einen

Fluch, und Bontainer fühlte auf seinem Magen den Griff des schweren Energiegewehres.

»Wir werden verhört, Vivier«, sagte Arsali leise. »Ich höre auf, etwas zu schildern. Ich weiß nur, daß wir in der Nähe der Zentrale sind. Wir haben erfahren, daß der Wohnbezirk in der Nähe der Zentrale liegen muß, also wird man die Lebensmittel vermutlich auch dorthin bringen. Ende.«

Endlich hörte die Fahrt auf.

Wenn jetzt jemand Appetit auf Toast hat und unsere Kiste öffnet, wird er erschrecken, dachte Bontainer.

Die Terraner begannen, die Lebensmittel einzulagern.

Ein winziger Zufall verhinderte, daß Halsterby und Bontainer jetzt schon handeln mußten. Da die Kiste geleert worden war, befanden sich im Magazin Hunderte von Toastbrotpaketen. Jeder würde, vor die Wahl gestellt, zuerst diese Pakete aufbrauchen, ehe er eine seefest versiegelte Kiste mit denselben Produkten öffnete. So war es auch.

»Was jetzt?« flüsterte Guriman tonlos.

»Wir warten weiter«, gab Bontainer ebenso leise zurück.

Sie blieben in der Dunkelheit ihres Leichtmetallsarges und in der quälenden Ungewißheit zurück, daß sich hinter ihnen eine tödliche Falle geschlossen hatte.

*

Die Stunden krochen dahin, ereignislos und viel zu langsam. Irgendwann wachten die Männer auf.

»Riskieren wir es?« fragte Bontainer leise.

»Meinetwegen«, knurrte Halsterby. Er hatte den Mund voller Schokolade.

»Besmieren Sie mir mit Ihrer Schokolade den Smoking nicht!« warnte Vivier und entsicherte den Handstrahler. Dann drehte er sich auf den Bauch herum und stemmte sich hoch. Die Plastikstreifen an den Seitenkanten des Deckels rissen mit mißtönendem Geräusch.

»Ich helfe Ihnen!«

Dann hob sich der Deckel. Vivier fuhr herum: Dunkelheit umgab sie. Sie krochen, die Strahler in den Händen, vorsichtig aus der Kiste, und ihre Augen versuchten, die Finsternis des Raumes zu durchdringen. Sie wagten nicht zu atmen, aber hier war niemand.

»Los. Deckel zu, vorher Waffen herausnehmen!«

Sie tranken einen Schluck aus der Thermosflasche, warfen sie zurück und hängten sich die schweren Karabiner um. Bontainer steckte einen leichten Strahler in den Kummerbund des Abendanzugs, schnallte sich einen Waffengurt um und beulte die Taschen des Smokings mit schweren Energiezellen

aus. Dann nahm er die Reservewaffe in die rechte Hand und half Guriman, den Deckel wieder zu verschließen. Sie wuchteten die zweite Toastbrotkiste auf ihr ehemaliges Versteck und schlichen geradeaus. Von dort waren sie gekommen - dort mußte sich eine Öffnung befinden. Sie sprachen nicht.

Bontainer sah kurz auf seine Uhr.

»Seit dem Einschleusen sind verdammt viele Stunden vergangen«, sagte er. »Ob wir draußen in den Korridoren jemanden antreffen werden?«

Halsterby tastete an den Riegeln des Schotts herum und zog an einem Hebel.

»Das werden wir gleich sehen. Wohin wenden wir uns?«

»Nach rechts. Dort muß die Zentrale liegen. Wer die Zentrale in der Hand hat, kann diese Festung kontrollieren.«

Halsterby pffte durch die Zähne. »Fragt sich nur, wie lange.«

Lautlos öffnete sich die Tür. Es war ein quadratisches Stahlschott mit Kunststoffdichtleisten, die offensichtlich die fünfzig Jahrtausende gut überstanden hatten. Die mächtigen Scharniere quietschten nicht. Bontainers Kopf bewegte sich vorsichtig nach draußen; die Augen suchten den Korridor ab. Es war ein flacher, breiter Gang, in den Kanten zwischen Wänden und Decke leuchteten indirekte Lichtquellen.

Er winkte nach hinten.

Auf lautlosen Sohlen rasten die Männer nach rechts. Sie waren schußbereit und wachsam, aber sie hörten nur von fern einige Gesprächsfetzen. Niemand bewegte sich, nirgends fiel Licht in den Korridor - nichts.

»Weiter!«

Sie rannten über eine schmale Rampe aufwärts, kamen an das Ende des steinernen Steges und bis vor ein Schott. Mit Kreide war auf das Material des Schotts Zentrale geschrieben, und ein Pfeil deutete nach rechts.

Bontainer wies in die Richtung, und sie rannten weiter.

Endlich, nach ungefähr dreihundert Metern, gelangten sie in einen sehr hohen Korridor, dessen Wände mit Projektoren ausgestattet waren, mit Bildschirmen und mit unzähligen, schmalen, hohen Instrumentenschränken. Überall leuchteten Kontrollampen und Skalen.

»Dahinter muß die Zentrale liegen«, sagte Bontainer. »Alles, nur nicht den richtigen Eingang; er ist sicher bewacht.«

Sie glitten wie Schatten an der Außenwand des runden Ganges entlang. Schließlich, nach zweihundert Schritten, kamen sie an eine unscheinbare Tür aus Plastik und Metall.

»Vielleicht hier?«

»Vielleicht«, murmelte Vivier. »Versuchen wir es.«

Er trat zurück, richtete die Waffe auf die Tür und stieß das leichte Schott nach innen auf. Dann sprang er zur Seite. Auch hier war niemand, aber als er sich wieder der Öffnung näherte, sah er eine Wendeltreppe. Eine Sekunde später war die Tür geschlossen, und die Männer hetzten nach oben. Bontainer nahm je zwei Stufen auf einmal, und Halsterby jagte ihm nach. Einmal schlug der Schaft eines Energiegewehres gegen die Mittelstrebe, und es gab einen dumpfen, metallischen Klang. Ein Mann im weißen Smoking und ein anderer in einer dunklen Borduniform versuchten, sich gegen zwei Antis und drei Akonen und eine nicht feststellbare Anzahl von terranischen Explorerleuten, die man zu Robots gemacht hatte, zu stellen.

»Das kann nicht gutgehen«, sagte Bontainer und blieb schwer atmend stehen. Vor ihm liefen einige dicke Bündel isolierter Drähte. Sie kamen aus einem runden Schacht, waren sauber verlegt und verließen den röhrenförmigen Raum in einem anderen Schacht wieder. Nach links ging es jedenfalls in die Zentrale hinein. Das hier war eine Anlage, von der aus man die Verbindungen reparieren konnte.

Bontainer riß eine Klappe auf die etwa fünfzig Zentimeter Kantenlänge hatte.

Dahinter lag ein schnurgerader Schacht, an dessen Wänden die Kabel liefen. Man konnte, wenn es auch eng war, hindurchkriechen. Halsterby und Vivier hörten die summenden Geräusche, die aus einem lichterfüllten Raum jenseits des Schachtes kamen - es mußte die Schaltzentrale sein.

Halsterby deutete auf die geöffnete Klappe.

»Nach Ihnen, Kommandant«, sagte er leise.

Vivier winkte ab und aktivierte seinen Minikom.

»Arsali!« flüsterte er, »kannst du mich hören?«

Sekunden der Ungewißheit verstrichen. Dann: »Ja. Wo bist du, Vivier?«

»Neben der Zentrale«, erwiderte er. »Ist bei euch alles in Ordnung?«

»Ja, noch. Man hat uns nichts zu essen gegeben, und wir haben Hunger. Das ist aber nicht besonders schlimm. Schlimmer ist das, was wir während der Verhöre erfuhren.«

»Kannst du frei sprechen?«

»Ja«, flüsterte sie zurück. »Die meisten schlafen, und die Wache ist draußen. Vivier ... die Erde ist in allergrößter Gefahr!«

Bontainers Herzschlag schien auszusetzen.

»Berichte!« flüsterte er.

Die vierundvierzig Terraner aus dem Unterseeboot waren verhört worden. Die Akonen hatten dabei in höhnischem Triumph wichtige Einzelheiten preisgegeben, teilweise waren sie auf schnell gestellte Fragen hereingefallen.

Folgendes war bisher geschehen, mühsam rekonstruiert:

Es war vor Beginn der Großoffensive der Zweitkonditionierten der Condos Vasac gelungen, die drei Akonen und die beiden Antis mit einem Frachtraumer der terranischen Flotte einzuschmuggeln. Ironischerweise war es ein Schiff der »Kisilan Space Transports« gewesen.

Die fünf Leute hatten genaue Pläne für die Lage und die baulichen Einzelheiten dieser Transmitterzentrale bei sich gehabt. Ihr Auftrag hatte gelaute, den hier installierten Riesentransmitter betriebsklar zu machen. Und das hatten sie binnen kürzester Zeit geschafft. Aber woher hatten sie diese detaillierten Kenntnisse?

Bontainer konnte es nicht einmal ahnen.

Dann hatten sie das Tauchboot namens ASPA gemietet und hier in der Gegend einen Totalschaden vorgetäuscht. Das Boot verschwand auf Nimmerwiedersehen. Das Gerät, der Transmitter, war während der Großoffensive des vierzehnten November voll betriebsklar.

Der Chef der fünf hieß Shairon Khasho, war Akone und Hyperphysiker.

»Und wie kommen die Leute von der EX-7436 ins Spiel?« flüsterte Guriman.

»Sie sind in der Großen Magellanschen Wolke von Zweitkonditionierten gefangen und durch Einpflanzung speziell für Terraner gezüchteter Symboflexpartner zu Robotern gemacht worden. Vivier - die Tatsache, daß die Akonen mit ihren Kenntnissen uns gegenüber so unerwartet freigebig waren, bedeutet nur eines, kann nur eines bedeuten ...«

»Ich weiß. Wir alle sollen sterben, und zwar in kurzer Zeit.«

Arsali gab hastig, aufgeregt zurück:

»Das scheint dich wenig zu berühren, Liebling!«

Bontainer grinste in sich hinein und erwiderte flüsternd:

»Noch leben wir, und keine Situation ist so verfahren, als daß man nicht noch etwas aus ihr machen könnte. Weißt du noch mehr über dieses Unternehmen?«

»Ja.«

»Bitte!«

»Von der Besatzung der EX-7436 blieben nur insgesamt zweiundsechzig Spezialisten übrig. Alle anderen Männer und Frauen wurden von den Condos Vasac getötet. Sie sind skrupellos, Bontainer!«

»Das weiß ich inzwischen. Wir werden es auch sein.«

»Man benötigte nur Wissenschaftler und Techniker, die hier helfen konnten, also Leute, die mit Atomkraftwerken und mit Transmittern umgehen können. Und während der Großoffensive haben die

Akonen den Transmitter auf Empfang geschaltet. Die zweiundsechzig Terraner wurden abgestrahlt und kamen hier an, aber ohne genügend große Mengen Verpflegung. Die Energieemission wurde wegen der heftigen Abwehr der Zweitkonditionierten vermutlich nicht bemerkt, denn in diesen Tagen gab es Millionen von starken Energieechos. Seit dieser Zeit leben die Terraner in der Station hier.

Die Lebensmittel wurden dann knapp.

In der Eile und der teilweise überstürzten Organisation wurden zuwenig Vorräte mitgeschickt. Die Terraner kamen von einem Raumschiff der Akonen, in dem der zweite Transmitter sich befand. Es kurvte im Ortungsschutz der angreifenden Zweitkonditionierten.«

»Welchen Auftrag erhielten die Unglücklichen des Explorerschiffes?« wollte Halsterby wissen.

»Sie mußten hier sämtliche Arbeiten abschließen. Vorwiegend waren dies Reparaturen an den Energieanlagen, den Instrumenten, den Verbindungen und so weiter. In erster Linie zählten dazu die Sprengköpfe der Torpedos. Sie wurden abmontiert und in einem riesigen, sehr tiefen Schacht deponiert. Vermutlich sollen sie dort zur Detonation gebracht werden.«

Bontainer fühlte, wie alles Blut sein Gesicht verließ. Entlang der Wirbelsäule breitete sich ein eisiges Gefühl aus. Seine Finger begannen zu zittern. Er kannte die Anzeichen von tiefer, elementarer Angst, und er erkannte, daß er begann, unsicher zu werden.

»Diese Schächte dienten in lemurischer Zeit Forschungszwecken. Die Sprengkörper befinden sich also oberhalb der schmalen, fragilen Zone zwischen Erdkruste und Magma. Kannst du dir vorstellen, was passiert, wenn sie gezündet werden?«

Bontainer nickte.

»Es wird ein zweiter Ring ...«, er räusperte sich, um die Kehle freizubekommen, »... Ring von Asteroiden um die Sonne rotieren. Die Erde wird in Zehntausende von Bruchstücken zerfetzt.«

Arsali fuhr fort:

»Die Arbeiten sind abgeschlossen. Zuerst verpaßte man den Terranern von unseren Bordvorräten eine kräftige Mahlzeit, dann jagte man sie wieder hinunter in den Schacht. Eben soll die Zündanlage installiert werden, alle anderen Arbeiten sind abgeschlossen. Du hättest die Gesichter der Akonen sehen sollen, als sie uns das berichteten. Haßerfüllt, tief befriedigt und von einer unübersehbaren Arroganz. Sie werden alles vernichten, Vivier ... uns, die Erde ... und das in unseren Flitterwochen!«

Arsali weinte; Bontainer hörte es durch das Flüstern und das Rauschen im Minikom. Er gehörte zu den Männern, die um eines strategischen Vorteils willen meinetwegen einen halben Planeten räumen

ließen, aber das Weinen einer Frau - seiner Frau - brachte ihn um den letzten Rest Zurückhaltung.

Er versuchte durch Schocktherapie alles zu überspielen.

»Hör auf zu weinen, du Gans«, sagte er hart. »Das ändert nichts. Kennst du das Datum, an dem die Sprengköpfe gezündet werden sollen?«

»Vivier ... nein!«

»Kennst du das Datum?«

»Nein«, wiederholte sie.

»Schnell«, drängte er rücksichtslos. »Den Rest. Wir haben es hier nicht sonderlich gemütlich.«

»Vor der Sprengung sollen die Akonen, die Antis und die beiden Zweitkonditionierten abgestrahlt werden; der Transmitter ist bereits justiert worden. Ein Schiff wartet irgendwo. Die zweiundsechzig Terraner sollen sterben. Wie wir alle.«

»Ist das alles?« fragte Vivier rauh.

»Ja.«

»Dann verhaltet euch ruhig, provoziert nichts ... wir werden versuchen, was sich tun läßt. Ende der Unterhaltungssendung.«

»Mann!« sagte Halsterby fast ehrfürchtig. »Sie hätten Unterhaltungsschriftsteller werden sollen mit Ihrer schnodderigen Auffassung.«

»Irgendwann schreibe ich meine Memoiren«, versprach Bontainer. »Und jetzt: Die Zentrale. Ich gebe Ihnen, Guriman Halsterby, den dienstlichen Befehl, alles zu tun, was dem Imperium nützt.«

Guriman rieb die Perle in seinem Ohr, roch verachtungsvoll an Bontainers längst verknitterter blauschimmernder Goldblume und knurrte:

»Dieses verdammte Imperium ist mir gleichgültig. Ich tue, was mir nutzt.«

»Wie schön, daß sich beide Notwendigkeiten decken«, schloß Vivier. »Wollen Sie sich zuerst durch den Schacht quetschen, oder soll ich die Führung übernehmen?«

»Da Sie so wunderbar kommandieren können, dürfen Sie auch zuerst dort hineinkriechen.«

Er half Vivier in den Schacht hinein. Mit äußerster Schnelligkeit und ohne auf die Qualität des wertvollen Smokings zu achten, begann Bontainer durch die Aussparung zu robben.

8.

»Wer die Flinte ins Korn wirft, sollte achtgeben, daß er kein blindes Huhn damit erschlägt.

Volksmund auf Siga.«

Vier Schiffe standen unbeweglich hoch über der Erde.

Sie bildeten mit ihren Positionen die Eckpunkte eines Vierecks, und tief unter ihnen befand sich, unter einer blauen Fläche mit den Perlen weißer Wolken und deren Schatten bedeckt, die Südsee und

ein Teil der antarktischen Eisfläche. Jeder Mann in diesen vier Schiffen, von denen eines die Funktion einer Zentrale ausübte, wartete mit äußerster Gespanntheit auf das, was kommen würde.

Worauf, das wußte niemand so genau.

Drei Männer saßen untätig in der Zentrale des ersten Schiffes. Es waren Allan D. Mercant und Perry Rhodan, dazu der Leiter dieses Einsatzes. Weit unter ihnen warteten unzählige Verbände auf den Einsatzbefehl.

»December-night«, meinte Rhodan leise. »Das bedeutet höchste Gefahr. Was haben Sie bisher herausfinden können, Allan?«

Mercant, ein unscheinbarer Mann, bewies wieder einmal die Funktionsfähigkeit der Organisation, die er aufgebaut hatte.

»Nicht viel, Großadministrator«, sagte er knapp.

»Nichts, was uns entscheidend weiterhelfen kann.«

»Lassen Sie hören.«

An Bord der Schiffe herrschte höchste Alarmbereitschaft. Jedes Augenpaar starrte auf die Schirme, die nichts anderes zeigten als Vergrößerungen des Ozeans weit unter den schimmernden Rundungen der Raumschiffe.

»Folgendes ist geschehen. Vor genau vier Stunden, zehn Minuten und dreißig Sekunden fing die GRAND CONTINENTAL, ein Sporttauchboot mit einer italienischen Mannschaft, den Notruf auf. Er wurde eingepilt, aber diese Peilungen sagen eben nicht mehr aus, als daß ziemlich genau unter uns der Funkspruch abgestrahlt worden ist. Wer ihn abschickte, war bis vor kurzem unklar. Die GRAND CONTINENTAL gab die Meldung weiter; vor knapp vier Stunden erreichte sie mein Büro.«

Rhodan nickte und legte die Hand in den Nacken. Seine Unruhe grenzte inzwischen an leichte Panik.

»Also war eine klare Einpeilung des Senders unmöglich?« fragte er ruhig. Er beherrschte sich mustergültig. December-night ... Keine Frau und kein Mann, die jemals etwas mit der Flotte oder einer entsprechend qualifizierten Ausbildung zu tun gehabt hatten, würden diesen Ruf ausgestrahlt haben, wenn sie nicht von dessen Bedeutung überzeugt gewesen wären.

»Unmöglich, Sir«, bestätigte Mercant. »Inzwischen haben meine Leute folgendes herausgefunden.«

»Was?«

Das Schweigen an Bord riß an den Nerven, und die ereignislosen Minuten und Stunden des langen Wartens trugen dazu bei, eine kritische Atmosphäre zu erzeugen.

»Von Timoe aus, einer Insel in der Nähe von Mangareva, startete eine Luxusjacht. Wie Sie wissen, hat Ihr ehemaliger Retter, Oberstleutnant Vivier Bontainer mit seiner jungen, reizvollen Frau Arsali,

vormalige Hingurt, dort seine Flitterwochen angetreten.

Ein Millionär namens Minth-Kisilan und rund vierzig weitere Gäste und Mannschaften starteten mit der POSEIDON. Alle Sonarrufe auf der Notwelle, das Boot möge sich melden, waren bis zur Minute umsonst.

Die POSEIDON ist verschwunden und es besteht der Verdacht, daß zwischen dem dringenden Funkruf und dem Verschwinden ein Kausalzusammenhang besteht. Also dürfen wir annehmen, daß Bontainer den Ruf ausgeschickt hat.«

»Wurden weitere Energieausstöße irgendwelcher Art angemessen?« fragte Rhodan.

»Nein. In dem betreffenden Gebiet wurden mit einem Riesenaufwand an Energie wissenschaftliche Tiefbohrungen durchgeführt. Sie lagen zwischen den lemurischen Städten, in denen jemand die POSEIDON erkannt haben will und dem vermutlichen Ort des Verschwindens.«

Rhodan sagte nervös:

»Also können wir vermuten, daß dort unten«, er deutete auf den Schirm, der das Bild des Ozeans klar und fast überdeutlich wiedergab, »Vivier Bontainer ist und auf die Chance wartet, sich uns auf irgendeine Art mitzuteilen.«

Mercant nickte ruhig.

»Das ist im großen und ganzen auch meine Meinung, Sir.«

Rhodan nickte schwer.

»Also warten wir weiter. Irgend etwas wird sich ereignen, dessen bin ich sicher.«

Die vier Schiffe, angefüllt mit Einsatztruppen, mit wartenden Mutanten und voller Spezialgeräte, blieben weiterhin regungslos stehen, als wären sie Nachrichtensatelliten.

Und Perry Rhodans Unruhe wuchs mit jeder Sekunde.

*

Die Männer, die schweigend und annähernd lautlos durch den engen Vertikalschacht robbten, wußten von dem allem nichts. Bontainer hoffte zwar, daß sein Notruf aufgefangen worden war aber er wußte es nicht. Er wußte nur und dies mit unumstößlicher Gewißheit, daß Halsterby und er das Ende Terras verhindern mußten.

Und er wußte, daß der Smoking an Knien und Ellbogen restlos durchgescheuert war.

Schließlich hielt er an.

»Skipper«, wisperte er, »sehen Sie sich das hier an! Mindestens fünfzehn Zentimeter dicker Stahl. Die Schaltstation scheint eine Festung innerhalb dieses Systems zu sein.«

Er deutete auf die dunkelblaue Linie in Beton und

Fels.

»Wenn es uns gelingt, sie zu halten, sind wir unangreifbar«, erwiderte der alte Aquanaut leise. »Sehen Sie schon das Ende dieses Schachtes?«

Noch zehn Meter.

Endlich, einige Minuten nach diesem Wortwechsel, waren sie am Ende angelangt. Hier verliefen die Kabelstränge, sie wurden an dieser Stelle gesammelt, und der enge Schacht verbreiterte sich. Die beiden Männer lagen nebeneinander, berührten sich an den Schultern und sahen vor sich die Schaltstation.

»Verdammt groß«, sagte Halsterby.

»Und verdammt gut bewacht«, schränkte Vivier ein. »Dort, rechts.«

Zwei der drei Akonen hatten offensichtlich Dienst. Sie gingen langsam an den riesigen Schaltbänken entlang, kontrollierten die Uhren und verfolgten dann die einzelnen Kabel, die sich vielfarbig nach allen Richtungen erstreckten.

Eine riesige, zylinderförmige Halle.

Angefüllt mit Maschinen, Transformatoren, Isolatoren, Stromleitern und Schaltungen, mit Bildschirmen, die zu großen Aggregaten zusammengefaßt waren.

Ein spiegelglatter Boden.

Und jedes Geräusch, jedes Wort, das das Summen schwerster Maschinen übertönte, war mehrfach gebrochen, aber dank der ausgezeichneten Akustik deutlich zu hören.

Bontainer legte seinen Finger an die Lippen und wandte den Kopf hinüber zu Halsterby. Der grauhaarige Seebär verstand augenblicklich.

Er robbte zurück und entsicherte dort seine Energiewaffe. Dann kam er wieder zu Bontainer.

Bontainer legte die Hände zusammen, so daß sie eine Art Trichter bildeten und näherte sich Halsterbys Ohr.

»Hier sind zahllose vollautomatische Abwehranlagen eingebaut. Wenn wir sie einschalten können, werden wir sogar den beiden Zweitkonditionierten standhalten können. Aber alles muß so schnell erfolgen, daß sie unsere Kameraden nicht als Geiseln verwenden können.«

Sie betrachteten die Zentrale. Unter ihnen, etwa fünfzehn Meter über dem Boden und knapp in halber Höhe der Halle, lief ein runder Metallsteg. Von dort aus führten sechs Treppen nach unten. Mehr als fünfzehn Meter höher war der Schacht, in dem sich eine große Anzahl Leitungen sammelten. Die Drähte und Kabel, mit breiten Klammern an der Betonkonstruktion befestigt, führten senkrecht hinunter bis zu einer gewaltigen Verteileranlage in der Rückwand des rundumlaufenden Steges.

»Hinunter?« fragte Halsterby unhörbar.

»Ja. Ich gehe. Sie geben mit dem Ding da

Feuerschutz. Können Sie gut schießen?» Halsterby nickte.

Bontainer musterte kritisch die Halle, die einen Durchmesser von ungefähr hundert Metern hatte. Die beiden Akonen waren hinter einem übermannshohen Schaltpult verschwunden.

Überall sah man die Spuren:

Die Anlagen, die grundsätzlich die fünfzigtausend Jahre überstanden hatten, waren teilweise repariert und überprüft worden. Alles schien tadellos zu funktionieren. Bontainer wußte, daß er und Guriman diese Festung hier erobern mußten; er gab sich keine Sekunde lang der Illusion hin, gegen die beiden Zweitkonditionierten auch nur einen Hauch einer Chance zu haben, zu schweigen von den Antis und den Terranern, die Selbstmordkommandos bilden würden, wenn es die Akonen wollten.

»Ich habe nur die Wahl, diese Station zu erobern«, wisperte er. »Ich lasse die beiden Riesenkraftwerke anlaufen und schirme diesen von Technik erfüllten Zylinder ab. Ich will blinde Transmittersprünge durchführen, damit man uns orten kann. Rhodan wird augenblicklich reagieren.«

Halsterby nickte und brachte seinen Energiekarabiner in Position. Der Lauf zielte in die Halle hinunter.

»Ich gehe jetzt«, sagte Bontainer, zupfte an einem der goldenen Chrysanthemenblätter und versuchte, sich in dem engen Gang zu drehen. Endlich fanden seine suchenden Füße die erste Klammer. Er grinste und fühlte den kalten Schweiß auf der Stirn.

Zentimeterweise wagte er den Abstieg.

Jede Sekunde, wußte er, konnte einer der beiden Akonen hochschauen und ihn entdecken. Wenn dann Guriman nicht augenblicklich richtig reagierte, war alles verloren.

Für die rund fünfzehn Meter schien er eine Ewigkeit zu brauchen.

Dann berührten seine Füße den Boden der Galerie.

Geschafft, dachte er und blickte nach oben. Hinter dem stumpfschwarzen Karabinerlauf sah er den Kopf Gurimans. Bontainer machte ein Zeichen und schwang sich herum, riß seine langläufige Waffe von der Schulter.

Ein zweites Zeichen.

Es bedeutete, daß er versuchen wollte, eng an die Wand gedrückt, so daß man ihn von unten nicht sehen konnte, einen Teil der Galerie zu umrunden und sich über die nächstliegende Treppe nach unten zu wagen. Dort wollte er die beiden Akonen ausschalten.

Er huschte entlang der Wände, lautlos und rasend schnell, dann warf er sich neben der Treppe auf den Boden und drehte sich auf den Rücken. Der Karabiner lag auf seiner Brust.

Guriman sah ihn an.

Vivier winkte und deutete auf seine Waffe.

Es bedeutete, daß sie jetzt die Rollen vertauschen sollten. Er würde Halsterby abdecken, während der Aquanaut versuchte, die Galerie zu erreichen und auf der anderen Seite entlangzurennen. Guriman nickte deutlich zum Zeichen, daß er voll verstanden hatte. Er kletterte trotz seines Alters mit der Geschwindigkeit einer großen Katze. Bontainer spähte über den glatten Rand der Brüstung und war bereit, bei jeder Bewegung zu schießen.

Das Summen in der Halle, das von den Maschinen und Umformerbänken ausging, übertönte das Scharren von Halsterbys Schuhen ebenso wie die Laute, in denen sich die zwei Akonen unterhielten. Sie hatten einen großen Kreis durch die Halle gezogen und bewegten sich jetzt dicht unterhalb Vivier.

Vivier sah nach oben und deutete an, daß sich Guriman beeilen sollte. Die letzten Meter wurden zurückgelegt, dann federte der Grauhaarige auf die Galerie und grinste zu Vivier hinüber.

Vivier strengte seine Ohren an und konzentrierte sich auf das, was er hörte.

»Wir haben nicht mehr lange Zeit«, sagte der eine Akone.

Das Klicken eines schweren Schalters unterbrach ihn.

»Das stimmt. Endlich werden wir diesen verdammten Terranern zeigen, was die Condos Vasac wirklich kann. Wir werden diesen Planeten in die Luft sprengen, und damit dürfte das Koordinationszentrum endgültig lahmgelegt sein.«

Der andere zögerte, ehe er fortfuhr.

»Und dieser Rhodan ist ebenfalls ausgeschaltet. Und zwar für immer, denn gegen diese Sprengköpfe helfen keine Zellaktivatoren. Acht Milliarden Terraner weniger - das schafft uns freie Luft für Jahre. Bis sie sich wieder gesammelt haben, ist alles von uns durchwandert und übernommen.«

»Noch zwanzig Stunden«, sagte der Akone schließlich.

*

Zwanzig Stunden trennten Terra vom sicheren Untergang.

Er legte, während er Halsterby zusah, die schwere Waffe vor die letzte Stufe der langen Treppe, beugte sich blitzschnell vor und sah die beiden Akonen direkt unter sich. Sie beugten sich über ein abgeschrägtes, sehr großes Schaltpult, das durch ein verwirrend dichtes Muster verschieden starker und verschieden dicker Kabel mit einer flachen Umformerbank verbunden war.

Wieder machte Bontainer Zeichen.

Er wollte versuchen, deutete er an, den links

Stehenden auszuschalten, während Halsterby sich um den rechten kümmern sollte. Alles mußte in wahnsinniger Eile und mit höchster Perfektion gelingen, ehe einer der beiden Akonen Zeit fand, einen Alarm auszulösen.

Halsterby stieß den Arm nach oben, lehnte den Lauf der Waffe auf die Brüstung der Galerie und zielte. Er stand links von Vivier, durch einen Viertelkreis und rund zweihundert Meter getrennt.

Bontainer schwang sich lautlos über die Brüstung, nahm die Waffe zwischen die Zähne, hing leicht pendelnd eine Sekunde lang an beiden Armen und ließ sich dann fallen.

Mehr als dreizehn Meter tief. Er prallte mit voller Wucht auf die Schultern und den Kopf des Akonen. Der Mann brach unter ihm lautlos zusammen, als sei die Wirbelsäule gebrochen. Der andere Akone begriff mit unheimlicher Schnelligkeit, warf sich seitlich neben die Bank und riß noch im Sprung die Waffe heraus.

Bontainer hörte den Abschuß und sah, wie eine Glutbahn neben dem Akonen den Beton zum Kochen brachte.

Er hatte die Waffe bereits in der Hand, zielte kurz und schoß aus der Nähe auf den Akonen.

Beide Männer waren augenblicklich tot.

Bontainer winkte.

Eine halbe Minute später stand der Seemann keuchend neben ihm. Er war die Galerie entlanggerannt und brachte Bontainers Energiekarabiner mit.

»Wir müssen uns beeilen«, sagte Bontainer. »Sie wollen in zwanzig Stunden die Erde sprengen.«

Der Kopf des Seemanns ruckte hoch; sein Gesicht war aschfahl.

»Was?«

»Sie haben sich nicht verhöhrt. Jetzt können nur noch Rhodan und seine Mutanten helfen. Und die Flotte!«

Bontainer sah sich um.

»Was haben Sie vor, Vivier?«

»Erst einmal sondieren, von wo aus ich diesen Kessel abriegeln kann. Und dann Zeichen geben. Ich bin sicher, daß Rhodan wartet.«

Die folgende Stunde zählte zu den qualvollsten Erlebnissen in Bontainers Leben.

9.

Hier sahen die Männer eine fremde Technik.

Und sie wußten genau, daß es von ihnen abhing, ob Terra gerettet werden konnte oder nicht; ihr eigener Tod und der der hier Eingeschlossenen war somit unwichtig geworden. Rund hundert Menschen wogen weniger als acht Milliarden.

»Dort ist ein Robotgehirn«, sagte Halsterby.

»Glauben Sie nicht, daß es diesen Raum hier bewacht?«

Sie spurteten hinüber.

Bontainer studierte das Schaltpult. Halsterby konnte recht haben ... die Anordnung der Symbole entsprach der kreisförmigen Struktur dieser Halle. Der Hauptschalter des Gerätes, dessen Anzeigen bewiesen, daß es in Betrieb war, war umgelegt - also bedeutete dies, daß die Verteidigungsschaltung hier nicht lief.

»Riskieren wir es«, sagte Bontainer. »Schließlich kann dieser Rechenautomat nicht gleich das gesamte System zerstören. Ich bin gespannt welches Programm er enthält.«

Mit einem Griff legte er den Schalter um.

Das Programm schien das richtige zu sein.

Über die Front des Rechenautomaten huschten die Lichter. Beide Männer sahen, wie nacheinander einzelne Sektoren der Anlage dazugeschaltet wurden, und langsam begriff Vivier die Grundzüge der Schaltungen, die es hier im Übermaß gab. Er würde für die nächsten Versuche nicht mehr so lange brauchen.

Zunächst liefen die Kraftwerke an.

Die beiden Sätze der Schaltpulte wurden aktiviert. Die Männer sahen, wie die Zeiger langsam, viel zu langsam, über die Zifferblätter krochen. Bis die volle Kraft der Maschinen zur Verfügung stand, würden Stunden vergehen. Jetzt schlossen sich entlang der runden Wand des Raumes mächtige, fast meterdicke Panzerschotte. Aus verborgenen Projektoren knatterten die ersten Entladungen, und ein Schutzschirm baute sich auf. Zwei Minuten später war die Zentrale doppelt geschützt.

»So. Fürs erste haben wir erreicht, was wir konnten«, sagte Bontainer und rückte den Karabiner zurecht.

»Unterschätzen Sie die Zweitkonditionierten nicht, Skipper?« fragte Guriman.

Bontainer schüttelte heftig den Kopf.

»Nein, keine Sekunde lang. Sie werden vermutlich bald angreifen. Wir sollten uns einen Rückweg freihalten.«

Das Summen wurde stärker.

Irgendwo innerhalb dieses riesigen Komplexes befanden sich zwei gigantische Atomkraftwerke. Die Steuerpulte für diese Anlagen standen hier, an einer Schaltwand in unmittelbarer Nähe der Rechenautomaten. Mächtige Blöcke bildeten ein regelmäßiges Muster auf dem glatten, stahlverstrebten Boden der Halle. Auf den beiden Hauptanzeigen bewegten sich breite, farbige Striche von links nach rechts, in einer nervenbelastenden Langsamkeit.

»Das sind die Energieanzeigen der beiden Kraftwerke, nicht wahr?« fragte Guriman und deutete

auf die Farbbänder.

»Ich bin ziemlich sicher. Diese riesigen Anlagen werden nur sehr langsam hochgefahren, ehe sie Maximalwerte erreichen und genügend Energie abgeben.«

Bontainer musterte konzentriert die Schaltplatten des Robotgehirns.

»Diese Zentrale ist eine Festung«, sagte er bedächtig. Die Gelassenheit des Raumfahrers begann Halsterby langsam unheimlich zu werden. »Also muß es einen Grund gegeben haben, diese wichtigen Maschinen zu verteidigen. Da ich hier keinen mit der Hand zu bedienenden Mechanismus entdecken konnte, ist, und das glaube ich zu wissen, das Robotgehirn mit einem Programm zur Abwehr versehen.«

Halsterby stand unruhig da, die schwere Waffe entsichert in beiden Fäusten. Er blickte sich um und schien einen Gegner zu erwarten. Offensichtlich kannte er noch nicht den fürchterlichen Anblick eines angreifenden Zweitkonditionierten, der einem kleinen Weltuntergang ähnelte.

»Ich bin überrascht, daß noch niemand reagiert hat«, knurrte Guriman skeptisch.

»Wir haben keinen Lärm gemacht«, erklärte Bontainer.

Inzwischen schien er einen Schalter gefunden zu haben, der ihn fesselte. Neben dem Schalter standen fremdartige Begriffe in der Schrift der alten Lemurer; gut, daß er sich so lange mit Spectorsky über den gesamten Komplex unterhalten hatte. Er las:

Schaltung für Verteidigungsfall Stufe 111

War es der falsche Knopf, konnte das Schicksal der Erde besiegelt sein. Bontainer litt Qualen, schließlich gab er sich einen Ruck und preßte den vierkantigen, auffallend rot gefärbten Knopf hinein.

Wieder erwachte ein neuer Block der Rechenmaschine zu neuem Leben.

Und die Halle verwandelte sich scheinbar in ein technisches Lebewesen.

Hunderte von Schirmen sprangen mit matten Geräuschen an. Sie zeigten Bilder aus den Korridoren und dem runden, umlaufenden Gang, der die meterdicken Stahlbetonwände mit Stahleinlagen umgab wie ein Burggraben.

»Sie hatten offensichtlich recht, Vivier«, murmelte Halsterby und wischte den Schweiß von seiner Stirn.

Bontainer sah etwas aus den Augenwinkeln und riß den Kopf nach oben.

»Ha!« machte er, »richten Sie Ihre Augen zur Decke, Skipper!«

Über ihnen, von einem Rand zum anderen, spannte sich ein riesiger, von hier aus konkav gewölbter Energieschirm. Über diesem, zwischen der durchsichtigen, irisierenden Fläche bewegten sich kleine Tasterschirme und schwere, gefährlich

aussehende Projektoren.

»Es war zunächst einmal das Richtige«, stellte Bontainer erleichtert fest.

Auf den Schirmen sah man Gänge und Korridore.

Beide Männer beobachteten die gläsernen Flächen. Noch war alles ruhig, überall brannte gedämpftes Licht. Niemand, nicht einmal ein Robot oder einer der zu Marionetten gemachten Terraner ging durch die Stollen; es war auffallend ruhig. Auf einigen runden Schirmen bewegten sich die Bilder, und Bontainer machte Halsterby darauf aufmerksam. Es waren die Zieleinrichtungen der automatisch funktionierenden Projektoren.

Guriman schlug Vivier krachend auf die Schulter.

»Mann!« sagte er anerkennend, »das bedeutet ja, daß jeder außerhalb dieser verdammten Zentrale automatisch ein Feind sein muß und jeder Angriff von ihm abgewehrt wird.«

Bontainer lächelte kurz.

»Ja, das ist richtig. Und zwar werden die Angriffe vollautomatisch abgewehrt. Mir macht nur die Tatsache Sorgen, daß wir hier einige Stunden aushalten müssen. Und die Gefangenen können wir von hier aus nicht retten.«

Sie schwiegen bestürzt.

»Wieviel Energie brauchen Sie für eine Transition?«

»Mindestens fünfzig Prozent beider Kraftwerke«, erwiderte Bontainer. Und plötzlich sah er eine Bewegung auf den Schirmen. Etwas Großes, Dunkles bewegte sich durch einen der beiden Korridore.

Es schien, als würde die Ruhe vorbei sein.

»Schnell!« sagte Bontainer leise, aber mit unüberhörbarer Schärfe. »Wir müssen die Schaltanlagen für die Transmitter finden. Das eilt!«

Sie liefen langsam durch den Saal und suchten.

Natürlich kannte Vivier derartige Schaltungen; er mußte nur versuchen, eine Verschiebung von fünfzig Jahrtausenden fremder Technik zu identifizieren. Sie suchten lange und wurden immer nervöser, aber schließlich fanden sie ein umfangreiches Schaltaggregat, das sich fast an der Rückwand des Rechenzentrums befand. Dort waren die charakteristischen Anordnungen der Wählapparaturen und der Schaltungen.

Bontainer blieb ruckartig stehen und deutete mit dem Lauf der Waffe auf das Pult.

»Das ist es - laufen Sie bitte schnell um die Ecke und sehen Sie nach, wie hoch die inzwischen erzeugte Energiemenge ist.«

»Okay!«

Sie betrug fünfundzwanzig Prozent der Gesamtkapazität. Bontainer sah auf die Uhr; seit rund einer Stunde liefen die Kraftwerke. Sie mußten es hier also noch eine Stunde aushalten.

Inzwischen aber ...

Ein schrilles Singen ertönte.

Sie fuhren herum und blickten auf die Schirme. Zwei Stellen, jeweils die Einmündungen eines Korridors in den Ring, waren voller Bewegung.

»Die Zweitkonditionierten!«

Die beiden schwarzen Bestien, um deren Nacken dick und unübersehbar die Symboflexpartner lagen, griffen an. Sie waren in einen kugelförmigen Schutzschirm gehüllt, trugen die schwere Einsatzkleidung und hielten in den mächtigen Pranken schwere Waffen. Bontainer mußte an seinen Kampf in den Kavernen Roanokes denken, in dem er versucht hatte, einen dieser Kolosse aufzuhalten.

»Wir sind machtlos - der Robot kämpft!« flüsterte Halsterby.

Aus den Waffen brachen schwere Feuerbalken. Sie schlugen wie die Strahlen einer eigenartigen Sonne gegen den Schirm, der die Projektoren im Ringkorridor schützte. Die Energie wurde abgeleitet, schlug nach allen Richtungen ein, und jetzt schaltete das Robothirn auch Lautsprecher und Mikrophone ein.

Tosender Lärm erfüllte die Halle.

Ein Projektor drehte sich, erfaßte mit der mathematischen Perfektion einer Maschine sein Ziel, dann entlud er sich. Ein kalkweißer, schmetternder Lichtstrahl zuckte über die gesamte Distanz und krachte in den Energieschirm des Zweitkonditionierten. Der schwarze Gigant wirbelte einige Meter zurück, kam wieder auf die Füße und stürmte abermals vor. Wieder rührte seine Waffe auf. Und wieder schleuderte der festungseigene Abwehrschirm die Energie zurück und absorbierte einen Großteil davon.

»Solch ein Schirm ist nicht endlos zu belasten. Er kann zusammenbrechen, und dann sind wir verloren. Hoffentlich versuchen sie es nicht gemeinsam.«

Vivier Bontainer murmelte es vor sich hin; er war von dem Schauspiel das für ihn und alle Insassen dieses Systems faszinierend war, hingerissen und gefesselt. Ein tödliches Schauspiel, und eines, das riesige Energiefluten entfesselte. Teile des Korridors brannten bereits, und dichter Qualm verdunkelte manche Schirme und machte die Bilder undeutlich.

»Vivier! Hierher!« schrie Halsterby durch den Lärm.

Bontainer wirbelte herum.

Hinter einem schweren Schild rollte ein Energiegeschütz eine Rampe hinauf. Die beiden Antis hockten dahinter und steuerten den überschweren Projektor vorsichtig in eine günstige Position. Es war eindeutig - sie wollten den Schutzschirm an dieser Stelle aufbrechen.

»Verdammt!« sagte er scharf. »Ich hoffe, der Robot ist auch dafür entsprechend programmiert.«

Jetzt betrug die Energiemenge bereits

dreißig Prozent.

Noch immer zuwenig für einen Transmittersprung. Auf diese Art und Weise wollte Bontainer auf den Standort dieser Zentrale, dieses Stützpunktes aufmerksam machen. Und jetzt gab es drei Gefahren: Das Geschütz und die beiden Haluter. Diese Gefahren vereinigten sich, wie man auf den Schirmen erkennen konnte, vermutlich hatten die drei Partner dieses Angriffes sich durch Funk verständigt.

Jetzt öffnete das Geschütz sein Feuer.

Gleichzeitig schossen beide Zweitkonditionierten auf die gleiche Stelle. Eine riesige Menge vernichtender Energie traf auf das blasenähnliche Energiegespinst des grünlich schimmernden Schirmes.

»Die schaffen es noch ...«

Bontainer keuchte.

Ein hoher, unerträglich lauter Pfeifton kam aus einem Lautsprecher des Robothirns. Eine fremde Maschinenstimme sagte einige unverständliche Worte, dann handelte der Robot. Strahler schwenkten herum, Schirme mit Fadenkreuzeinrichtungen konzentrierten sich auf ein Ziel, und dann zuckten die Stromanzeigen zurück, dem Nullpunkt entgegen.

Aus dreißig Projektoren krachte eine Blitzflut auf die Ziele nieder.

Das Geschütz verwandelte sich innerhalb von drei Sekunden in eine rauchende, weißglühende und durch den Sturm der rasend bewegten Partikel fast durchsichtig gemachte Konstruktion. Die beiden Antis lösten sich in Moleküle auf, weil der Panzerschild, hinter dem sie saßen, krachend zerbarst. Ein urweltlicher Lärm, verbunden mit dem Blitzen des desintegrierten Metalls, erfüllte die Korridore und ließ selbst die aus Fels herausgeschnittenen Pfeiler, Decken und Gewölbe erzittern. Der schützende Deckenschirm, der sich hoch über den zwei Terranern spannte, flammte an einigen Stellen auf, weil herunterfallende Steine und Felssplitter ihn trafen und vernichtet wurden.

Die beiden Zweitkonditionierten, täuschend und verwirrend den Halutern ähnlich, wurden hinweggewirbelt wie Bälle.

Sie rollten und stolperten rückwärts, und ein Dauerfeuer aus tiefer angebrachten Projektoren schlug sie Hunderte von Metern weit in die geraden Korridore zurück. Überall brannten Kabel, krochen träge Rauchwolken aus brennenden Materialien, und eine Sirene gellte.

Anscheinend in äußerster Gelassenheit brüllte Bontainer Halsterby zu:

»Das war wirklich eine gute Idee, diese Spazierfahrt, Skipper!«

Sie sahen sich an. Ihre Gesichter waren bleich, verkniffen und schweißüberströmt. Es war weniger der beobachtete Kampf als der Gedanke, daß in

letzter Sekunde die Sprengköpfe detonieren könnten, der sie fast körperlich krank machte.

Einige Minuten lang herrschte relative Ruhe; der Lärm nahm ab.

Die Sirene schwieg.

Bontainer zündete seine letzte Zigarette an, um seine fliegenden Nerven zu beruhigen. Während er tief inhalierte, ging er hinüber zu der Anzeige und las ab, daß bereits fünfundvierzig Prozent der Energie vorhanden waren.

»Die Großkraftwerke liefern fast die richtige Menge«, sagte er. »Was ist sinnvoller: Ein verfrühter Versuch, oder das Risiko, doch noch umgebracht zu werden?«

»Geben Sie die Verantwortung ab Vivier«, sagte Halsterby mit tiefem Ernst. »Wir beide sind zu wenig dazu. Rufen Sie auf die einzig mögliche Art nach Rhodan und seinen Truppen.«

Bontainer vernichtete den Zigarettenrest mit dem Absatz.

»Meinen Sie?«

»Ja. Selbst wenn der Transmitter nicht ein riesiges Energieecho abgibt, wird er geortet werden. Vergessen Sie nicht - Rhodan hat seine Mutanten und vermutlich warten sie schon alle auf ein Signal.«

Bontainer fühlte, wie seine Knie zu zittern begannen und lehnte sich gegen eine Instrumentenabdeckung.

»Hoffen wir also, daß jemand die Meldung von mir aufgefangen hat.«

Guriman nickte schweigend und deutete auf das Transmitterschaltpult. Nebeneinander, in schönster Eintracht, gingen die beiden ungleichen Männer darauf zu, und Bontainer nahm einige vorbereitende Schaltungen vor. Er wäre ein schlechter Techniker gewesen, hätte es gegolten, ein Ziel genau einzupeilen, aber für den beabsichtigten Zweck war es mehr als genug.

»In Ordnung«, sagte er. »Ich versuche es, Skipper.«

»Drücken Sie endlich den verdammt Knopf!« schrie Halsterby den die nervliche Spannung fast zu ersticken drohte.

Auf einem Schirm sah man den Akonen, den letzten der drei, der sich mit den beiden Zweitkonditionierten unterhielt. Es ging ein deutlicher Hauch von Gefahr von diesen drei Gestalten aus, die sich zweihundert Meter von dem Ringkorridor entfernt aufhielten und immer wieder in die Richtung der Linsen blickten, die alles übertrugen.

Bontainers Hand schwebte eine Sekunde lang unschlüssig über dem Schalter, dann senkte sie sich.

Zündung!

Irgendwo in einer riesigen Halle stand der Transmitter. Hätten die Akonen schneller geschaltet,

hätten sie die Steuerung zerstört, aber das Gerät funktionierte. Eine Transmitterentladung erfolgte. Ein ungeheures Tosen und Krachen erschütterte die gesamte Festung, und Bontainer dachte bedauernd an die Angst, die die vierundvierzig Gefangenen ausstehen würden, wenn sie den Lärm der Kämpfe hörten.

Die Zweitkonditionierten warfen sich herum und rannten auf den Ringkorridor zu.

Die langen Energiekontrollen waren auf fünf Prozent der Leistung abgesunken und krochen nun langsam, viel zu langsam nach rechts, der Anzeige 100 entgegen.

War der Transmittertransport, der in Wirklichkeit nichts transportierte, angemessen worden?

Das Warten war fürchterlicher als alles andere.

10.

»Gegen viele Sorgen hilft nur eines: Eine große, ausfüllende Sorge.

Terranische Spruchweisheit.«

Mit Phonstärken, die selbst die Tätigkeit der beiden Zweitkonditionierten in den Schatten zu stellen vermochten, entlud sich die aufgestaute Energie ein zweites Mal. Diesmal hatte Bontainer zuwenig lange gewartet, und das war die Chance seiner Angreifer.

Sie hatten mit riesigen Desintegratoren versucht, einen Gang unter dem schützenden Schirm hindurch zu graben, durch die gewachsenen Felsen und die stählernen Verbindungen hindurch.

Sie erkannten ihre Chance und handelten augenblicklich.

Der Akone und die beiden Zweitkonditionierten stürmten durch den flackernden Schirm, nachdem die schweren Waffen eine energielose Zone geschaffen hatten. Als sich der Schutzschirm wieder zu regenerieren begann, standen die drei Angreifer bereits vor dem dicken Schott.

»Vivier ... sie sind durchgebrochen!« brüllte Guriman.

Die Masken der Energieanzeiger wanderten langsam wieder nach rechts; die Leistung der Maschinen, wegen des Transmittersprunges kurzfristig verbraucht, stabilisierte sich wieder.

»Ich habe es gesehen. Vielleicht ...«

Die Programmierung des Robotergehirns schien auszureichen. Die schweren Projektoren drehten sich, bis die Feldmündungen genau senkrecht standen. Dann hämmerten grelle Blitze nach unten, zerschmetterten den dritten Akonen und prallten wirkungslos an den Schutzschirmen der beiden Zweitkonditionierten ab.

»Wo dringen sie ein?«

Bontainer orientierte sich und deutete an der

Treppe vorbei, neben der die beiden toten Akonen lagen.

»Vermutlich dort, durch dieses Schott!«

Halsterby sah, was Bontainer meinte. Zwischen hochaufragenden Schaltern, die in mächtige Isolationselemente eingegossen waren, für eine Ewigkeit gebaut, befand sich eines von ungefähr zwanzig Stahlschotten. Durchmesser rund vier Meter, kreisrund und vorgewölbt, mit riesigen Riegeln und Angeln.

»Wie lange, schätzen Sie, dauert es?« fragte Halsterby halblaut.

Es war unheimlich still geworden; nur tickende Instrumente und das Arbeitsgeräusch der Robotanlage waren zu hören.

»Ich weiß es nicht, Guriman«, sagte Vivier. »Ziehen wir uns in eine sichere Deckung zurück und versuchen wir, die beiden zu umgehen, wenn sie einmal durchgedrungen sind.«

»Verstanden.«

Es gab für sie nur noch eines: Hoffnung. Sie nahmen ihre Waffen auf und rannten, sich ständig umdrehend, bis zum entgegengesetzten Ende der runden Halle. Über ihnen flackerte der Schirm.

Und während sie flohen, geschah das, was sie nicht einmal befürchtet hatten.

Eine große Menge willenloser Terraner griffen die Festungszentrale an. Offensichtlich hatten sie entsprechende Befehle erhalten, die sie jetzt bis zum letzten Blutstropfen ausführen würden.

Bontainer und Halsterby warfen sich hinter einer wuchtigen Schaltbank zu Boden. Hinter ihnen, nur wenige Sprünge entfernt, befanden sich die Stufen einer breiten Treppe, die zur Galerie hinaufführte.

Zwischen Maschinen, Schaltblöcken und Pulten vorbei sahen sie, wie die Ränder des Panzerschotts zu glühen begannen.

*

Die beeinflussten Terraner versuchten es mit einer anderen Taktik. Sie hielten in sicherem Abstand an, versuchten, sich nicht in die Schußlinie eines der Projektoren zu begeben und richteten die Führungsrohre schwerer Energiegeschütze aus. Undeutlich erkannten die zwei Eingeschlossenen die Bewegungen; es waren augenscheinlich nicht alle zweiundsechzig Terraner an dem Angriff beteiligt. Dann schossen zahlreiche Geschütze - merkwürdig aussehende lemurische Konstruktionen, fünfzig Jahrtausende alt auf die Projektoren, die den Schutzschirm erzeugten. Ein gewaltiger Strom reiner Energie schlug gegen den Schirm; die Projektoren begannen aufzuwimmern, sie waren mehr und mehr überlastet.

Dann riß an einer Stelle der Schirm.

Ein Geschütz feuerte weiter und schmolz den Projektor, eine trichterförmige Gitterkonstruktion mit einer nadelfeinen Mittelspitze, zu einer formlosen Metallmasse zusammen. Innen, in der Schalthalle, schlugen dröhnend und funkensprühend Sicherungen durch. Es begann nach schmorender Isolierung zu stinken.

Die Terraner stürmten in der Deckung der Geschütze vorwärts.

Dann polterte eine rauchende, glühende und schmelzende Metallfläche auf den polierten Fels des Hallenbodens. Ein Schrei, gemischt aus Wut und Angriffslust, rührte durch die Halle. Bontainer packte den Schaft der Waffe und schauderte; er kannte diesen Schrei von Roanoke her. Aus den Kavernen von Faberge.

Einer der Riesen tauchte in dem Rahmen des Schotts auf, schrie abermals und warf sich vorwärts. Ein Schaltpult, das sich dreißig Meter von dem Schott entfernt vor dem Robotgehirn befand, wurde einfach niedergerannt - der Gigant ließ sich auf die Laufarme nieder und stürmte blind, wie eine Planierdraht, vorwärts. Er tauchte wieder auf: Er kam aus einer Wolke aus Rauch, Blitzen und krachenden Entladungen. Kabel, Schalter und die Stahlblechreste bedeckten seine Schultern. Unterhalb der Galerie bewegten sich drei Projektoren, erfaßten das Ziel und leerten ihre Energie auf den Zweitkonditionierten.

Das hielt sein Vordringen genau drei Sekunden lang auf; der schnell eingeschaltete Schutzschirm leitete die Energie auf den Boden über. Die Männer spürten die Vibrationen des präkambrialen Felsens.

Der andere Zweitkonditionierte prallte fast gegen den ersten. Er kam mit der Geschwindigkeit eines Gleiters durch das Schott geschossen und hielt an. Dann drehten sich die beiden Körper herum.

Sie schrien auf; anscheinend hatten sie etwas entdeckt.

Vier Augen blickten in die Richtung, in die auch die Zweitkonditionierten sahen.

Inmitten eines Kreises aus Schaltbänken standen, Rücken an Rücken, zwei Sessel. Irgendwann einmal war von hier aus diese Festung bewacht worden. Dieser Kreis hatte einen Durchmesser von rund dreißig Metern. Was Bontainer sah, erfüllte ihn mit einer wilden Freude.

Zwei Schatten verschwanden eben; zwei Teleporter hatten jemanden hier abgesetzt. Fünf Meter vor den Sesseln stand eine unheimliche, aber vertraute Gestalt.

Der Paladin.

Die Schatten hatten ausgesehen wie der kleine Mausbiber Gucky und Ras Tschubai. Sie waren verschwunden, ehe noch die Zellen der Augen sie richtig identifizieren konnten.

Schweigend, wie eine metallgewordene Gefahr, tappte der Paladin vorwärts. Die Konstruktionen der Sessel zersplitterten unter seinen Säulenbeinen. Und dann begann, mitten in der Halle, ein Inferno aus Feuer, Rauch und Donner. Die beiden Zweitkonditionierten kämpften gegen die siganesische Maschine, gegen das Thunderbolt-Team im Innern des metallenen Giganten. Es war ein schneller, mörderischer Kampf.

Bontainer und Halsterby standen auf. Mechanisch, ohne zu denken, strich Vivier über den zerfetzten Ärmel des weißen Smokings, um Stäubchen zu entfernen. Vor ihnen lieferten sich die drei Giganten eine Vernichtungsschlacht - keiner der beiden Männer würde es vergessen.

Kleinstraketen flogen durch die Halle.

Energiegeschosse schlugen ein, Feuerstrahlen kreuzten sich, Schutzschirme loderten auf. Schreie und Gebrüll. - Dann die fast nicht mehr sichtbaren Bewegungen, mit denen sich die langen Arme der Maschine hoben und senkten, das Aufblitzen der Schneiden schwerer Beile.

Unterdessen schwebten die schweren Strahler in die Halle, von den willenlosen Terranern der verschwundenen EX gesteuert. Die Halle begann sich zu füllen, und eine Serie von Einzelkämpfen entbrannte.

Vivier warf die langläufige Waffe zu Boden, riß den Paralysator heraus und entsicherte ihn. Dann raste er die Treppe hinauf und warf sich in Deckung, als vor ihm zwei Männer in Kampfanzügen auftauchten. - Wieder verschwand das Sekundenbruchteile vorhandene Bild eines Mutanten, eines Teleporters.

Terranische Einsatztruppen.

»Halt!« schrie Vivier. »Keine Waffen. Diese Terraner dort sind beeinflusst! Symboflexpartner!«

Neben ihm durchtrennte eine Energieentladung das Gelände der Galerie.

»Verstanden. Sie sind Bontainer?«

»Richtig!«

Die beiden Männer stoben nach zwei Seiten auseinander und nahmen ihre Ziele aufs Korn. Terraner kämpften mit Paralysatoren gegen lebende Robots. Und die beiden Giganten verwüsteten in einem Umkreis von mehr als dreißig Metern das Zentrum der Festung.

Einer der Zweitkonditionierten war, noch ehe er starb, vom Symboflexpartner umgebracht worden. Der Paladin hatte nur noch einen Gegner.

Überall sah Vivier jetzt die Anzüge der Kommandotruppen.

Er zielte und schoß einen Terraner vom Sitz eines Geschützes hinunter. Als er sich duckte, um einem Strahlerschuß zu entgehen, rematerialisierte dicht vor ihm Tako Kakuta. Er brachte zwei Männer mit sich,

die sich schnell orientierten und wortlos in den Kampf eingriffen.

»Hier, Vivier!« schrie Kakuta und warf ihm ein Sprechfunkgerät zu. »Sagen Sie, was los ist!«

Ein schrilles Heulen entstand, als ein führerlos gewordenes Geschütz langsam weiterschwebte und in eine bloßliegende, glänzende Stromleitung hineinfuhr. An der Stelle wallte eine Wolke schwarzen Rauches hoch.

Drei Teleporter transportierten von einer bisher nicht bekannten Stelle pausenlos und mit großer Eile die Landtruppen hier hinein. Offensichtlich hatte alles so funktioniert, wie es sich Vivier ausgerechnet hatte, aber er wußte, daß noch die Sprengköpfe und deren Schaltmechanismus gefunden werden mußten. Sonst war es selbst unter diesen Umständen zu spät.

»Hier spricht Bontainer!« rief er, als das Kreischen verebbt war. »Bitte melden.«

Die Stimme kannte er, aber der Empfang war schwach. Er preßte den Lautsprecher ans Ohr. Als er sich wachsam umblickte, sah er abermals zwei Männer aus der Kampftruppe rematerialisieren; ein Schatten verschwand. Unter ihm raste Halsterby, den Paralysator in der Hand, wie ein Stier auf zwei beeinflusste Terraner zu. Sie sanken um, noch ehe Guriman sie erreicht hatte.

»Hier Rhodan«, sagte die Stimme. »Bitte schildern Sie, was sich abgespielt hat.«

Bontainer schluckte.

»Ist die Tiefseeflotte eingesetzt worden?« fragte er.

»Ja. Sie wartet vor der Unterwasserschleuse. Es hat lange gedauert, bis wir die Tore entdecken konnten.«

»Ein Mutant soll in die Schleuse springen, dort den Öffnungsmechanismus bedienen und die POSEIDON hinausschaffen lassen. Wir brauchen hier ein Kommando, das fünftausend Raumtorpedo-Sprengköpfe findet und unschädlich macht. Sie sollen in ein paar Stunden die Erde sprengen. Es eilt.«

Eine Funkstörung erfüllte das Gerät.

Drei Sekunden Pause.

»Aktion läuft im Augenblick an«, sagte Rhodan. »Wie sieht es bei Ihnen aus?«

Bontainer blickte in das Inferno zu seinen Füßen hinunter, zuckte die Schultern und antwortete:

»Schlimm, aber nicht hoffnungslos.«

Ständig erschienen neue Truppen und warfen sich in die Auseinandersetzung. Die willenlosen Terraner waren irgendwie fremd; sie kämpften rücksichtslos und ohne jede vernünftige Regung, aber ihren Bewegungen haftete etwas Unentschlossenes an als wären sie Marionetten, deren Glieder sich mit einer fast unmerklichen Verzögerung bewegten. Einer von ihnen war in eine detonierende Rakete des Paladin

hineingerannt und getötet worden.

Die Auseinandersetzung löste sich in eine Anzahl von Einzelkämpfen auf. Aus allen Teilen der Halle drangen Geräusche, die krachenden Entladungen der Energiewaffen und die Blitze, die aus eingeschalteten Geräten schlugen. Rauch legte sich beklemmend auf die Atemwege und erschwerte das Sprechen. Bontainer sprach weiter.

Er informierte Rhodan von dem, was vorgefallen war.

Er fragte, ob die Kommandos der Unterwasserflotte schon eingedrungen wären und bewegte sich dabei auf der relativ leeren Galerie, die zahllose Einschüsse aufwies und ein total zerschmolzenes Geländer, bis in die Nähe des aufgebrochenen Schotts.

»Ja. Eben habe ich gesehen, wie hundert Mann die inneren Schleusentore aufgestoßen haben und eingedrungen sind. Wo befinden sich die Sprengköpfe?«

»Keine Ahnung, Sir«, sagte Bontainer. »Dieses unterseeische System ist riesengroß.«

Er nahm einem Terraner, der bewußtlos über der Treppe hing, den Strahler ab und schob die Waffe hinter den Kummerbund. Den Paralytiker in der Rechten, in der Linken das Funkgerät mit der ausgefahrenen Spezialantenne, ging er in den Korridor hinein.

»Hierher, Sir!« sagte hinter ihm eine Stimme.

Übergangslos verschwand Tschubai, und zwei Raumsoldaten standen da, die Bontainer kannten.

»Hier befinden sich Gefangene?« wollte der eine wissen.

»Ja.«

»Wir helfen Ihnen suchen.«

Sie gingen sehr schnell in den Korridor hinein. Bontainer versuchte sich zu erinnern, von welcher Stelle er die letzte Durchsage von Arsali gehört haben konnte. Langsam begann er zu begreifen; es mußte hier rechts irgendwo sein. Vermutlich brauchten sie nur nach einem verschlossenen Schott zu suchen und konnten dabei die Hallen voller unbekannter Technik vollkommen außer acht lassen.

»Bontainer?«

»Sir?« fragte Vivier in die Sprechöffnung des Funkgerätes hinein.

»Wenn ich richtig informiert worden bin, lagern dort irgendwo Sprengköpfe. Was ist mit ihnen?«

Bontainer zögerte, aber dann entschloß er sich, die volle Wahrheit zu sagen.

»Diese Gefahr besteht so lange, bis der Zündmechanismus gefunden ist. Die Condos Vasac wollte in ziemlich genau fünfzehn Stunden die Erde sprengen. Es sollte zu verhindern sein.«

Fast dreißig Sekunden lang erwiderte Rhodan nichts.

Vivier konnte sich ungefähr vorstellen, wo er sich befand, auf welchem Weg er und Guriman hergeschafft worden waren, wo der Ort liegen mußte, an dem man die Gefangenen der POSEIDON eingeschlossen hatte. Während er neben den beiden Soldaten den Korridor entlang rannte, über eine schräge Rampe nach oben stürmte, zwei breite Durchgänge durchrannte und immer schneller wurde, rekonstruierte er den Weg.

»Sir«, fragte einer der Soldaten keuchend.

»Ja?«

Bontainer lief einige Schritte etwas langsamer.

»Sind die Gefangenen bewacht?«

Bontainer blickte auf das zerstörte Minikomgerät an seinem Arm und zuckte die Schultern.

»Ich verstehe, was Sie andeuten«, keuchte er. »Es kann durchaus sein, daß die Wachen die Gefangenen getötet haben. Ich weiß nicht, welche Befehle gegeben worden sind.«

Plötzlich riß ihn einer der Männer am Arm zurück.

Er deutete nach links, und Bontainer sah einen eingeschalteten Kommunikationsschirm. Er stutzte, dann durchströmte ihn grenzenlose Erleichterung.

Das Bild zeigte einen großen Raum, der oben geöffnet zu sein schien oder nur sehr hoch war. Die Gefangenen lagen, standen und saßen in allen Stadien der Erschöpfung auf dem Boden, auf Kisten und anderen Dingen. Offensichtlich hatte man sie in einen Lagerraum gesperrt. Eine Gruppe von fünf schwerbewaffneten Terranern, die alle Symboflexpartner in den Nacken liegen hatten, bewachten die vierundvierzig Menschen.

»Drei gegen fünf«, sagte Vivier und wischte sich den Schweiß vom Hals. »Wie gehen wir vor?«

Auf dem Schirm sahen sie, wie einer der Terraner den Kopf hob.

Sie zogen sich lautlos zurück, aber nur so weit, daß sie den Schirm nicht aus den Augen verloren.

»Diese Lagerhalle hat eine Verladerampe. Wir müßten also von rechts eindringen können. Also dort herum.«

Bontainer nickte.

»Einer bleibt hier und lockt die Terraner an. Sie und ich dringen dort ein. Wir verwenden nur dann die Strahler, wenn Lebensgefahr besteht. Andererseits kalkuliere ich mit dem Überraschungsmoment.«

»Verstanden.«

Ein Soldat und Vivier huschten um die Ecke des Korridors, sahen links von ihnen eine Materialrampe und rannten hinauf. Vor der breiten Tür hielten sie an, dann pfiiff Vivier.

Der zurückgebliebene Soldat hämmerte neben dem Schirm an das Stahlschott. Dann rannte er seinen Kameraden nach.

Hinter der Biegung warf er sich zu Boden und zielte.

Die Tür flog auf, und einer der Posten trat in den Korridor hinaus. Er sackte lautlos zusammen und blieb liegen. Bontainer und der andere Soldat stemmten die Tür auf und schlichen näher; sie lagen außerhalb des Blickwinkels der Bewacher. Bontainer raste ohne ein einziges Geräusch, den Paralysator in der Hand, auf die andere Seite hinüber blieb dann stehen und gab dem Soldaten ein Zeichen. Die Köpfe der Bewacher waren dem offenen Schott zugewandt, und langsam gingen die Männer darauf zu.

»Hierher, Partner!« brüllte der Soldat; ihm fiel nichts anderes ein.

Die Wachen fuhren auseinander und blickten hoch, gleichzeitig mit den Gefangenen. Bontainer hatte sorgfältig gezielt und brachte es fertig, zwei der Männer niederzuschießen, ehe sich die anderen richtig rühren konnten. Zwei von ihnen begannen zu rennen, und Vivier verfehlte sie mit den Schüssen seines Paralysators.

Dann handelte Noel Minth-Kisilan.

Der kleine, dicke Millionär löste sich aus der Gruppe der Gefangenen, lief überraschend schnell im Zickzack auf die bewußtlosen Wachen zu und hatte wie durch Zauberei einen Paralysator in der Hand. Er warf sich nach rechts, als der eine der beiden Wachen auf ihn schoß. Dann sah Bontainer ein Bild, das lächerlich war aber nicht lächerlich wirkte: Noel stand da, in der Pose eines Theaterhelden, und leerte das Magazin des Paralysators auf die beiden Wachen aus. Hier war der Kampf endgültig zu Ende.

Bontainer ging langsam hinunter und nahm Arsali in die Arme.

*

Sie standen in einem der Räume unmittelbar hinter der Schleuse.

Rhodan, Bontainer, seine Frau, Noel Minth-Kisilan und Guriman Halsterby.

»Wir haben einige Verletzte, einer davon ist schwerverletzt«, sagte Rhodan. Er trug noch immer die Spuren der Niedergeschlagenheit und des tödlichen Schreckens. Nur einen halben Tag später - und niemand von ihnen allen, von mehr als acht Milliarden Menschen würde leben -, und die Sprengköpfe hätten Terra in einen radioaktiven Ring von Asteroiden verwandelt. Jetzt waren sie unschädlich.

»Wie geht es den Männern und Frauen der EX?« erkundigte sich Bontainer. Er stand neben Arsali und hatte den Arm um ihre Schultern gelegt.

»Sechzig Mann leben. Wir haben sie alle wohlbehalten bergen können, abgesehen von einigen Beulen und Schrammen, einigen Verbrennungen und Knochenbrüchen. Sie sind in eine der nächsten Unterwasserkliniken unterwegs. Man wird

versuchen, ihnen die Symboflexpartner operativ zu entfernen.«

»Daß die Zweitkonditionierten, die Akonen und die Antis getötet worden sind, habe ich selbst gesehen« sagte Bontainer. »Das war, wie sich herausstellte, doch eine vorzügliche Idee von Ihnen, Noel, uns einzuladen. Wir hätten dies alles nicht erlebt!«

Noel Minth-Kisilan strahlte.

Er war um einige Kilogramm leichter geworden, hatte das große Abenteuer seines langen Lebens gehabt und freute sich darüber wie ein Kind, und wahrscheinlich würde er seinen Geschäftsfreunden bis zu seinem Tode spannende Stories darüber erzählen.

»Wir haben gesehen und daraus sehr schnell gelernt«, sagte Rhodan. »daß die sehr strengen Sicherheitsmaßnahmen gegen Agentenzentralen dieser Art noch immer nicht streng genug waren. Wie gesagt: Wir haben gelernt. Das kommt kein zweites Mal mehr vor.«

»Eine Frage, Sir«, sagte Bontainer leise.

»Bitte, Vivier!«

Langsam faßte sich Rhodan wieder.

»Woher haben die Akonen und die Antis so genaue Unterlagen, daß sie hier einen fünfzig Jahrtausende alten Stützpunkt der Lemurer vollkommen betriebsklar machen können? Wie haben sie ihn überhaupt finden können?«

»Dieses Rätsel können wir nicht lösen«, erwiderte Perry Rhodan ernst. »Wir kennen es nicht - übrigens: Mister Minth-Kisilan, und Sie beide eingeschlossen, ich verpflichte Sie für eine Zeitlang, über das, was Sie hier gesehen und erlebt haben, nichts zu erzählen. Das alles muß erst geklärt werden.«

Sie nickten zustimmend.

Woher wußten die Agenten der Condos Vasac von dieser Station?

Woher kannten sie die Geheimnisse der Schaltungen, der gesamten technischen Einrichtung? Woher wußten sie, wie ein Großtransmitter lemurischer Bauart bedient werden mußte? Fragen, Fragen ... nichts als Fragen. Wäre nicht der Hunger gewesen, hätte man die POSEIDON nicht gekapert ... und die Erde wäre gesprengt worden.

Zum erstenmal schien Rhodan den Aufzug Viviers zu bemerken.

Bontainer riß eben resigniert einen Ärmel des weißen Smokings ab und warf ihn achtlos in eine Ecke, die blaugoldene Chrysanthe hinterher.

»Das ist auch das erste Mal, daß ich jemanden kenne, der einen solch höllischen Einsatz im Smoking durchficht«, sagte Rhodan und lächelte kurz. »Sie treiben den Individualismus zu weit, Vivier.«

»Es war auch etwas ungewohnt, Sir«, sagte

Bontainer verschämt. »Aber es macht sich ziemlich gut, müssen Sie zugeben.«

Er zog den Strahler aus dem Kummerbund und warf ihn dem Ärmel und der Blume nach.

»Was werden Sie jetzt tun, Vivier?« fragte Rhodan.

»Warten, bis die POSEIDON eingeschleust ist, an Bord gehen, lange baden, einen schweren Kampfanzug anziehen und schlafengehen.«

»Kampfanzug?« fragte Noel Minth-Kisilan.

Grimmig erwiderte Bontainer:

»Natürlich. Ihre werte Gattin wird mich als den Helden dieser Tage sicher auch weiterhin mit >voller Kraft voraus< verfolgen.«

Noel winkte ab.

»Dieses Mädchen ...«, sagte er. »Ich komme nach der Scheidung auf einen Schnaps bei Ihnen vorbei drüben, in unserer Unterwasserstadt.«

»Gern.«

»Das wär's, Liebling«, sagte Arsali. »Außerdem, entschuldigen Sie, Großadministrator, habe ich Hunger. Und ich hoffe, daß die leckeren Dinge wieder in die POSEIDON eingeladen werden.«

Rhodan schüttelte ihre Hände. Noel schränkte ein:

»Zumindest die Nahrungsmittel die unsere hungrigen Freunde noch übriggelassen haben.«

Irgendwann würden sie wieder in ihrem Haus unter der Meeresoberfläche sein. Und das Bewußtsein, die Erde vom Untergang gerettet zu haben, dürfte einem fröhlichen weiteren Verlauf der Flitterwochen nicht abträglich sein.

»Hoffentlich«, knurrte Vivier und nahm die Hand seiner Frau. »Hoffentlich kommt nicht wieder eine Einladung zu einer Party. Ich glaube nicht, daß ich zusage.«

»Held wider Willen«, sagte Arsali. »Kämpfer im weißen Smoking«, sagte sie sarkastisch.

»Ich werde mir auf Staatskosten einen neuen kaufen«, erklärte Vivier.

Jetzt lachte sogar Perry Rhodan.

END E

Ein Raumkommandant, der sich auf eine Kreuzfahrt in die Tiefsee begab, entdeckte durch Zufall eine tödliche Gefahr für die Menschheit - und er tat alles, um diese Gefahr zu bannen.

Auch Roi Danton, König der Freihändler und Perry Rhodans Sohn, hat sich auf eine Kreuzfahrt begeben. Ihn beschäftigt das Problem der in der Kleinen Magellanschen Wolke verschwundenen Explorerschiffe - und er stößt fern von Terra auf etwas, das sich für ihn und die FRANCIS DRAKE als sehr folgenswer erweisen soll

...

PLANET DER RUINEN